

NIKOLAUS VON DAMASKUS

# DAS LEBEN DES AUGUSTUS

(ΒΙΟΣ ΚΑΙΣΑΡΟΣ)



Kommentiert, übersetzt und mit Anmerkungen versehen  
von  
Thomas Imlau

2012



## INHALTSVERZEICHNIS

Einführung .....	S. 5
Das <i>Bios Kaisaros</i> des Nikolaus von Damaskus .....	S. 12
Das Leben des Augustus .....	S. 60
Anhang .....	S. 128



*Bronzene Reiterstatue des Augustus in Athen*

## EINFÜHRUNG

### Nikolaus von Damaskus

**N**ikolaus von Damaskus, der wohl um 64 v. Chr. geboren wurde und von dem wir zum letzten Mal im Jahre 4 v. Chr. hören, als er nach dem Tod des Herodes als Botschafter des Archelaos nach Rom reiste, wo er dann vermutlich seinen Lebensabend verbrachte, war ein Philosoph und Historiker des ersten Jahrhunderts vor Christus. Er hatte enge Beziehungen zu Herodes dem Großen, dem er zeitlebens treu verbunden blieb und für den er zahlreiche diplomatische Missionen übernahm, die ihn mit führenden Römern seiner Zeit und nicht zuletzt mit Augustus zusammenbrachten. Von Augustus soll er so geschätzt worden sein, daß dieser sogar einen speziellen Kuchen nach ihm »Nikolauskuchen« genannt habe. Es handelt sich bei ihm um einen Vielschreiber, dessen zahlreiche Bücher in etlichen kleinen und größeren Fragmente erhalten geblieben sind.

Der Althistoriker Eduard Schwartz hat ihn gegen Ende des 19. Jahrhunderts mit den folgenden Worten charakterisiert: «Was bei dem wackeren und ehrlichen Livius ein lehrreiches, für die Geschichte wichtiges Spiegelbild der Auffassung ist, in welcher der Kaiser seine Geschichte dar-

gestellt wissen wollte, das wird bei dem Orientalen Nikolaos zum fratzenhaften Zerrbild. Dieser griechische Literat syrischer Herkunft rühmt sich allerdings, das ganze Reich hellenischer Bildung durchstreift zu haben, er hat nach eigener Mitteilung Rhetorik und Musik, Mathematik und Philosophie studiert, Tragödien und Komödien geschrieben und sich eine eigene Weltanschauung zusammengearbeitet: trotz maßloser Eitelkeit war er aber insofern bescheiden, als er seine eigene Bildung nur für das hielt, wofür sie gut war, für eine Ware, die sich mit hohen Gewinnprozenten an Geld und Ehre losschlagen ließ. Dies Gewerbe mit einem Erfolg, der zu denken gibt, auszuüben bot ihm der Hof des Herodes die erwünschte Gelegenheit; der gescheitete Despot war aus guten Gründen geneigt, die hellenische Bildung zu pflegen, besonders wenn sie ihm so geschmeidlich sich zu fügen mußte. Jeder Laune seines die Abwechslung liebenden Herrn kam der in allen Sätteln gerechte Hofrat entgegen, trieb erst Philosophie, dann Rhetorik mit ihm und scheute auch nicht zurück, als ihm die Herkulesarbeit einer allgemeinen, in die Geschichte des Herodes auslaufenden Weltgeschichte auferlegt wurde; ja er tat noch ein übriges und fügte eine Lebensbeschreibung des Kaisers Augustus hinzu, dessen Wohlwollen seinem Herrn und Gebieter begreiflicher Weise sehr am Herzen lag.« (Eduard Schwartz, Die Verteilung der römischen Provinzen nach Caesars Tod. Hermes 33, 1898 S. 211f.)

Ganz anders hatte mehr als ein Jahrzehnt zuvor O. E. Schmidt geurteilt: »Ebenso zeigt uns die Anlage und der Plan des ganzen Werkes, soweit wir ihn aus den Fragmenten erkennen, den umsichtigen und gründlichen Historiker.

(...) Über die Zeit der Abfassung kann man nur Vermutungen äußern. (...) Wenn wir nach den schriftlichen Quellen des Nicolaus fragen, so muß constatiert werden, daß wir aus seinen Fragmenten keinerlei sichere Handhabe zu einem Urteile darüber entnehmen können, welche Bücher er etwa benutzt haben dürfte. Jedenfalls können wir annehmen, daß Nicolaus als bedeutender Gelehrter vielerlei gelesen und umfassende Quellenstudien getrieben hatte — er brauchte das Material ja auch zu seiner Universalgeschichte — nirgends beschränkt er sich darauf, bloß von Octavian zu reden, sondern schon der ausführliche Excurs über die Verschwörung, die fortwährende Rücksichtnahme auf Magistratswahlen, Verteilung der Machtmittel des Staates, d. i. der Legionen und Provinzen, zeigt uns, daß sein Βίος Κοίσαρος auf der breiten Basis einer universalen Geschichtsforschung ruht. (...) Soviel ist sicher, daß dem Nicolaus als dem Hauptträger einer von den späteren griechischen Historikern verschiedenen und besseren Tradition in den Untersuchungen über die Geschichtsquellen jener Zeit größere Beachtung als bisher gezollt werden muß.

Die Geschichtschreibung über die Verschwörung gegen Caesar und das erste Auftreten Octavians muß das unvollständige Bild, das uns Ciceros Briefe und Reden gewähren, in erster Linie durch Nicolaus und Suetonius, der ihn teilweise repräsentiert, zu ergänzen suchen; die bisher in den Vordergrund gestellten griechischen Quellen Plutarch, Appian, Cassius Dio sind ungleich geringeren Wertes und dürfen erst in zweiter Linie benutzt werden.« (Otto Eduard Schmidt, Die letzten Kämpfe der römischen Republik. Jahrb. f. class. Phil. Suppl. Bd. XIII 1884 S. 684ff.)

Das »Leben des Augustus« hat schon immer das besondere Interesse der Historiker geweckt, weil es der Autobiographie des Augustus folgt und daher Einzelheiten enthält, die wir bei den anderen Historikern, die den Zeitraum behandeln, nicht finden. So die Schilderung der frühen Jugend des Augustus und der Vorgänge um die Verschwörung gegen Caesar und dessen Ermordung. Daß die Geschichte des Nikolaus eine Tendenzschrift ist, ergibt sich aus der Vorlage, wo Augustus sich selbst in ein möglichst gutes Licht zu stellen und namentlich Marcus Antonius negativ zu zeichnen bemüht gewesen ist; eine Sichtweise, welche von der Geschichtsschreibung der Kaiserzeit übernommen wurde mit Ausnahme Appians, dessen Quelle eindeutig Antonius begünstigt.

Die negative Darstellung des Antonius hat Cicero durch seine Philippika maßgeblich beeinflusst. Im Gegensatz dazu steht die Förderung des Octavius. Da war zunächst seine ehrgeizige Mutter Atia, die ihre Verwandtschaft mit Caesar benutzte, diesem ihren Sohn bei jeder Gelegenheit ans Herz zu legen. Und dies gelang ihr glänzend, wie die Ereignisse zeigen. Dann Caesar selbst, der in Octavius einen Menschen mit ungewöhnlichen Fähigkeiten gesehen haben muß: nur so ist seine bemerkenswerte Förderung des halben Knaben zu erklären und die schließliche Adoption und Einsetzung zum Universalerben. Nicht zu vergessen Oppius und Balbus, Caesars allmächtige Geschäftsträger, die sofort nach Caesars Tod alles taten, um die Pläne, die dieser mit dem jungen Mann gehabt hatte umzusetzen, wobei sie hauptsächlich für die Finanzierung seines Aufstiegs gesorgt zu haben scheinen. Und dann war da Cicero, der Caesars



Erben mit Hilfe seiner überragenden Beredsamkeit zum »göttlichen Jüngling« und Retter des Römischen Volkes stilisierte. Zuerst etwas zögerlich, dann mit steigender Intensität, je stärker die Position des Marcus Antonius wurde, der für Cicero der Erzfeind der Freiheit und seiner eigenen Existenz war. Tragischerweise erkannte er den wahren Erzfeind zu spät!

Die Übersetzung soll nicht wissenschaftliche und textkritische Ausgaben ersetzen, sondern ohne die Beigabe des griechischen Textes einen lesbaren deutschen Text bieten für alle die, welche ohne Vorkenntnisse und spezielle Studien am frühen Werdegang des Augustus interessiert sind und sich ein Bild von seinen Jugendjahren machen möchten, in der Weise, wie ein antiker Autor diese dargestellt hat.

Das »Bios Kaisaros« ist leider nur unvollständig überliefert durch eine historische Exzerptensammlung von ursprünglich 53 Büchern, wovon 4 erhalten geblieben sind, die für den byzantinischen Kaiser Konstantin VII. Porphyrogennetos (912–959) in den Jahren 945 bis 959 angefertigt wurde. Man besaß davon seit Valesius aus dem Originalkodex der Konstantinischen Exzerpte der Bibliothek zu Tours einen Auszug in 15 Kapiteln, der von Octavius' frühester Jugend bis zu seiner Rückkehr aus dem spanischen Krieg reicht. Der zweite wichtigere Teil jedoch, von Octavius' Aufenthalt in Apollonia bis zu seinen Rüstungen gegen Antonius im November 44, aus 16 sehr umfangreichen Kapiteln bestehend, wurde aus einem Papierkodex des Escorial für Karl Müller abgeschrieben und von diesem zum ersten Mal im III. Band der *Fragmenta historicorum Graecorum* S.

427–456 herausgegeben. Diese Fragmente zerfallen in fünf Hauptteile:

- I. Kap. 1–12: Octavius' Jugend bis zu seinem Aufenthalt in Carthago Nova 45 v. Chr.
- II. Kap. 13–15: Octavius' Adoption durch Caesar bis zu seiner Aufnahme in den Patriziat.
- III. Kap. 16–18: Von Octavius' Reise nach Apollonia bis zu seiner Rückkehr nach Italien und seinem Aufbruch von Brundisium nach Rom.
- IV. Kap. 19–27: Exkurs über die Verschwörung gegen Caesar und dessen Ermordung.
- V. Kap. 28–31: Der Streit des Antonius und Octavius bis zu dessen Soldatenkauf im Oktober 44.

Zur Textgestaltung: Dem Vorschlag von Schmidt folgend (O. E. Schmidt, *Die letzten Kämpfe der römischen Republik. Jahrbücher für classische Philologie Suppl. Bd. XIII. 1884 S. 682f.*) wurde folgende Textumstellung vorgenommen: Nach Kap. 20 und dem ersten Satz von Kap. 21 (als 21, 1 bezeichnet) wurde das Kap. 22 eingeschoben, dem danach Kap. 21 (als 21, 2 bezeichnet) folgt.

#### Literatur:

Piccolos, N., *Nicolas de Damas. Vie de César*. Paris 1850.

Navet, F., *Nikolaus von Damaskus*. Simmern 1853.

Hall, C. M., *Nicolaus of Damascus' Life of Augustus*. Northampton, Massachusetts 1923.

Alföldi, A., *Oktavians Aufstieg zur Macht*. Bonn 1976.

Scardigli, B., *Vita di Augusto*. Firenze 1983.

Bellemore, J., Nicolaus of Damascus. Life of Augustus. Bristol 1984.

Malitz, J., Nikolaus von Damaskus. Leben des Kaisers Augustus. Darmstadt 2003.

## DAS »ΒΙΟΣ ΚΑΙΣΑΡΟΣ« DES NIKOLAUS VON DAMASKUS

**D**er erhaltene Teil des *Bios Kaisaros* setzt ein mit der Nachricht, daß die dankbaren Untertanen dem Sohn Caesars den Namen Augustus gaben und ihm zudem göttliche Ehren erwiesen. Den Namen Augustus erhielt er 27 v. Chr. vom Senat auf Antrag des Munatius Plancus, nachdem zuvor einige Senatoren sogar vorgeschlagen hatten, ihm als zweitem Gründer Roms Romulus zu nennen. Weiterhin rühmt Nikolaus seine Fürsorge für die Untertanen und seine Eroberungen, die das römische Herrschaftsgebiet um ein gutes Stück erweiterten. Danach geht er auf seine eigene Art der Darstellung ein und entwickelt dem Leser seine Vorgehensweise beim Aufbau der Biographie des Augustus.

Dessen Vater Gaius Octavius wird von Nikolaus nur ganz summarisch zusammen mit seinen Ahnen erwähnt, die als reiche und rechtschaffenen Menschen geschildert werden, eine recht problematische Zusammenstellung von Eigenschaften, die einander in der Regel ausschließen.

Die Familie des Octavius, die Gens Octavia, stammte aus Velitrae, einer alten Stadt der Volsker, dem heutigen Velletri. Die Stadt liegt am Südrand der Albanerberge auf einer weithin sichtbaren Kuppe und wurde bereits im 6. Jahrhundert v. Chr. von den Volskern besiedelt. Dieses mittelitali-

sche Volk bewohnte die Region zwischen Latium und Campanien in den Tälern der Flüsse Liris, Melpis, Tolenus und des Ufens, der bei Terracina ins Meer mündet und der römischen Tribus Oufentina ihren Namen gab. Die Sprache der Volsker wurde noch in der römischen Kaiserzeit gesprochen. Im Latinerfrieden von 338 wurde das volskische Territorium schließlich römisch und Velitrae *civitas sine suffragio* d. h. ohne Stimmrecht. Noch vor Ausbruch des Zweiten Punischen Krieges erhielt die Stadt das römische Bürgerrecht und ihre Einwohner wurden der Tribus Scaptia zugeordnet.

Der Großvater des Octavius war ein reicher Wucherer, der, zufrieden mit den Ehren, die eine Kleinstadt bot, sein Vermögen erfolgreich vermehrte und bis zu seinem Ende in Velitrae wirkte. Sein Sohn hingegen, der Vater des späteren Augustus, besaß den Ehrgeiz, nach Rom zu gehen und dort die Ämterlaufbahn einzuschlagen, denn das väterliche Vermögen reichte spielend aus zum Nachweis der zu dieser Zeit für die Erhebung in den Senatorenstand erforderlichen achthunderttausend Sesterzen.

Der *homo novus* aus Velitrae bekleidete die Staatsämter in der üblichen Reihenfolge. Vor seiner Quaestur bekleidete er zweimal den Rang eines Kriegstribuns, was ungewöhnlich war und auf eine außergewöhnliche militärische Begabung schließen läßt.<sup>1</sup> Nachdem ihn das römische Volk mit der Höchstzahl an Stimmen<sup>2</sup> zum Praetor gewählt hatte, was ihm die Hand der Atia einbrachte, erloste er Makedonien als Provinz. Auf der Anreise dorthin vernichtete er

---

1 Dessau ILS 47

2 Vell. Pat. 2, 59, 2.

bei Thurii in Süditalien eine Bande entlaufener Sklaven – Überbleibsel der Heere des Spartacus und Catilina. An dieses Ereignis erinnerte ein Beiname, den der kleine Octavius trug, denn Sueton schreibt, daß er eine Bronzestatuetten besessen habe, die Augustus als Knaben darstellte und in eisernen, kaum noch lesbaren Buchstaben die Inschrift *Thurinus* aufwies.

Aus diesem Namen, den sein Vater ihm wohl in scherzhafter Absicht gegeben hat, so wie man Kindern noch heute drollige Kosenamen zu geben pflegt, soll Marcus Antonius Kapital geschlagen haben, indem er seinen Rivalen in Briefen Thurinus titulierte, um ihn lächerlich zu machen. Die Nachricht beweist, daß dieser Beiname in römischen Ohren lächerlich geklungen haben muß, etwa nach dem Motto: was will denn dieser lächerliche kleine Thurinus?!

Octavius der Ältere verwaltete als Proprätor seine Provinz mit Gerechtigkeit und Härte, schlug die Besser und Thraker in einer großen Schlacht, wurde von seinen siegreichen Soldaten zum Imperator ausgerufen und behandelte zugleich die römischen Bundesgenossen so vorbildlich, daß Cicero seinen Bruder Quintus, der zur gleichen Zeit Proprätor von Asia Minor war, brieflich ermahnte, sich seinen Kollegen Octavius zum Vorbild für die Behandlung der Provinzialen zu nehmen.

Leider nahm die vielversprechende Laufbahn des älteren Octavius ein jähes Ende. Auf der Rückreise nach Rom, wo ihm das Konsulat so gut wie sicher schien, starb er überraschend in der nordöstlich des Vesuv gelegenen Kleinstadt Nola. Er hinterließ drei Kinder aus zwei Ehen. Aus seiner

ersten Ehe mit Ancharia stammte die ältere Octavia, während aus seiner zweiten Ehe mit Atia, die er nach dem Tod oder der Scheidung von Ancharia heiratete, die jüngere Octavia und Gaius Octavius, der spätere Augustus, hervorgingen.

Atia war die Tochter des M. Atius Balbus und der Julia, der Schwester Caesars. Ihr Vater stammte aus einer angesehenen Familie Aricias und war mütterlicherseits mit Pompeius verwandt. Im Gegensatz zu den väterlichen Vorfahren des Octavius hatten die Ahnen der Mutter schon früh die stadtrömische Ämterlaufbahn eingeschlagen. So brachte es Atius Balbus im Jahre 61 v. Chr. bis zur Praetur, verwaltete im Jahr darauf Sardinien und gehörte nach Ablauf seiner Amtszeit dem Zwanzigmännerkollegium an, das aufgrund des von Caesar während seines Konsulats 59 erlassenen Julischen Gesetzes den *ager publicus* von Kampa-nien unter zwanzigtausend römische Bürger, die mindestens drei Kinder besaßen, zu verteilen hatte.

Doch zurück zur Erzählung des Nikolaus. Dieser will uns allen Ernstes glauben machen, daß, als nach dem Tod seines Vaters die Vormünder des Minderjährigen sein Erbe bis auf geringe Reste veruntreut hatten, er dies so einfach hingenommen hätte. Welch ein harmloser, menschenfreundlicher Charakterzug des jungen Octavius! Daß dem nicht so war, zeigt die späte Abrechnung mit Toranius, einem dieser Vormünder, der von Octavius auf die Proskriptionsliste gesetzt wurde. Über das Schicksal der restlichen Vormünder haben wir keine Nachrichten; es wird ihnen wohl kaum besser ergangen sein, denn Octavius war keiner, der alte Rechnungen zu begleichen vergaß.

Nikolaus kann sich nicht genug damit tun, die Frühreife des Wunderknaben ins rechte Licht zu rücken. So lesen wir, daß dieser bereits mit neun Jahren eine von allen Erwachsenen bewunderte rhetorische Meisterleistung vollbringt, von Jung und Alt geradezu verehrt wird und Nikolaus läßt ihn in anachronistischer Vorwegnahme seiner späteren Stellung mit einem Hofstaat umherziehen. Auch stellen seine Geistesgaben natürlich die aller anderen in den Schatten, sodaß sich die Römer vor Bewunderung kaum lassen können und selbst seine Lehrer sich ganz klein und häßlich vorkommen. Immerhin räumt Nikolaus Mutter und Stiefvater dabei insofern gewisse Verdienste ein, als sie sich sorgfältig um die Erziehung des jungen Octavius kümmern. Diese überschwengliche Bewunderung der Römer ist natürlich nur seiner Verwandtschaft mit Caesar zuzuschreiben, dem man auf diese Weise schmeicheln will, und weil sich die hauptstädtischen Postenjäger vom respektvollen Umgang mit dessen Großneffen handfeste Vorteile versprechen.

Vor dem drohenden Bürgerkrieg wird Octavius rechtzeitig in Sicherheit gebracht. Und schon bald darauf legt er im Alter von erst vierzehn Jahren des Knabenkleid ab und die Männertoga an, was natürlich – wie könnte es auch anders sein – bereits zwei Jahre vor dem üblichen Zeitpunkt zu geschehen hat. Und diesmal staunt die Bürgerschaft nicht nur, sondern ist obendrein von dem Wunderknaben geblendet, nur diesmal nicht allein seiner überragenden Geistesgaben, sondern seiner Schönheit und adeligen Herkunft wegen. Und es wird als Krönung noch eins draufgesetzt: er wird Pontifex unter dem Jubel des Volkes, so daß er das



feierliche Opfer, das die Aufnahme des Vierzehnjährigen unter die erwachsenen Männer begleitet, in der Männertoga als sein eigener Priester vollziehen kann.

Wenn ein junger Römer üblicherweise im Alter von sechzehn Jahren die Toga Praetexta ablegte, hatte er danach zunächst seiner militärischen Dienstpflicht zu genügen, jedoch wurde es zu dieser Zeit damit schon längst nicht mehr genau genommen. Und das ist gut so, denn der verzärtelte Octavius wird von seiner Mutter nicht einmal ohne Aufsicht aus dem Haus gelassen, geschweige denn ins Feldlager! Hier zeigt uns die Darstellung des Nikolaus ein Muttersöhnchen, wie es die Römer wohl kaum bewundert hätten, wenn es nicht des allmächtigen Caesars Großneffe gewesen wäre. Allerdings tritt uns in der Notiz, daß Octavius weiterhin im selben Zimmer schlief und seine gewohnte Tracht nicht änderte, bereits der spätere Augustus entgegen, der ein eingefleischter Gewohnheitsmensch war.

Merkwürdig ist die Nachricht, daß der hübsche junge Octavius die Tempel erst nach Anbruch der Nacht besucht habe, um im Schutz der Dunkelheit den Nachstellungen der vielen mannstollen Frauen zu entgehen. Soll dieses Märchen dazu dienen, seine bekanntermaßen homosexuellen Neigungen zu kaschieren? Nach allem, was wir wissen, scheint seine Mutter Atia zusammen mit seiner Großmutter Julia der dominierende Faktor in seinem frühen Leben gewesen zu sein, wie überhaupt Kindheit und Jugend des Octavius von Frauen geprägt waren, die ihn eifersüchtig von allen Umwelteinflüssen wie dem ungezwungenen Umgang mit Gleichaltrigen erfolgreich abschirmten. Wenn ihm ein solcher überhaupt erlaubt wurde, dann nur, wie oben

bereits erwähnt, unter strikter Kontrolle. Diese ungesunde Erziehung zum verzärtelten Liebling scheint er nie wieder ganz losgeworden zu sein.

Zum Glück greift nun Caesar ein, der jetzt mehr Zeit hat sich um Octavius zu kümmern, denn während der *Feriae Latinae* des Jahres 47 entwindet er ihn den allzu besitzergreifenden Armen der Mutter und läßt ihn das Tribunal auf dem Forum aufschlagen, wo er als ehrenamtlicher Stadtpräfekt den Richter spielen darf. Und auch zu diesem Anlaß überschlägt sich Nikolaus vor Bewunderung, indem er mitteilt, daß die meisten Bürger nicht in Rechtsangelegenheit zum jungen Präfekten kommen – wie hätte der diese auch entscheiden können – sondern um bewundernd zum Tribunal aufzublicken, auf dem der Wunderknabe in der Amtstracht eines Stadtpräfekten auf dem kurulischen Stuhl thront.

Und jetzt scheint auch endlich der Zeitpunkt gekommen zu sein, da Octavius ins Feld zu ziehen beabsichtigt und zwar nach Africa, um dort von Caesar persönlich in die Kriegskunst eingeweiht zu werden. Doch die Mutter legt ihr Veto ein und das Muttersöhnchen fügt sich. Selbst Nikolaus scheint dieses unmännliche Verhalten seines Helden peinlich und so beeilt er sich zu versichern, daß dies von Caesar selbst veranlaßt worden sei, der sich um die zarte Gesundheit seines Lieblings so sehr gesorgt habe, daß er ihn lieber zu Hause in der Obhut der Mutter wissen wollte. Und Caesars Wille war natürlich selbst für einen Octavius Gesetz!

Bald kann der in den Augen der Leser sich ziemlich memmenhaft ausnehmende Octavius allerdings wieder

punkten, indem er mit seltener Umsicht und Hilfsbereitschaft selbst auf die Gefahr hin, sich den Zorn Caesars zuziehen, den Bruder seines Busenfreundes Agrippa vor der Hinrichtung bewahrt. Und alle preisen ihn dafür. Ein Anlaß für Caesar, dem leider immer wieder am Kriegseinsatz Verhinderten nun einen Ehrenplatz in seinen Triumphzügen zuzuweisen und ihn mit militärischen Auszeichnungen zu bedenken. Wie diese Entwertung von Kriegsauszeichnungen auf alle die gewirkt haben muß, die wirklich an den Feldzügen teilgenommen hatten, kann man sich vorstellen. Und damit nicht genug, das Muttersöhnchen erhält an der Seite des Dictators den Vortritt vor dessen verdienten Gefolgsleuten: bereits ein Vorgeschmack auf die monarchische Zukunft Roms! Aber Octavius kann ja nichts für seine schwache Konstitution, die ihn fatalerweise am Kriegsdienst hindert und hat immerhin den Bruder seines besten Freundes gerettet.

Caesar zeigt nun aller Welt, daß es ihm bei dem zarten Großneffen nicht auf militärische Fähigkeiten und Verdienste ankommt, sondern daß bei ihm andere Eigenschaften zählen. Das merken auch die anderen und ermutigt durch die Rettung des Agrippabruders machen sie sich an den Knaben heran, um durch ihn Caesars Ohr zu erreichen: und das mit Erfolg. Hier zeigt Octavius seine eigentliche Begabung, nämlich sich geschmeidig den jeweiligen Umständen anzupassen und stets den richtigen Zeitpunkt zu erkennen. So wird sich auch der spätere Augustus während seiner gesamten politischen Laufbahn verhalten und damit äußerst erfolgreich sein. Rom ist zwar durch militäri-

sche Fähigkeiten und Tugenden groß geworden aber, wie man sieht, geht es auch anders.

Schrittweise wird nun der junge Mann an die Aufgaben eines »Kronprinzen« herangeführt. Als erstes lernt er bei den Spielen, deren Vorsitz Caesar ihm anvertraut — hier die griechischen Theateraufführungen — repräsentieren und den Vorsitz zu führen. So kann er dem Volk sein Interesse für dessen Leidenschaften demonstrieren und sich populär machen. Es ist von alters her die Aufgabe der Aedilen, die Spiele zu veranstalten mit dem Wunsch das Volk zu unterhalten und zugleich mit der Absicht, das Volk für sich zu gewinnen, sich ihm zu empfehlen und sich dadurch für höhere Ämter zu qualifizieren. Wenn man so will, hat Caesar ihn unter Umgehung der Quaestur de facto zum Aedilen gemacht. Octavius nimmt diese neue Aufgabe so ernst, daß er es übertreibt und, indem er stundenlang der stechenden Sonne ausgesetzt den Vorsitz führt, sich einen Sonnenstich einhandelt, der ihn fast das Leben kostet und an dessen Folgen er für den Rest seines Lebens leiden wird. Hier wird die hartnäckige Verbissenheit sichtbar, mit der Octavius sich in etwas hineinzuknien versteht und auch ein zäher Durchhaltewillen, der von nun ab seine Handlungen kennzeichnet.

Erst einmal jedoch ist er erneut seiner zarten Konstitution zum Opfer gefallen und bereitet Caesar, der bereits große Pläne mit ihm hat, wirkliche Sorgen um sein Leben. Glücklicherweise bewirken die Anstrengungen seiner Ärzte und die Fürsorge Caesars, daß er überlebt. Aber wieder kann er nicht mit in den Krieg, den Caesar nicht aufschieben kann, da der Sohn des Pompeius Spanien bedroht.

Diesmal jedoch wird vereinbart, daß Octavius nachkommen wird, sobald er sich wieder ganz gesund fühlt. Denn jetzt soll er endlich die für einen jungen Römer und späteren Herrscher unabdingbaren militärischen Kenntnisse erwerben, ohne die er in Rom unmöglich die ihm von Caesar zugedachte Rolle spielen kann.

Und Octavius setzt alles daran, diesmal in den Krieg zu ziehen. Allerdings ist bezeichnend, daß seine Mutter, die einsieht, daß er endlich doch ins kalte Wasser springen muß, ihn begleiten will. Aber — o Wunder — es gelingt ihm, dies zu verhindern und auch die Rotte der Postenjäger, die sich an seine Fersen zu heften versucht, abzuschütteln. Im Schutz einer kleinen ausgesuchten Sklavenschar begibt er sich mit geradezu caesarischer Schnelligkeit unverzüglich nach Spanien.

Auf der gefährlichen Reise zeigt das Muttersöhnchen ein ganz erstaunliches Durchhaltevermögen, wobei auch Glück im Spiel gewesen sein mag und seine ausgesuchten Reisegefährten das ihrige dazu beigetragen haben werden. Hier aber ist der Bruch: Von jetzt an ist Octavius ein ganz anderer, der sich nie wieder bevormunden läßt.

Octavius kommt Anfang April 45 glücklich in Tarraco an und reist weiter nach Calpia, wo er Caesar findet. Dieser empfängt ihn mit offenen Armen und erkennt in dem Octavius, der sich trotz Räubern und drohenden Schiffbruchs bis zu ihm durchgeschlagen hat, den kränklichen und verzärtelten Burschen von einst nicht wieder. Umso erfreuter ist Caesar, der sich in seiner Menschenkenntnis bestätigt sieht. Octavius ist doch ein ganzer Kerl, sobald er sich dem Einfluß seiner Mutter entziehen kann. Und er ist intelligent

und schlagfertig, verfügt über ein erstaunliches geistiges Potential. Caesar behält ihn fünf lange Monate in seiner unmittelbaren Nähe und läßt ihn sogar in seinem Reisewagen mitfahren: eine Auszeichnung, die Caesar sonst nur Marcus Antonius und Decimus Brutus gewährt. Und wieder verblüfft Octavius durch selbständiges Handeln, indem er seine Kameraden gegen den ausdrücklichen Befehl Caesars mit aufs Schiff nimmt, was dieser jedoch wider Erwarten gutheißt, ja sogar lobt, weil er sieht, daß der Großneffe (Sohn) durch solch ein kameradschaftliches Verhalten beim römischen Volk gut ankommt. Und es geht noch weiter: sein Favorit nimmt sich in Carthago Nova aller Bedrängten an und verschafft ihnen bei Caesar nicht nur die Absoluti-  
on sondern sogar noch lukrative Posten. Die Spanier und Nikolaus singen sein Loblied und können sich nicht genug tun, den mitfühlenden und klugen Jüngling zu preisen.

Und so geht es weiter, er treibt keinen Tafelluxus, indem er Silbergeschirr nur in mäßigem Umfang und im Einklang mit dem *mos maiorum* benutzt, sich nicht mit betrunkenen Burschen herumtreibt und auch generell dem Alkohol nur sehr mäßig zuspricht. Wenn er schon mal einer Einladung zu einem Gelage folgt, dann nur wie jeder anständige Mensch erst nach Einbruch der Dunkelheit und bei Gastgebern, die auch Atias und Caesars Billigung finden. Jetzt zeigt sich auch seine vorherrschende Charaktereigenschaft: vorsichtige Mäßigung. Und Caesars Wertschätzung für ihn steigt von Tag zu Tag, was schließlich zur testamentarischen Adoption führt, die der Dictator am 13. September 45 ohne Wissen des Großneffen vornimmt, auf daß dieser – und damit klingen doch noch leise Zweifel Caesars an –

durch deren Kenntniss nicht übermütig werde. Ganz überzeugt ist der Dictator also doch noch nicht von der absoluten Eignung des Octavius zum Kronprinzen. Er gibt ihm noch eine gewisse Probezeit, während der er ihn weiterhin beobachtet.

Der Großneffe sehnt sich jetzt nach Rom und erhält die Erlaubnis, dorthin abzureisen. Und kaum erreicht er den Janiculus, so erbringt er neue Beweise seiner diplomatischen Fähigkeiten. Denn dort versucht ein Hochstapler ihn dazu zu bringen, ihn als Sohn des Marius und Verwandten anzuerkennen, indem er auf die Unerfahrenheit des Jünglings spekuliert. Jedoch weit gefehlt! Octavius verweist ihn höflich aber bestimmt an Caesar und erwirbt sich damit den Beifall selbst derer, die fest an den falschen Marius glauben. Und auch der Hochstapler ist so beeindruckt von der Geistesgegenwart des ihm durchaus gewachsenen vermeintlichen Opfers, daß er ihm in der ersten Verwirrung sogar noch das Geleit bis zu dessen Haus gibt. Ein Meisterstück, das Caesar gewiß in dem Glauben bestärkt haben dürfte, auf das richtige Pferd gesetzt zu haben, zumal dieser »Marius« für ihn kein Unbekannter ist, denn er hatte ihn eben dieser Anbiederungsversuche wegen bereits verbannt und wird sich nicht wenig darüber gewundert haben, den Frechling erneut in Rom auftauchen zu sehen.

Octavius bezieht nach seiner Rückkehr nach Rom nicht mehr Quartier bei Atia und Philippus, sondern ein eigenes Haus in deren Nähe. Das Wohnen unter dem mütterlichen Dach, das Dasein als »mammone«, wie es noch heute in Italien durchaus nicht selten ist, gehört nunmehr endgültig

der Vergangenheit an. Allerdings ist er so höflich, Mutter und Stiefvater öfter mal die Ehre zu geben.

In diese Zeit fällt auch seine Aufnahme unter die Patrizier, die von Caesar veranlaßt wird; ein weiterer Schritt auf dem Weg zur Herrschaft, denn Caesar selbst gehört dem alten Patriziergeschlecht der Julier an. Er hat offensichtlich die Absicht, den achtzehnjährigen Sohn seiner Nichte Atia zu seinem Nachfolger aufzubauen. Ein weiterer Schritt ist dessen aktive Teilnahme am Partherkrieg, den Caesar im kommenden Jahr eröffnen will, einerseits, um die Niederlage des Crassus zu rächen, andererseits, um aus Rom wegzukommen, wo sich die Lage zunehmend schwieriger gestaltet angesichts der mißvergnügten Optimaten, die sich entmachtet und ausgegrenzt fühlen.

Wenn wir Nikolaus Glauben schenken wollen, hat Octavius zu dieser Zeit den Lebenswandel eines wahren Heiligen geführt. Für einen Vertreter der *neoteri* jener Epoche etwas fast Unglaubliches, doch werden von Nikolaus die anderen *neoteri* als Zeugen dafür angeführt. Credat Iudaeus Apella!

Nach einer größeren Lücke im Text treffen wir Octavius in Apollonia wieder, wo er natürlich auch schon Furore gemacht hat. Mitten in diese Idylle platzt die Nachricht von Caesars Ermordung, die ein Freigelassener im Auftrag der Mutter überbringt. Sie beschwört darin ihren Sohn, so schnell wie möglich unter ihre Fittiche zu flüchten, während sie ihn im gleichen Atemzug auffordert, sich als Mann zu erweisen. Und dieser zeigt allen, daß er sehr wohl klug und überlegt handeln kann und die Ratschläge seiner Mutter und des Philippus nicht braucht, um das Richtige zu



tun. Er berät sich zwar, wie das alle Römer tun, mit seinen Gefährten und speziell seinen engsten Freunden; das letzte Wort allerdings behält er sich von nun ab selbst vor, obwohl sein jugendliches Alter noch so manchen täuschen sollte. Er ist nicht mehr manipulierbar, obwohl er sich, wenn es seinen Plänen zugute kommt, so stellt.

Die fatale Nachricht von Caesars Ermordung kommt während des Abendessens und schlägt im Kreis des Octavius wie eine Bombe ein. Und nicht nur dort: die Einwohner Apollonias ziehen noch in der Nacht im Fackelschein vor sein Quartier und bieten ihm ihre Unterstützung an. Octavius bedankt sich, und nachdem er den Pöbel hat weg-schicken lassen, teilt er den Stadtoberen das mit, was sie wissen müssen. Danach wird Kriegsrat gehalten, denn die Situation erfordert sofortiges Handeln, zumal der Bote seiner Mutter die alarmierende Nachricht mitbringt, daß die Caesarmörder vor allem Caesars Verwandte aufs Korn genommen hätten.

Einige seiner Freunde raten ihm, sich der in Makedonien unter Acilius für den Partherkrieg bereitgestellten Legionen zu versichern, mit ihnen nach Italien überzusetzen und als Rächer Caesars in Rom einzuziehen wie Sulla das getan hätte. Octavius wägt ab und obwohl er nicht daran zweifelt, daß Caesars Soldaten ihm als dessen Großneffen, der schon aus verwandtschaftlichen Gründen Caesars Tod rächen muß, geschweige denn aus ihrer Verbundenheit ihrem Feldherrn gegenüber zugetan sind, so zögert er dennoch. Wenn die Soldaten schon nicht aus Anhänglichkeit an Caesar zur Rache schreiten, dann doch, weil jetzt der Krieg, der ihnen unter dem sieggewohnten Caesar reiche

Beute eingebracht hätte – man darf nicht vergessen, daß es hier nicht gegen arme Barbaren, sondern in den von märchenhaften Schätzen strotzenden Orient gehen sollte – ins Wasser fällt. Das allein hat gewiß bei den meisten Zorn und Enttäuschung erregt, und man kann sich vorstellen, daß sie den Mördern auch aus diesen Gründen nicht gerade wohlgesonnen waren.

Auch Octavius sieht sich um vieles betrogen, nicht zuletzt um die Position des *magister equitum*<sup>3</sup>, die er bei Caesar während des Partherkrieges eingenommen hätte, geschweige der jetzt nicht mehr möglichen glänzenden kriegerischen Taten, die er unter der Ägide Caesars hätte ausführen können, um auch mit diesen nach seiner Rückkehr in Rom prunken zu können. Das alles ist nun schlagartig vorbei und man kann sich denken, daß der junge Mann, wenn man an sein späteres Verhalten im Bürgerkrieg und auch als Kaiser denkt, vor Wut gekocht haben wird. Dennoch bewahrt er einen kühlen Kopf und seine angeborene Vorsicht siegt über den Zorn des Augenblicks, zumal er die Gesamtlage von Apollonia aus nicht überschauen und beurteilen kann. Seine Jugend und Unerfahrenheit ins Feld führend, spielt er den Ball den Nutznießern von Caesars Herrschaft zu, indem er diese als die berufeneren Rächer ihres Wohltäters bezeichnet.

Er selbst will erst einmal unauffällig nach Italien übersetzen um sich dort ein Bild der Lage zu machen und mit älteren und erfahrenen Freunden – vermutlich Oppius und Balbus und wohl auch Maecenas – zusammentreffen und mit ihnen gemeinsam Pläne zu schmieden. Vor allem muß

---

3 Siehe Anhang E, Nr. 3

er wissen, wer alles in die Verschwörung verwickelt ist und wie das römische Volk sich dazu stellt.

Man trifft umgehend Vorbereitungen für die Abreise, und Apollodorus, der betagte Lehrer des Octavius, entschuldigt sich mit seinem fortgeschrittenen Alter und kehrt in seine Heimat Pergamon zurück. Als die Apollonienser hören, daß der Großneffe Caesars ihre Stadt verlassen und nach Italien hinüberfahren will, bitten sie ihn zu bleiben und sich dem Schutz ihrer Stadt anzuvertrauen, da es außerhalb ihrer Mauern zu unsicher für ihn sei. Er jedoch bleibt bei seinem Plan und spricht den Apolloniensern Dank und Anerkennung aus, was sich später, als er zur Herrschaft gelangt ist, für die Stadt auszahlt, da sie bedeutende Privilegien erhält.

Ihn preisend und gleichzeitig beklagend eskortiert die Bevölkerung seines Studienortes ihn zu den Schiffen, um ihm ein letztes Lebewohl zu entbieten, während gleichzeitig von den in Makedonien stationierten sechs Legionen eine Anzahl von Soldaten und auch Offizieren erscheint, die ihn bestürmen, mit ihnen zusammen zu den Waffen zu greifen und Caesar zu rächen. Hier beweist er wiederum diplomatische Qualitäten: Er beruhigt sie, indem er ihnen eröffnet, daß die Rache für Caesars Tod nur aufgeschoben und nicht etwa aufgehoben sei. In der Zwischenzeit möchten sie sich daher für den Tag der Abrechnung bereithalten. Mit dieser Erklärung gelingt es ihm, die erhitzten Gemüter vorerst abzukühlen.

Nun sticht er, von den guten Wünschen und Hoffnungen der Bevölkerung und des Militärs begleitet, mit seiner *cohors amicorum* in See, ungeachtet der Winterstürme, die

zu dieser frühen Jahreszeit noch drohen. Hier zeigt sich wieder seine Unerschrockenheit, wenn es gilt, ein Ziel zu erreichen. Vorsichtshalber landet man in der Nähe von Lupiae, da Brundisium bereits in der Hand der Feinde sein könnte. Er begibt sich in das Landstädtchen, wo er Augenzeugen der Vorgänge in Rom antrifft. Dort erfährt er auch – vermutlich auf Veranlassung des Balbus – daß er Caesars Sohn und Haupterbe ist. Es werden ihm weiterhin die Ereignisse um Caesars Begräbnis geschildert und auch die Nachricht seiner Mutter, daß Brutus und Cassius die Drahtzieher der Verschwörung sind, wird noch einmal bestätigt. Außerdem erfährt er von deren Aktivitäten unmittelbar nach der Bluttat: Besetzung des Kapitols und Aufwiegelung der Sklaven. Die Mörder hätten anfangs starken Zulauf gehabt, bald jedoch seien die Veteranen in großer Zahl in Rom erschienen und hätten sich dem Konsul Antonius und dem magister equitum Lepidus angeschlossen, um die Ermordung Caesars zu rächen. Die Verschwörer hätten sich zuerst auf dem Kapitol zusammen mit den unversöhnlichsten Feinden Caesars unter dem Schutz von Gladiatoren verschanzt, seien jedoch auf die Zusage für freies Geleit, die ihnen Antonius gegeben, von dort abgezogen, denn dieser würde trotz seiner überlegenen Truppenanzahl keinerlei Anstalten machen, sie für den Mord an Caesar zur Rechenschaft zu ziehen. Das Volk denke da anders, denn es belagere von sich aus, ohne dazu aufgerufen zu sein, die Häuser der Verschwörer, da es über die Mordtat völlig außer sich sei. Octavius erfährt auch, welche tumultuarischen Szenen sich bei Caesars Staatsbegräbnis ab-

gespielt hatten, angeheizt durch die geschickte Regie des Antonius.

Erneut läßt er unter dem unmittelbaren Eindruck dieser drastischen Schilderung der Vorgänge Trauer und Tränen freien Lauf; er weint nicht allein um Caesar, sondern auch um sich selbst, denn sein Schicksal ist ungewiß, er kann Antonius, der als Konsul die Macht verkörpert, nicht einschätzen, weiß nicht wie der Senat sich verhalten wird, mit einem Wort: er ist ratlos. Daher rührt er sich nicht von der Stelle, bis weitere Briefe aus Rom ihm endlich ein besser einzuschätzendes Bild der für ihn völlig undurchsichtigen Lage vermitteln, sodaß er endlich wagen kann, nach Brundisium weiterzureisen.

Als er dort ankommt, findet er die Stadt auf seiner Seite und weitere Briefe von Mutter und Stiefvater vor, die ihn beschwören, so schnell wie möglich nach Rom in ihre sichere Obhut zurückzukehren und vor allem drängt ihn Philippus, ja nicht Caesars Erbe und Namen anzunehmen, sondern sich in den sicheren Hafen des Privatlebens zurückzuziehen.

Andreas Alföldi hat in einer scharfsinnigen Untersuchung gezeigt, welche Unterstützung Octavius von Oppius und Balbus, den allmächtigen Geschäftsträgern Caesars erhalten haben muß, denn nur so läßt sich erklären, was nun folgt. Man hat die beiden auch »das Dioskurenpaar« genannt, wobei wie im Kult Balbus als Castor den Oppius als Pollux in den Schatten stellt. Mit der Rückendeckung der »Dioskuren« ist Octavius wieder obenauf. Er bedankt sich höflich für den Brief seines Stiefvaters, denkt jedoch nicht daran, dessen Rat zu befolgen. Im Gegenteil, aufgrund der

völlig veränderten Situation schaut er zuversichtlich in die Zukunft und scheut auch die Feindschaft seiner Gegenspieler nicht, denn er weiß, daß er von jetzt ab über mächtige und vor allem finanzstarke Verbündete verfügt, die ihm noch dazu völlig ergeben sind. Er ist fest entschlossen, sich die ihm vererbte Stellung unter keinen Umständen streitig machen zu lassen, zumal er die erfreuliche Erfahrung macht, daß die Bürger überall dort, wo er hinkommt, sich hinter ihn stellen und ihn ermuntern, seines Vaters Stellung einzunehmen und zu behaupten. Er ist jetzt überzeugt, daß er mit der Annahme der Erbschaft und der Rache für Caesars Ermordung auf dem richtigen Weg ist. Philippus zwar ist damit nicht einverstanden, dessen Meinung jedoch zählt für Octavius schon längst nicht mehr. Er verfügt jetzt über ganz andere Mentoren. Und dieser Stimmungsumschwung und diese neue Selbstsicherheit sind das Werk des Balbus und nicht zuletzt des Oppius, die von nun an systematisch daran arbeiten, Caesars Sohn an die Macht zu bringen.

Während Philippus, der für sein eigenes Fortkommen, sein Vermögen und die Karriere seines Sohnes fürchtet, ein böses Ende voraussagt, wird die ehrgeizige Atia von ganz anderen Gefühlen beherrscht. Sie würde ihren Sohn gerne in der Machtposition Caesars sehen und malt sich bereits den Glanz aus, in dem auch sie sich dann sonnen könnte. Auf der anderen Seite beherrscht sie noch immer blankes Entsetzen über das blutige Ende des Dictators und sie befürchtet nicht zu Unrecht, daß ihrem Sohn auf dem Weg zur Macht ein ähnliches Schicksal beschieden sein könnte. Es ist für sie eine Sache mit ungewissem Ausgang.

Atias Bedenken, wie Nikolaus sie überliefert, lassen vermuten, daß sie nicht weiß, daß Octavius inzwischen mächtige, finanzstarke Verbündete und ihm absolut ergebene Helfer an seiner Seite hat, die diesen so zuversichtlich stimmen, daß er bereit ist, den großen Wurf zu wagen. Der Einfluß des Balbus und Oppius muß ihn bewogen haben, das für ihn charakteristische opportunistische und übervorsichtige Verhalten bei diesem für ihn schicksalhaften Wagnis aufzugeben und trotz der Bedenken von Mutter und Stiefvater alles auf eine Karte zu setzen, zumal die »Dioskuren« im Gegensatz zu Philippus sofort an seine Seite geeilt sind.

Er ist entschlossen, seinen Weg unter allen Umständen und gegen alle Widerstände zu gehen. So nimmt er ohne Verzug den ihm laut Testament zustehenden Namen Caesars an. Und dieser magische Name »Caesar«, dessen Annahme Atia trotz ihrer übrigen Vorbehalte billigt, während sein Stiefvater sich lange hartnäckig weigert, ihn mit seinem neuen »Caesar«-Namen anzusprechen, wird sich als sein größtes Kapital erweisen, was selbst Antonius mit seinem grimmigen Ausruf: »O Knabe, der du alles diesem Namen verdankst!« einräumen muß. Das Glück Caesars überlebt seinen Fall und geht auf Gaius Octavius über, dessen Sinn für Realitäten unfehlbar und dessen Ehrgeiz unerbittlich ist.

Für Nikolaus ist nun der Beginn des Heils der Menschheit gekommen: Ein Heiland ist erstanden, der das römische Volk (wovon?) erlösen wird. Was er nicht sagt (und nicht wissen kann, da Augustus in seinen Memoiren sich gehütet haben wird, die *arcana* seines Aufstiegs zu enthül-

len) ist, daß von nun an Balbus, Oppius und weitere anonyme Geldbeschaffer lautlos und diskret hinter den Kulissen tätig sind. Es wird noch eine Weile dauern, bis mit Hilfe von Marcus Ciceros überragender Beredsamkeit die Werbetrommel für den »göttlichen Jüngling« in aller Öffentlichkeit gerührt werden wird.

Als erstes versichert man sich nun des Kriegsgeräts und der Kriegskasse, die Caesar für seinen geplanten Partherkrieg bereitgestellt hatte. Zusätzlich gelangt der neue Caesar auch noch in den Besitz eines vollen Jahrestributes der Provinz Asia Minor, den er allerdings, wie Nikolaus versichert, gewissenhaft dem Staatsschatz überweist.

Erneut drängen ihn jetzt seine Freunde, Caesars Veteranenkolonien in Campanien aufzusuchen und sie im Namen ihres ermordeten Feldherrn zu den Fahnen zu rufen. Die angeborene Vorsicht jedoch behält beim neuen Caesar die Oberhand. Für einen solchen Gewaltstreich, der noch dazu ein Verfassungsbruch wäre, ist die Zeit noch nicht reif. Er will erst einmal auf legalem Weg versuchen, die Stellung seines Adoptivvaters zu erlangen. Den Namen, den wertvollsten Bestandteil, besitzt er ja bereits. Und Geld ist im Überfluß vorhanden, dafür sorgen die Finanziere im Hintergrund. Also kann er sich den Luxus leisten, auf politischem Weg sein Ziel durch den Senat zu erreichen. Zur Gewalt kann man schließlich noch immer greifen. Die älteren Freunde, von denen Nikolaus hier spricht, sind natürlich Balbus und Oppius und wohl auch Gaius Matius, der treue Freund Caesars, der sich wegen dieser über den Tod des Dictators hinaus andauernden Freundschaft sogar mit Ci-



cero überwirft. Der Caesar jedenfalls macht sich nun auf den Weg nach Rom, um dort sein Erbe einzufordern.

Während sich der Caesar auf der Reise nach Rom befindet, wendet sich Nikolaus den Ereignissen um die Verschwörung gegen den Dictator und dessen Ermordung zu.



*Caesar als parens patriae*

Anfangs verschworen sich nur einige wenige gegen Caesar, jedoch wuchs deren Zahl schnell, sodaß es schließlich mehr Teilnehmer wurden als – wie Nikolaus schreibt – jemals zuvor an einem Mordplan gegen einen Machthaber beteiligt waren. Es sollen schließlich gegen achtzig Personen gewesen sein. Ihre Häupter sind Brutus, Cassius und Decimus Brutus Albinus, der zu Caesars engsten Vertrauten gehört. Die Gründe der Verschwörer sind zahlreich und so verschieden wie deren Charaktere. Es gibt darunter solche, die nach Caesars Beseitigung angeblich seine Stelle einzunehmen beabsichtigen, andere, was schon wahrscheinlicher klingt, wollen sich für den Verlust ihres Vermögens, ihrer Ämter, ihrer Verwandten an Caesar rächen. Mißvergnügt aus dem einen oder anderen, mehr oder weni-

ger triftigem Grund sind sie jedenfalls alle. Treibende Kraft aufgrund seines Ansehens sei Brutus gewesen: schließlich hatte sein Ahnherr die Könige vertrieben.

Viktor Gardthausen<sup>4</sup> hat Brutus mit folgenden, wenig schmeichelhaften Worten beschrieben: »Sein Äußeres, wie wir es namentlich aus seinen Münzen kennen, ließ eher auf einen griesgrämigen Philosophen schließen, als auf einen vornehmen Staatsmann, der sich mit Planen trug, den Herrn der Welt zu entthronen. Sein abgemagertes Gesicht macht einen asketischen Eindruck, die niedrige Stirn wird teilweise durch das struppige, wenig gepflegte Haar verdeckt, das ihm bis auf den sehnigen Hals herabfällt. Das vortretende Untergesicht, das von einem schwachen Bart umrahmt wird, zeigt unterhalb der spitzen Nase einen grämlichen Zug um den Mund; das geradeaus gerichtete Auge läßt entweder auf Energie oder Beschränktheit des Willens schließen. (...) Energie des Willens oder, was in manchen Fällen dasselbe sagt, Eigensinn, wurde schon von Iulius Caesar als ein Grundzug im Charakter des Brutus bezeichnet. Dieser Eigensinn ließ ihn das Wohl einer ganzen Stadt<sup>5</sup> seinem pekuniären Vorteil opfern und das Leben Caesars dem vermeintlichen Staatswohl. Doch war die Entschlossenheit des Brutus keine angeborene, sondern eine künstlich erworbene; er hielt es für seine Pflicht als Philosoph und Feldherr, entschieden aufzutreten und an seinen früheren Äußerungen oder Befehlen festzuhalten. Aber die eiserne Maske deckte ein weiches Gesicht. Ursprünglich war er fremden Einflüssen, auch der Frauen sei-

---

4 Viktor Gardthausen, Augustus und seine Zeit. Leipzig 1891.

5 Gemeint ist Salamis auf Zypern

nes Hauses, zugänglich; was ihm besonders fehlte, war die eigene Zuversicht, der praktische Blick und die geniale Sicherheit des Dictators Caesar. Mit einem Wort: er war ein kleiner Geist, der sich verpflichtet fühlte, ein großer zu sein.«

Etwas besser kommt Gaius Cassius bei Gardthausen weg: »Cassius war ein energischer, schnell aufbrausender Charakter, der von seinen Untergebenen mehr gefürchtet als geliebt wurde; nur seine engeren Freunde wußten, daß er im persönlichen Verkehr keineswegs ein Feind von Scherz und Witz war. Auf den Namen eines Philosophen, wie sein Freund Brutus, machte er keinen Anspruch; Cassius war in erster Linie Feldherr, und um die Sache der Verschworenen hätte es wahrscheinlich besser gestanden, wenn er ausschließlich die Leitung in der Hand behalten hätte, ohne sie mit dem unpraktischen Philosophen teilen zu müssen, denn Cassius hatte sich in den vorhergehenden Kriegen als Führer zu Wasser und zu Lande bewährt.«

Hauptgrund des Hasses gegen Caesar ist gekränkte Eitelkeit und verletzte Ehre, da viele treue Anhänger Caesars sich übergangen fühlen bei Beförderungen und bei der Verteilung der Beute. Caesar habe den Fehler gemacht, ehemalige Feinde seinen Anhängern gleichzustellen, ja sogar ihnen gegenüber in manchen Fällen zu bevorzugen, ohne daß diese so großzügig Behandelten ihm dies jedoch gedankt hätten. Im Gegenteil, sie hassten ihn umso mehr, da sie sich ganz der Gnade des Siegers ausgeliefert fühlen.

Es ist klar, daß römische Nobiles, die bisher gewohnt waren wie Fürsten in ihren Provinzen zu herrschen und auch in Rom eine große Rolle zu spielen, es nicht verwinden

können, daß jetzt alles nur noch von dem einen Mann abhängt, wenn dieser es auch an Höflichkeit und Zuvorkommenheit ihnen gegenüber in der Regel nicht fehlen läßt. Sie alle beklagen die verlorene Freiheit, wie Ciceros Briefwechsel dieser Zeit hinlänglich vor Augen führt. Caesars Allmacht habe selbst seine treuesten Anhänger verärgert. Nur einem kleinen Kreis von engen Vertrauten des Dictators ist bewußt, daß eine neue Zeit anbricht und Caesar faktisch die Monarchie anstrebt. Dazu paßt, daß er Standbilder in Tempeln erhält und vom einfachen Volk bereits wie ein Heros verehrt zu werden beginnt. Das können die Optimaten nicht ertragen und sie überlegen, wie er loszuwerden ist. Um ihn in Sicherheit zu wiegen, denken sie sich in böswilliger Absicht die absonderlichsten Ehren aus, um Caesar unmöglich, lächerlich und verhaßt zu machen indem sie dafür sorgen, daß jedermann davon erfährt. Nikolaus stellt hierzu die naive Behauptung auf, daß Caesar, seiner langjährigen Abwesenheit wegen als in den politischen Ränken der Hauptstadt unerfahren von ihnen hinter das Licht geführt worden sei und ihre Lobhudeleien ohne Argwohn geschluckt habe.

Fassen wir hier noch einmal die Hauptursachen der Verschwörung zusammen:

1. Die Hoffnung einiger Männer, nach Caesars Beseitigung selbst zu herrschen.
2. Erbitterung über den durch die Bürgerkriege herbeigeführten Ruin. Als Vorwand dient das Streben nach republikanischer Gleichheit.
3. Freundschaft mit Verschwörern, denen man Treue beweisen will.

4. Respekt vor den die Verschwörung leitenden Köpfen (Brutus' Name führt manche Republikaner der Verschwörung zu, denen es persönlich an Unternehmungsgeist fehlt).
5. Bevorzugung von Pompeianern verletzt alte Anhänger Caesars.
6. Groll der von Caesar Begnadigten, weil sie sich widerwillig zu Dank verpflichtet fühlen.
7. Schlechtes militärisches Avancement mancher altgedienter Soldaten Caesars.
8. Neid auf Caesars unerreichbare Machtfülle und Möglichkeiten.
9. Caesars Überheblichkeit.

Dazu kommen noch weitere Anklagen und Gerüchte wie, daß er seinen Regierungssitz nach Alexandria oder Troja verlegen wolle, Kleopatra ihm einen Sohn geboren habe und was dergleichen sonst noch sei. Nach diesen Klatschgeschichten und immer wiederholten Anklagen kommt Nikolaus nun wieder auf konkrete Ereignisse zurück.

Auf der Rednertribüne steht Caesars Statue, die ihm auf Volksbeschluß errichtet worden ist. Eines Tages trägt sie ein Diadem, das Symbol der Königsherrschaft. Die beiden Volkstribunen Epidius Marullus und Caesetius Flavus lassen es entfernen. Als Caesar davon hört, versammelt er sofort den Senat im benachbarten Concordiatempel und beschuldigt die Tribunen, das Diadem selbst dort angebracht zu haben um ihn des Strebens nach dem Königtum anklagen zu können: ein in Rom seit der Vertreibung der Könige todeswürdiges Verbrechen. Er fordert den Senat auf, sie ins Exil zu schicken und dieser willfährt seinem Wunsch,

wie Nikolaus irrtümlich behauptet. Tatsächlich werden die beiden Volkstribunen lediglich ihrer Ämter enthoben und an ihrer Stelle neue Tribunen ernannt. Sie selbst bleiben in Rom und haben weiterhin die Möglichkeit, sich um Ämter zu bewerben.

Angeblich soll das Volk den Wunsch geäußert haben, daß Caesar zum König gekrönt werde, da bereits Fortuna seine Statue gekrönt habe. Caesar lehnt vehement ab, da er sich weiterhin im Rahmen der Verfassung bewegen wolle. Der Vorgang jedoch alarmiert die Verschwörer und gibt ihrem Vorhaben neuen Auftrieb.

Danach berichtet Nikolaus von dem Vorfall bei den Luperkalien, wo Antonius versucht, Caesar gegen dessen angeblichen Widerstand zu krönen. Da er sieht, daß das umstehende Volk äußerst geteilter Meinung ist, weist Caesar das Diadem zurück und läßt es im Tempel des Jupiter deponieren. Eine andere Version des Vorfalls besagt, daß Antonius statt Caesars ersatzweise eine von dessen Statuen krönen läßt. Wie dem auch sei, Caesar hat erkannt, daß die Zeit für ein Königtum in Rom noch nicht reif ist. Für die Verschwörer jedenfalls ist dieser neue Vorstoß Caesars das Zeichen, daß jetzt schleunigst gehandelt werden muß, denn ein dritter Krönungsversuch würde vielleicht glücken.

Die nun folgende Nachricht, daß den verbannten Volkstribunen die Rückkehr gestattet wurde, können wir als unhistorisch übergehen.

Caesar verteilt jetzt die Konsulate für die Jahre 43 und 42, da er demnächst (am 18. März) zum Partherkrieg aufzubrechen gedenkt.

Es folgt ein weiterer Affront Caesars, indem er dem Senat und der Beamtenschaft nicht die ihnen zukommende Ehre erweist, als sie ihm, der mit dem Bau seines Forums beschäftigt ist, in feierlicher Prozession nahen, um ihm neue Ehrenbeschlüsse zu überbringen. Er wendet ihnen den Rücken zu und steht nicht einmal auf, als er endlich geruht, sich zu ihnen umzuwenden und nach ihrem Begehren zu fragen. Der Vorfall ist Wasser auf die Mühlen der Verschwörer und sie hetzen jetzt nur noch stärker gegen ihn.

Jetzt sind alle gegen ihn, darunter auch viele, die neidisch auf seinen Feldherrnruhm sind und es nicht ertragen können, daß er als unbesiegbar gilt und bisher jeden Krieg gewonnen hat. Um ihn wehrlos zu machen, redet man ihm ein, daß er keine Leibwache mehr brauche, da er als Vater des Vaterlandes ohnehin unantastbar sei. Außerdem sei es undenkbar, daß irgend jemand auf den Gedanken kommen könnte, ihn anzutasten, da die Liebe des Volkes ihn beschütze. Caesar entläßt schließlich seine spanische Leibwache.

Inzwischen gehen die Beratungen weiter, wie und wo man Caesar am sichersten an den Kragen gehen könne. Originell ist der Vorschlag, ihn beim Überqueren der Brücke über den Bach Petronia hinunterzustößen und unten totzuschlagen. Wie der amerikanische Gelehrte Monroe E. Deutsch (s. Anm. 100) gezeigt hat, beinhaltete dieser Vorschlag, in der Nacht des Vortags der Konsulwahlen, die in die Zeit zwischen dem 15. Februar und 15. März fielen, zwei Gruppen der Verschwörer auf und unter der Brücke, die über den Bach Petronia führte und die Caesar auf sei-

nem Weg zum Marsfeld überqueren mußte, zu postieren. Kurz vor Mitternacht würde Caesar diese Brücke zu überqueren haben, um am Schauplatz der Wahlen, die bei Sonnenaufgang des folgenden Tag stattfinden würden, die mitternächtlichen Auspizien vorzunehmen. Im Schutz der Dunkelheit sollte die eine Gruppe ihn dann von der Brücke stoßen, die andere ihn unten in Empfang nehmen und niedermachen. — Ein anderer Vorschlag ist, ihm bei den Gladiatorenspielen, wo offen getragene Waffen nicht auffallen, den Gar auszumachen. Beides wird jedoch verworfen und man einigt sich darauf, ihn im Senat umzubringen, wo man unter sich ist, denn Nichtsenatoren haben zu den Sitzungen keinen Zutritt.

Nikolaus meint nun, daß das Verhängnis selbst Caesars Schicksal in die Hand genommen habe. Und weiter philosophiert er nach dem Motto »der Mensch denkt, Gott lenkt«. Kurz und gut, es gilt noch einige Hindernisse zu überwinden, bis man Caesar unter Aufbietung aller Überredungskunst in die Kurie des Pompeius gelockt hat, wobei Decimus Brutus die Hauptrolle spielt.

Als er endlich in der Falle ist, legt man sofort los. Was nun folgt, ist eine genüßlich ausgemalte Schilderung des Attentats, wobei Nikolaus fast jeden einzelnen Dolchstich registriert. Es entbehrt nicht der Komik, wie die Verschwörer sich gegenseitig in Hände und Schenkel stechen, weil sie wie die Wilden um sich hauen und stoßen. Unter diesen Umständen verwundert es nicht, daß Nikolaus im Gegensatz zur sonstigen antiken Überlieferung auf fünfunddreißig Wunden kommt. Und da muß selbst ein Halbgott wie Caesar den Geist aufgeben.





*Münze des Brutus zu den Iden des März.*

*Die Vorderseite zeigt das Porträt des Brutus, die Rückseite eine Freiheitsmütze (pileus) zwischen zwei Dolchen.*

Caesar liegt tot vor dem Standbild des Pompeius, seines ehemaligen Schwiegersohnes. Die nicht am Attentat beteiligten Senatoren stürzen in wilder Flucht aus der Kurie. Es gibt gewisse Anzeichen, daß auch Cicero Augenzeuge des Mordes war. Als Caesars Anhang, der vor der Kurie auf seinen Herrn und Meister wartet, die Flucht der Senatoren bemerkt, gerät er ebenfalls in Panik und stiebt auseinander. Im benachbarten Theater des Pompeius, wo gerade Gladiatorenspiele stattfinden, werden die Zuschauer durch das laute Geschrei, das bis zu ihnen dringt, in Furcht und Schrecken versetzt und stürzen aus dem Gebäude. Und zwischen diesen rennenden und flüchtenden Menschmassen schwingen die Mörder triumphierend ihre blutigen Dolche. Das gibt Anlaß zu den wildesten Gerüchten, man sieht bereits den Senat niedergemacht und die Stadt geplündert. Marcus Brutus gelingt es nur mit Mühe, sich Gehör zu verschaffen und die Leute zu beruhigen, indem er ihnen versichert, daß ihnen keine Gefahr drohe, da man es nur auf

diesen einen Tyrannen abgesehen habe, was überhaupt kein Grund zur Aufregung sei. Seine Mitverschworenen wollen es allerdings nicht bei diesem einen Opfer belassen und die Gelegenheit wahrnehmen, gleich richtig unter denen aufzuräumen, die ihnen gefährlich werden könnten. Brutus jedoch liegt nur am Tod des Tyrannen und er verhindert die geplanten Morde. Nachdem das geregelt ist, halten sich die Verschwörer nicht weiter am Pompeiustheater auf und eilen übers Marsfeld dem Kapitol zu, ihre Dolche schwingend, auf einer Stange einen Freiheitshut tragend, den Namen Ciceros rufend und in Begleitung zahlreicher Sklaven und Gladiatoren, die sie vorsorglich zu ihrem Schutz angeheuert hatten. Die Nachricht von Caesars Ermordung verbreitet sich nun in Windeseile in der ganzen Stadt und bringt alles auf die Beine. Inzwischen besetzen die Verschwörer das Kapitol, so wie bei den Griechen in derselben Situation die Akropolis besetzt worden wäre und stellen dort als erstes Wachen zu ihrem Schutz auf, denn man kann nicht wissen, was die zahlreichen Veteranen (Caesars Soldaten) die sich in der Stadt befinden, auf die Nachricht von der Ermordung ihres Feldherrn unternehmen werden.

Währenddessen liegt Caesar, wo er gefallen ist, bis drei Sklaven ihn in eine Sänfte heben und unter dem Wehklagen der ihnen Begegnenden nach Hause zu Calpurnia tragen. Von all seinen Freunden hat ihm keiner beigestanden mit Ausnahme von Sabinus und Censorinus, die sich den Mördern vergeblich entgegenstellten. Seine Anhänger haben ihm nicht nur nicht beigestanden, sondern sind nach allen Seiten geflohen, teils in ihre Häuser oder in Verklei-

dung aus der Stadt, so sehr ist ihnen der Schreck in die Knochen gefahren. Man erinnert sich in diesem Moment doch noch allzu lebhaft der sullanischen Proskriptionen.

Wir erfahren nun, daß die Befreier das Volk zusammenrufen lassen und von Kapitol herunterkommen, um die Stimmung ihrer Mitbürger zu erkunden. Unter dem eisigen Schweigen der Menge hält Brutus eine Rechtfertigungsrede. Danach geht man auseinander und die Befreier ziehen sich wieder aufs Kapitol zurück. Es ist bereits Abend, als man im Tempel des Jupiter berät, wie man weiter vorgehen soll, da die Reaktion des Volkes bedenklich stimmt. Trotz Anbruch der Dunkelheit schickt man Unterhändler zu Antonius und Lepidus, die man zu einer Unterredung in den Tempel einlädt, um mit ihnen über die Zukunft des Staates zu beraten. Vorweg läßt man ihnen versichern, daß alles, was sie von Caesar empfangen haben, ihnen ungeschmälert verbleiben soll. Mit diesem Zugeständnis hofft man alle Unstimmigkeiten aus der Welt zu schaffen. Antonius und Lepidus sind jedoch mißtrauisch und lassen die Befreier wissen, daß sie ihnen erst am kommenden Tag eine Antwort erteilen können. Denn die Lage ist noch immer völlig undurchsichtig und eine Partei traut der anderen nicht, zumal im Schutz der Dunkelheit Gewaltaktionen nicht ausgeschlossen werden können, denn Rom hat keinerlei Straßenbeleuchtung und ist bei Nacht schon zu normalen Zeiten ein äußerst unsicheres Pflaster.



*Marcus Antonius und M. Aemilius Lepidus*

Als die Sonne des 16. März über Rom aufgeht, haben Antonius und Lepidus Männer bewaffnet und Lepidus rückt schon übers Forum gegen das Kapitol heran mit der Absicht, die Caesarmörder auszuheben. Die verschiedenen Interessengruppen müssen sich nun entscheiden, wem sie sich anschließen und die Vorsteher der *collegia* (der römischen Zünfte) schlagen sich mit ihrer Anhängerschaft sicherheitshalber auf die Seite des Konsuls und des Magister Equitum, sodaß deren Streitmacht erheblichen Zuwachs erfährt. Laut Nikolaus sind nicht alle mit ganzem Herzen dabei, tun es aber, um nicht als Feinde der legalen Regierung (Antonius verkörpert als Konsul das Staatsoberhaupt) dazustehen. Gleichzeitig läßt man Eilboten ausschwärmen, die Caesars Freunde und Günstlinge in ihren Verstecken aufstöbern und sie mobilisieren sollen, indem man sie beschwört, nicht durch Passivität all ihre Errungenschaften aufs Spiel zu setzen. Die Veteranen schließlich erinnern an die siegreichen Feldzüge Caesars, von deren Beute sie ja

schließlich alle profitiert haben und sind der Meinung, daß es auf keinen Fall anginge, daß ein solcher Mann wie ihr großer Feldherr ungerächt gefallen sein soll. Die caesari-sche Partei wird immer selbstbewußter in dem Maße, wie ihre Zahl ständig wächst und die Verschwörer auf dem Kapitol sich nicht rühren. Denn bei Licht besehen erkennt man nun, daß das Häuflein der Verschwörer samt Anhang viel kleiner ist, als man in der Panik und Verwirrung des Vortags angenommen hatte.

Oben auf dem Kapitol beginnen inzwischen die Diskussionen erneut, und die Befreier müssen sich zu ihrem Mißvergnügen anhören, daß sie mehr für die Freiheit hätten tun können, wenn sie nicht allein den Dictator, sondern auch dessen engste Gefolgsleute, sprich vor allem Antonius, gleich mit beseitigt hätten. Man sehe ja, was sich unten auf dem Forum zusammenbraue. Das hätte man verhindern können, wenn man am Vortag entschlossen zugeschlagen hätte. Soweit die Radikalen unter den Befreiern. Die Besonneneren stimmen ihnen in pucto Gefährlichkeit der Caesarianer zu, mahnen jedoch zu vorsichtiger Mäßigung und schlagen weitere Verhandlungen vor, da die unten auf dem Forum ihnen an militärischer Stärke überlegen seien.

Beide Parteien belauern sich und keine will den ersten Schritt wagen. Bei den Caesarianern erwägen die Führer das Für und Wider einer gewaltsamen Auseinandersetzung mit den Caesarmördern. Lepidus ist dafür, sofort loszuschlagen und Caesar ohne Wenn und Aber zu rächen. Hirtius, der designierte Konsul des folgenden Jahres hingegen rät zur Vorsicht und will die verfahrenene Lage auf dem Ver-

handlungswege bereinigen. Ein anderer, in dem wir Caesars Geschäftsträger Balbus vermuten können, schließt sich der Meinung des Lepidus an und ist für Rache, indem er zu bedenken gibt, daß beim Erstarken der Gegenpartei keiner der Anhänger Caesars mehr sicher sein würde. Der Konsul Antonius ist für Ausgleich und pflichtet Hirtius bei, den Konflikt auf friedliche Weise zu lösen und die Verschwörer zumindest fürs erste unbehelligt zu lassen, während andere, durch die gemäßigte Haltung des Konsuls ermutigt, dafür plädieren, ihnen sogar unter der Bedingung, daß sie sich jeder politischen Betätigung enthalten, freien Abzug aus Rom zu gestatten.



Die von Nikolaus bis hierher aufgeführten Ereignisse nach Caesars Tod lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

15. März:

- 1) Ermordung Caesars. Flucht der Senatoren.
- 2) Mißglückte Ansprache des Marcus Brutus. Das Volk billigt die Tat nicht.
- 3) Die Tyrannenmörder fliehen aufs Kapitol und verschanzen sich. Caesars Leiche wird zu Calpurnia in die Regia gebracht. Vorbereitungen für das Begräbnis.

- 4) Erneuter Versuch der Befreier, das Volk zu gewinnen. Sie kommen vom Kapitol herunter. Volksversammlung auf dem Forum unter dem Schutz der Gladiatoren des Decimus Brutus. Es spricht zunächst ein Vertreter der gemäßigten Partei, darauf wendet sich Brutus an das Volk, welches stumm bleibt. Rückkehr der Befreier auf das Kapitol. [Cicero und andere Vertreter der aristokratischen Partei erscheinen am Abend auf dem Kapitol zur Beratung.]
- 5) Antonius beginnt zu handeln und einigt sich zunächst mit Lepidus.
- 6) Gesandtschaft an Lepidus und Antonius, Antwort wird für den 16. März versprochen. Unruhe in der Stadt.

#### 16. März:

- 1) Lepidus besetzt das Forum.
- 2) Antonius erscheint in Waffen. Zulauf von Veteranen. Eilboten gehen ab an Caesars Freunde und Anhänger, um diese zu mobilisieren.
- 3) Antonius und Anhang verhandeln mit den Verschwörern auf dem Kapitol. Ergebnis: Der Senat soll entscheiden.
- 4) Gestützt auf seine bewaffnete Macht beginnt Antonius zu regieren und stellt in Rom Ruhe und Ordnung wieder her. Weiterblickende Anhänger des Brutus kommen zu der Einsicht, daß es ein Fehler war, nur Caesar allein zu töten.
- 5) Vor der Senatssitzung private Unterredung des Antonius, Lepidus, Hirtius und anderer Caesarianer [Balbus?]. Resultat: Vorläufige Schonung der Caesarmör-

der. [Dolabella maßt sich das Konsulat an und geht zu den Befreiern über].

17. März: [Senatssitzung im Tellustempel, auf Ciceros Vorschlag Amnestie, Bestätigung der acta Caesaris, Bestätigung der von Caesar für 44 bereits vorgenommenen Verteilung der Provinzen usw.]

Nach einer großen Lücke von mehreren Monaten setzt der erhaltene Text wieder ein mit der Schilderung der Differenzen, die sich zwischen dem neuen Caesar und dem Konsul Antonius ergeben haben. Der unermüdliche Erbe Caesars ist dabei, anlässlich des Festes der Venus Genetrix zu Ehren seines Vaters Spiele auszurichten. Er tritt mit der Forderung an Antonius heran, für die Dauer der Spiele Amtssessel und Ehrenkranz Caesars ausstellen zu dürfen. Dieser jedoch verweigert seine Zustimmung und rät ihm drohend, endlich Ruhe zu geben. Da dem Caesar vorerst jede Möglichkeit fehlt, seinen Willen durchzusetzen, gibt er klugerweise nach. Bei seinem Eintritt ins Theater, wo die Spiele der Venus Genetrix zum Andenken an seinen Vater gefeiert werden, empfängt ihn allerdings das dort versammelte römische Volk mit frenetischem Beifall: es hat sich längst herumgesprochen, wie pietätvoll er trotz aller Schikanen des Konsuls seinen Vater zu ehren versucht. Auch die Soldaten – sprich Veteranen – die sich zahlreich unter der Menge befinden, bringen während der Vorstellung durch wiederholte Beifallskundgebungen demonstrativ ihren Zorn über den Konsul und gleichzeitig ihre Sympathie für den unerschrockenen jungen Mann zum Ausdruck. Jetzt



hält der junge Caesar den richtigen Zeitpunkt für gekommen, dem römischen Volk das Geld auszuzahlen, welches der Dictator diesem hinterlassen hat. Ein kluger Schachzug, der ihm noch stärkere Zustimmung einbringt. Denn da er die Soldaten mangels einer legalen Position nicht ansprechen kann, setzt er auf die römische Bevölkerung und hat damit Erfolg. Seine Popularität in Rom ist jetzt auf dem Höhepunkt, was Antonius zur Weißglut bringt. Doch ist Vorsicht angebracht, denn dem Caesar fehlt es an politischem Gewicht und was schwerer wiegt, an Waffen. Ihm ist bewußt, daß er so den beiden Konsuln (Dolabella hatte sich das Konsulat angemäßt und macht inzwischen mit Antonius gemeinsame Sache) nichts entgegenzusetzen hat. Sie schalten und walten in Rom, wie es ihnen beliebt und verwenden öffentliche Gelder nach eigenem Gutdünken. Und was noch schwerer wiegt, sie scheinen gar nicht daran zu denken, die Mörder zur Rechenschaft zu ziehen und Caesars Tod zu rächen, was doch für sie als Freunde und Anhänger des Dictators ihre heilige Pflicht wäre. Ja, Antonius hat sich sogar für den Amnestieantrag Ciceros stark gemacht, den dieser am 17. März im Tempel der Tellus gestellt hatte, und zur freudigen Überraschung des Senats ein Gesetz zur Abschaffung der Dictatur eingebracht! Der junge Caesar scheint der einzige zu sein, der ernsthaft daran denkt, den Tod Caesars zu rächen. Denn Lepidus, der anfangs als Rächer aufgetreten war, ist von Antonius durch die Würde des Pontifex Maximus ruhiggestellt worden und befindet sich zu dieser Zeit bereits in seinen Provinzen. So steht der Caesar dem Antonius und seinen Brüdern, die in Rom Schlüsselstellungen innehaben, ziemlich allein gegen-

über. Denn Marcus Antonius ist Konsul, Gaius Antonius Praetor und Lucius Antonius Volkstribun. Zwar sind einige der führenden Männer auf des jungen Caesars Seite, doch das genügt nicht, denn die Gebrüder Antonius und der von Antonius gekaufte zweite Konsul Dolabella, der Exschwiegersonn Ciceros, besitzen eine viel zu starke Anhängerschaft, die sie sich mit den diversen von Caesar hinterlassenen Geldern gekauft haben.

Es gibt allerdings noch eine dritte Gruppe, der daran liegt, zwischen dem Caesar und Antonius die Zwietracht zu erhalten und wenn möglich noch zu vergrößern. Das sind die Vertreter der Senatspartei, unter denen sich auch L. Calpurnius Piso, der Schwiegervater Caesars, befindet und die von Cicero geführt wird. Cicero beabsichtigt den Erben Caesars, den er übrigens hartnäckig Octavianus nennt, dazu zu benutzen, die Machtposition des Antonius zu unterhöhlen. Denn er empfindet das Treiben des Antonius als Gefahr für sich selbst und den Staat, zumal zwischen ihnen beiden die offene Feindschaft ausgebrochen ist.

Der junge Caesar durchschaut die Absicht, nimmt das Angebot der Senatsgruppe jedoch an, da er alles braucht, was ihm Rückendeckung gegen den Konsul verschaffen kann. Er weiß natürlich, daß sich jeder selbst der Nächste ist und alle ohne Ausnahme – wie auch er – danach streben, soviel Macht wie möglich an sich zu reißen.

Nikolaus gibt nun eine Übersicht über die einzelnen Provinzen und ihre Statthalter, (s. Anh. A) und erstmals wieder werden Brutus und Cassius und deren (illegale) Ansprüche auf Makedonien und Syrien erwähnt. Und inmitten dieser Löwengrube von machtgierigen Intriganten steht

einsam und verlassen der junge Caesar! Ihm bleibt nichts anderes übrig, als sich ruhig zu verhalten und abzuwarten. Doch da greift plötzlich die göttliche Vorsehung ein und bringt die Dinge in Ordnung und zwar in Gestalt der Veteranen Caesars, die sich noch immer in großer Zahl in Rom aufhalten, weil sie darauf warten, in die ihnen vom Dictator zugedachten Ansiedlungen geführt zu werden. Deren Sympathie ist eindeutig auf Seiten des jungen Caesar und sie nehmen zunehmend Anstoß am Verhalten des Antonius diesem gegenüber, wobei die Beauftragten des Caesar kräftig mit Geld nachgeholfen haben werden, denn dank den Machenschaften des Balbus und Oppius stehen diesem so gut wie unbegrenzte Mittel zur Verfügung. Die Veteranen also schlagen sich an die eigene Brust und beklagen ihre Nachlässigkeit bei der Verteidigung von Caesars Andenken, die darin besteht, daß sie seinen Sohn nicht vor den Verunglimpfungen des Antonius bewahren. Unter solchen Selbstanklagen rotten sie sich zusammen und der Haufe wälzt sich zum Palast des Antonius — dieser residiert im ehemaligen Palast des Pompeius in den Carinen — wo sie ihm eröffnen, daß es so nicht weitergehen könne. Er möge gefälligst den Sohn Caesars anständig behandeln und die hinterlassenen Anweisungen Caesars befolgen, die auch eine Unterstützung von dessen Adoptivsohn beinhalten würden. Außerdem seien sie zu der Erkenntnis gelangt, daß Antonius und der Caesar angesichts der vielen Feinde, die sie beide bedrohten, sich schleunigst versöhnen und miteinander verbünden sollten. Antonius, der sich nicht leisten kann, die Veteranen vor den Kopf zu stoßen, da er sie für Ausbau und Wahrung seiner Machtposition braucht,

hört sich das an und macht gute Miene, indem er äußert, daß sie bei ihm sozusagen offene Türen einrennen würden und er durchaus bereit sei, sich in ihrem Beisein mit dem jungen Caesar auszusprechen, wenn der ihm nur den schuldigen Respekt erweisen würde. Dies findet den Beifall der Veteranen und sie schlagen als Schauplatz von Aussprache und Versöhnung den Tempel des Jupiter auf dem Kapitol vor. Dorthin wollen sie ihn geleiten und zwischen ihm und dem Caesar vermitteln. Antonius ist einverstanden und begibt sich aufs Kapitol, während die Veteranen den jungen Caesar abholen.

Sie strömen zum Haus des Caesar und dieser fühlt sich durch das plötzliche Auftauchen so vieler Männer derartig verunsichert, daß er mit seinen Freunden ins obere Stockwerk des Hauses flüchtet, von wo aus er die Lage peilt. Als er zu seiner Erleichterung feststellt, daß es seine eigenen Soldaten sind, die das Haus umringen und bereits dort eingedrungen sind, kommt er herunter und erfährt, was sie bei Antonius zu seinem Vorteil erreicht haben. Eifrig versichern sie ihm ihre Treue und Unterstützung, wobei es auch an drohenden Ausfällen gegen Antonius nicht fehlt und geleiten ihn gleichsam als seine Schutztruppe aufs Kapitol, wo Antonius ihn bereits erwartet. Wohlmeinende Bürger, denen er unterwegs begegnet, raten ihm, indem sie ihn an das Ende seines Vaters erinnern, sich vorzusehen und nicht etwa in eine Falle zu tappen. Nach dem Eintreffen des Caesar auf dem Kapitol zieht sich die Menge zurück, damit die beiden Anführer sich ungestört aussprechen können.



*Der junge Caesar und Marcus Antonius als Imperatoren*

Die zahme Haltung des Antonius hält so lange an, wie der Caesar noch in Sichtweite ist, dann bereut er bereits seine Nachgiebigkeit, die ja im Grunde genommen nur aus seiner Furcht vor den Soldaten resultiert. Außerdem bringt es ihn auf, daß die Veteranen ihre Sympathie für den Caesar allzu deutlich zeigen und ihn, den Konsul und Ranghöheren, einfach stehenlassen und den jungen Prätendenten gleichsam im Triumph nach Hause geleiten. Er überlegt bereits wieder, wie er dem Caesar beikommen kann, ohne es sich mit den Soldaten zu verderben. Da ihm momentan nichts einfällt, hält er still und lauert auf eine günstige Gelegenheit, seinen immer gefährlicher werdenden Rivalen loszuwerden.

Der Caesar jedoch hält sich strikt an die auf dem Kapitol getroffenen Vereinbarungen, macht dem Konsul täglich wie ein Klient seine morgendliche Aufwartung und zollt Antonius in jeder Hinsicht Respekt. Das währt solange, bis Antonius die Gelegenheit für gekommen hält, gegen ihn vorzugehen. Kurz bevor er nach Brundisium reist, um die aus Makedonien herüber beordneten vier Legionen in Emp-

fang zu nehmen, beschuldigt er plötzlich den jungen Mann, Meuchelmörder gegen ihn ausgeschickt zu haben. Er läßt die angeblichen Mörder in Ketten legen und versetzt sein Haus in Belagerungszustand. Rom ist verstört, als man von dem zum Glück vereitelten Anschlag auf den Konsul hört. Als der Caesar davon hört, schickt er sofort einen Boten zu Antonius, der diesem seine Solidarität und Hilfe anbieten soll. Ja, er wolle sogar persönlich kommen und mit seiner eigenen Leibwache am Bett des Antonius Posten beziehen, da er vermute, daß der Anschlag von den Anhängern des Brutus und Cassius ausgehe. Sein Bote wird von Antonius nicht einmal empfangen, sondern schnöde vor dem Haus abgefertigt und von den dort postierten Anhängern des Antonius obendrein verhöhnt. Außerdem beschuldigen diese seinen Herrn, der Urheber des Anschlags zu sein.

Der Caesar ist fassungslos, daß man ihm eine solche Tat zutraut und erkennt, daß es sich um eine gegen ihn gerichtete Intrige handelt. Er setzt umgehend eine Besprechung an, zu der auch Atia und Philippus stoßen, die aufgeregt wissen wollen, was an der Beschuldigung des Antonius dran sei. Besorgt raten sie ihm, erst einmal Rom zu verlassen und in sicherer Entfernung zu warten, bis die Sache untersucht und geklärt sei. Das weist der Caesar im Bewußtsein seiner Unschuld weit von sich, denn seiner Meinung nach würde eine Flucht aus Rom einem Schuldeingeständnis gleichkommen. Außerdem könnte man ihn außerhalb der Stadt, wo er nicht mehr im Licht der Öffentlichkeit stünde, unauffällig beseitigen.

Er ändert daher seine Lebensgewohnheiten nicht im geringsten, läßt morgens wie immer sein Haus öffnen und

empfängt nach wie vor die täglichen Besucher und Klienten. Inzwischen beruft Antonius einen Kriegsrat ein und klagt vor seinen versammelten Freunden den Caesar auf das heftigste an in der Hoffnung, deren Zustimmung für ein rücksichtsloses Vorgehen gegen diesen zu erhalten. Sie spielen jedoch nicht mit und bringen ihn mit der Forderung, ihnen das Verhör der festgenommenen Meuchelmörder zu gestatten, in Verlegenheit. Antonius gebraucht Ausflüchte und wechselt das Thema, indem er ihre Aufmerksamkeit wieder auf den Caesar und dessen Bestrafung zu lenken sucht. Wieder spielen sie nicht mit, sondern verlangen Beweise für die Schuld des Caesar und nach peinlichem Schweigen rät ihm einer von ihnen, die Angelegenheit doch besser mit Augenmaß zu behandeln, zumal er als Konsul die Pflicht habe, für Ruhe in der Stadt zu sorgen. Frustriert löst Antonius die Versammlung auf und macht sich auf die Reise nach Brundisium, um dort die makedonischen Legionen zu übernehmen. Das angebliche Attentat wird nicht wieder erwähnt und auch von den festgenommenen Meuchelmördern ist keine Rede mehr.

Der Caesar ist nun zwar von der Anklage entlastet, doch auf das Höchste alarmiert. Er nimmt Antonius den erneuten Versuch, ihn beim römischen Volk und den Veteranen in ein schlechtes Licht zu stellen, sehr übel und glaubt nicht zu Unrecht, daß Antonius, wenn er irgend könnte, kurzen Prozeß mit ihm machen würde. Zu seinem Selbstschutz muß er sich dringend etwas einfallen lassen, bevor Antonius mit den Legionen aus Brundisium zurückkehrt. Auf diese drohende Gefahr gibt es nur eine Antwort: er muß sich schleunigst ebenfalls Soldaten verschaffen. Deshalb be-

schloß er – wie Nikolaus schreibt – nach reiflicher Überlegung Zuflucht zu den Soldaten Caesars zu nehmen, die dieser in Campanien angesiedelt hat. Er beabsichtigt, sie durch die Erinnerung an Caesar und dessen Wohltaten, durch die Schilderung seiner eigenen Leiden und Demütigungen, die Antonius ihm ständig zufügt, und nicht zuletzt durch Verteilung großzügiger Handgelder für sich gewinnen. Mit dieser Handlungsweise tritt er ohne Zweifel die Flucht nach vorn an, denn ihm ist klar, daß die Lage sich zuzuspitzen beginnt und man dabei ist, ihn aus der ererbten Position zu drängen. Die ehemaligen Legionäre Caesars sind hierbei seine einzige Hoffnung, da er auch der Senatsclique nicht trauen kann.

Mit Zustimmung seiner Freunde (Nikolaus nennt Agrippa, Maecenas, Lucius Balbus und andere), die er wie immer zu befragen nicht vergißt, macht er sich, nachdem auch die Befragung der Götter günstig verläuft, auf den Weg nach Campanien, wo sich die Veteranenkolonien der VII. und VIII. Legion befinden. In Campanien wimmelt es geradezu von Caesars Veteranen, denn gerade dort hat der Dictator seine verdientesten Soldaten am dichtesten angesiedelt.

Interessant ist, daß Atia, die in Nikolaus' Erzählung lange Zeit keine Rolle mehr spielte, jetzt wieder erwähnt wird. Damit sie sich keine unnötigen Sorgen machen solle, heißt es da, beschließt er, sie nicht in seine revolutionären Pläne einzuweißen, denn als Privatmann, und mehr ist er nicht, verstößt er durch die Anwerbung von Soldaten gegen die Verfassung der Republik und setzt sich damit gegenüber dem Konsul Marcus Antonius ins Unrecht. Doch das ist



ihm jetzt egal, denn er hat sich entschlossen, von nun an alles auf eine Karte zu setzen in der Art, wie es sein Adoptivvater mit der Überschreitung des Rubikon tat. Seine Mutter hätte gewiß versucht, ihm dies auszureden. Er läßt sie daher im Glauben, er gehe nach Campanien, um dort Grundbesitz Caesars zu verkaufen und mit dem Erlös die Legate aus Caesars Testament zu bezahlen. Atia vermutet, daß dies nicht der eigentliche Zweck seiner mit großem Anhang durchgeführten Expedition sein kann, doch er macht sich trotz ihrer Einwände auf den Weg.

Zu dieser Zeit (Oktober 44) sollen Brutus und Cassius sich laut Nikolaus in Puteoli aufgehalten, und auf die Nachricht von des Caesars Anrücken die Flucht über die Adria ergriffen haben. Dies widerspricht allerdings den historischen Tatsachen, denn die beiden Befreier hatten zu diesem Zeitpunkt Italien längst den Rücken gekehrt. Wo Brutus und Cassius sich nach ihrem fluchtartigen Weggang aus Rom genau aufhielten, ist größtenteils unbekannt. Vermutlich werden sie wie auch Marcus Cicero ruhelos und von Zweifeln an ihrer Mission geplagt zwischen ihren verschiedenen Landsitzen hin und her gependelt sein, immer bereit, allen Gerüchten Gehör zu schenken und ständig auf der Hut vor Antonius und den Veteranen.

Der Caesar wird in Calatia von den Veteranen der VII. Legion als der Sohn ihres unvergessenen Feldherrn mit allen Ehren empfangen und legt den Soldaten in einer ausführlichen und bewegenden Rede seine Lage dar. Es wird berichtet, daß einige der Dekurionen, die den Stadtrat der Kolonie bilden, ihm nicht wohlgesonnen gewesen seien; die Veteranen jedoch sind sofort Feuer und Flamme, wozu ver-

mutlich die Aussicht auf ein großzügiges Handgeld von 2000 Sesterzen pro Mann – ein immenser Betrag, der dem Sold zweier Jahre entspricht – nicht wenig beiträgt. Als der Sohn Caesars ihrer Zustimmung sicher ist, läßt er ihnen die Gelder umgehend auszahlen.

Am Tag darauf ruft er die Dekurionen zu sich und bearbeitet diese gesondert, indem er sie an ihre Dankespflicht Caesar gegenüber erinnert und auch ihnen großzügige finanzielle Zuwendungen in Aussicht stellt. Er sei es, dem sie Waffenhilfe und Solidarität schuldeten und nicht etwa Antonius, der ja nicht einmal daran dächte, Caesars Tod zu rächen. Die Häupter der Kolonie erklären sich nun für ihn und sichern ihm ihre Unterstützung zu. Das befriedigt den Caesar und er bittet sie, ihn gerüstet zu den anderen Veteranenkolonien zu begleiten, was sie auch bereitwillig zusage. Gemeinsam begeben sie sich nun nach Casilinum zur VIII. Legion, die sich ebenfalls für den Sohn Caesars erklärt. Unter dem bewaffneten Schutz der angeworbenen Veteranen beider Legionen – es sollen 3000 Mann gewesen sein – macht sich der Caesar auf den Rückweg nach Rom. Unterwegs rekrutiert er noch junge Mannschaften, denen er mitteilt, daß es gegen Antonius gehe und die er notdürftig drillen läßt.

Zusätzlich schickt er ausgesuchte Leute nach Brundisium, welche die dort gelandeten makedonischen Legionen in seinem Sinne teils durch persönliche Gespräche teils durch Flugblätter bearbeiten und Antonius abspenstig machen sollen. Und allen zusammen verheißt er fürstliche Belohnungen, wenn sie ihm zur Macht verhelfen. Damit trennt man sich: der Caesar zieht mit dem Gros seiner Söldner

weiter nach Rom und seine Spione begeben sich auf ihre gefährliche Mission.



*Vorderseite Caesar Augustus, Rückseite Divus Iulius mit sidus Iulium*

Nikolaus von Damaskus

## DAS LEBEN DES AUGUSTUS

FGrH F125: (1) 1. Aus Verehrung gaben ihm die Bewohner der Inseln und des Festlandes, der Städte und der verschiedenen Länder diesen Namen<sup>6</sup> und erwiesen ihm wegen seiner außerordentlichen Tugend und Güte durch Tempel und Opfer<sup>7</sup> göttliche Ehren. Denn nachdem dieser Mann die unumschränkte Macht errungen hatte, herrschte er über so viele Völkerscharen wie seit Menschengedenken kein anderer, erweiterte den römischen Herrschaftsbereich bis zu den entferntesten Grenzen und befriedete Griechen und Barbaren nicht nur, sondern sorgte auch für deren Wohl. Dazu bedurfte es anfangs der Waffen; später jedoch ging es ohne Zwang, weil sie sich, als sie seine Fürsorglichkeit erkannten, aus freien Stücken fügten. Unter ihnen gab es

---

6 Augustus. Sein Geburtsname war Gaius Octavius. Nikolaus schreibt durchgehend »Caesar«, »der jüngere Caesar« oder auch »der neue Caesar«. Die Übersetzung verwendet bis zum Zeitpunkt der Annahme von Caesars Namen die Bezeichnung »Octavius«; danach »der Caesar« und nicht, wie sich vielfach eingebürgert hat »Octavianus«, da auch Augustus selbst sich nie so genannt hat.

7 Damit ist der Kult der »Roma et Augustus« gemeint, der zu Lebzeiten des Augustus ausschließlich in den Provinzen und nicht etwa in Rom oder Italien ausgeübt wurde.

Völker, deren Namen noch niemand gehört und die seit Menschengedenken nicht unter fremder Herrschaft gestanden hatten. Er jedoch unterjochte sie, und zwar alle jene, welche die Gebiete bis an den Rhein<sup>8</sup> bewohnen und auch die jenseits des Ionischen Meeres<sup>9</sup> und die illyrischen Volksstämme, die als Pannonier und Daker bezeichnet werden. [Siehe das Werk: »Über tapfere und ehrenvolle Taten.«]

FGrH F126: (2) 2. Zu berichten, mit welchem Maß an Einsicht und Klugheit dieser Mann nicht nur innenpolitisch, sondern auch beim Führen bedeutender Kriege gegen innere und äußere Feinde vorging, bedeutet eine solche Herausforderung für Rede- und Erzähltalent, daß jemand, der diese Geschehnisse zur Darstellung bringt, höchsten Ruhm erringen wird. Ich für meine Person beabsichtige seine Taten so darzustellen, wie sie sich in Wahrheit abgespielt haben. Zuerst werde ich seine Herkunft behandeln und die Umstände, unter denen er aufwuchs; dann werde ich von seinen Eltern reden, und schließlich über die Ausbildung berichten, die er von frühester Kindheit an genoß, und durch die er in die Lage versetzt wurde, ein so bedeutender Mann zu werden. 3. Sein Vater Gaius Octavius<sup>10</sup> gehörte

8 Vermutlich eine Anspielung auf den Feldzug des Drusus 11 v. Chr.

9 Die Adria

10 Dessen Familie stammte aus Velitrae, wo sie Geldgeschäfte tätigte. C. Octavius senior, der als erster seiner Familie in Rom Senator wurde, verwaltete nach seiner Praetur Makedonien so vorbildlich, daß er Cicero als das Beispiel eines guten Statthalters dienen konnte.

dem Senatorenstand an, und seine Ahnen, bekannt sowohl für ihren Reichtum als auch für ihre Rechtschaffenheit, hinterließen dem früh<sup>11</sup> Verwaisten ihre Besitztümer. Als seine Vormünder<sup>12</sup> diese schlecht verwalteten, verschmähte er es, sie zu verklagen und gab sich mit dem zufrieden, was sie übriggelassen hatten.

FGrH F127: (3) 4. Bereits im Alter von etwa neun Jahren wurde Octavius von den Römern nicht wenig bewundert, weil er trotz seiner Jugend ein ganz besonderes Talent entfaltete. Denn als er vor einer großen Volksmenge eine Rede<sup>13</sup> hielt, wurde diese selbst von erwachsenen Männern beifällig aufgenommen. 5. Nach dem Tod seiner Großmutter<sup>14</sup> wurde er bei seiner Mutter Atia<sup>15</sup> und seinem Stiefva-

---

11 Der Vater des Augustus starb bereits 58 v. Chr. auf der Rückreise aus seiner Provinz nach Rom, wo er beste Aussichten hatte, zum Konsul des Jahres 57 gewählt zu werden. Zu diesem Zeitpunkt war Octavius erst vier Jahre alt.

12 Zu diesen gehörte auch C. Toranius, der zusammen mit dem Vater des Augustus Aedil gewesen war (Dessau ILS 47), weshalb dieser ihn auch wohl zu einem der Vormünder seines kleinen Sohnes eingesetzt hatte. Toranius fiel 43 v. Chr. den Proskriptionen zum Opfer, was möglicherweise mit seiner wenig befriedigenden Tätigkeit als Vormund und Vermögensverwalter zusammenhing.

13 Vermutlich anlässlich des Todes seiner Großmutter Julia. Diese Leichenrede soll er (Suet. Aug. 8) allerdings erst im Alter von 12 Jahren gehalten haben.

14 Nachdem seine Mutter wieder geheiratet hatte, lebte Octavius bei seiner Großmutter Julia, der Schwester Caesars.

15 Sie war die zweite Frau des C. Octavius und stammte aus Aricia.

ter Lucius Philippus<sup>16</sup> erzogen, der seine Herkunft von denen herleitete, die Philipp von Makedonien überwunden hatten<sup>17</sup>. Octavius, der von Philippus wie von einem zweiten Vater aufgezogen wurde, gab Anlaß zu den größten Erwartungen, da ihn seine Altersgenossen – wie er Abkömmlinge der vornehmsten Familien – geradezu verehrten. Viele suchten seine Nähe, und unter diesen nicht wenige junge Männer, die für die Ämterlaufbahn bestimmt waren. Stets sah man ihn mit einem zahlreichen Gefolge von Jünglingen, Männern und Knaben seines Alters, ob er nun einen Ausritt vor die Stadt unternahm oder sich zum Hause eines Verwandten oder einer anderen Person begab. 6. Während er die Geisteswissenschaften studierte, vernachlässigte er darüber keineswegs die sportlichen und kriegerischen Übungen. Seine Auffassungsgabe stellte selbst die seiner Lehrer in den Schatten, sodaß auch dies ihm in der Stadt<sup>18</sup> viel Bewunderung eintrug. Sowohl seine Mutter als auch deren Mann Philippus überwachten seine Fortschritte auf das Sorgfältigste, indem sie täglich von seinen Lehrern<sup>19</sup> und von den Erziehern, die dem Knaben beigegeben waren, genau wissen wollten, was er Neues gelernt, wo er gewesen sei, und in wessen Gesellschaft er den Tag verbracht hätte.

---

16 Lucius Marcius Philippus

17 Einer der Vorfahren des Philippus namens Q. Marcius Philippus hatte nicht Philipp V. von Makedonien, sondern dessen Sohn Perseus besiegt.

18 Gemeint ist Rom

19 Einer dieser Lehrer war Marcus Epidius (Suet. Rhet. IV).

(4) 7. Als der Bürgerkrieg<sup>20</sup> auf die Stadt überzugreifen drohte, wurde Octavius von seiner Mutter Atia und Philippus auf eines der väterlichen Landgüter<sup>21</sup> in Sicherheit gebracht. 8. Im Alter von ungefähr vierzehn Jahren kam er ins Forum hinunter, um dort das Knabenkleid ab- und die Männertoga<sup>22</sup> anzulegen, wodurch er fortan zu den Männern zählte. 9. Unter den Augen der Bürgerschaft, die ihn seiner angenehmen Erscheinung und guten Herkunft wegen bestaunte, opferte er den Göttern. Auch wurde er unter bereitwilliger Zustimmung<sup>23</sup> des Volkes an Stelle des verstorbenen Lucius Domitius<sup>24</sup> in das Priesterkollegium der Pontifices<sup>25</sup> eingeschrieben, sodaß er die Opferhandlung zugleich mit Männertoga und Priesterwürde geschmückt zu vollziehen in der Lage war. 10. Obwohl er nun gemäß der Sitte und den Gesetzen der Römer zu den

20 Anfang 49 v. Chr.

21 Philippus besaß unter anderem Landsitze in Astura und Puteoli, wo auch Cicero Villen hatte. In Puteoli trafen Cicero und Octavius im April 44 v. Chr. nach Caesars Ermordung zusammen.

22 Am 18. Oktober 48 v. Chr. (Dessau ILS 108)

23 Natürlich auf Wunsch Caesars. – Bereits 63 v. Chr., unter dem Konsulat Ciceros, hatte der Volkstribun T. Labienus die Lex Domitia, welche die Wahl der Pontifices dem Volk übertrug und die Sulla abgeschafft hatte, auf Betreiben Caesars wieder eingeführt, dem dadurch seine Wahl zum Pontifex Maximus ermöglicht wurde (Dio 37, 37).

24 L. Domitius Ahenobarbus, der nach der Schlacht bei Pharsalos auf der Flucht von den Reitern des M. Antonius getötet worden war und dessen Vater und Großvater bereits den Pontifikat bekleidet hatten.

25 Das Kollegium der Pontifices bestand zu dieser Zeit aus fünfzehn Priestern.



Wehrpflichtigen zählte, verbot ihm seine Mutter nichtsdestoweniger aus dem Haus zu gehen außer zu den Örtlichkeiten, die er bereits als Knabe aufzusuchen gewohnt gewesen war. Ebenso mußte er seine bisherige Lebensweise beibehalten und im selben Zimmer wie immer schlafen. Denn als Erwachsener wurde er nur im Sinne des Gesetzes betrachtet und ansonsten wie ein Unmündiger beaufsichtigt. 11. Er änderte überdies seine gewohnte Tracht nicht und kleidete sich auch später stets nach römischer Sitte.<sup>26</sup>

(5) 12. Die Tempel besuchte er an den dafür üblichen Tagen, jedoch erst nach Einbruch der Dunkelheit, da er durch sein angenehmes Äußeres und seine vornehme Herkunft allzu viele Frauen anzog. Und obwohl es viele Verführungsversuche gab, soll er ihnen niemals erlegen sein. Denn ihn schützte nicht nur die Fürsorge seiner Mutter, die ihn sorgfältig behütete und so verhinderte, daß er über die Stränge schlug, sondern auch er selbst wurde mit zunehmendem Alter vernünftiger. 13. Während der *Feriae Latinae*<sup>27</sup>, an denen die Konsuln sich auf den Mons Albanus zu begeben hatten, um dort die althergebrachten Opfer zu vollziehen und an ihrer Stelle die Priester die Rechtsprechung übernahmen, schlug Octavius sein Tribunal<sup>28</sup> inmitten des Forums auf. Zwar kamen die meisten Bürger in Rechtsangele-

---

26 Dieser Gewohnheit blieb Augustus Zeit seines Lebens treu und kritisierte mehr als einmal, wenn römische Bürger sich auf nichtrömische Art kleideten. Er ordnete deshalb an, daß man zu offiziellen Anlässen in der Toga zu erscheinen habe.

27 Im Herbst 47 v. Chr.

28 Als *praefectus urbi feriarum Latinarum causa*. Es handelte sich hierbei um ein bloßes Ehrenamt.

genheiten<sup>29</sup> zu ihm, noch mehr jedoch strömten nur herbei, um den Jüngling zu sehen, denn es war wirklich sehenswert, wie dieser die Würde und Hoheit des Amtes zu repräsentieren verstand.

(6) 14. Zu dieser Zeit hatte Caesar die Kriege in Europa<sup>30</sup> beendet, Pompeius in Makedonien<sup>31</sup> überwunden, hatte Ägypten erobert, und war dabei – aus Syrien und vom Schwarzen Meer<sup>32</sup> zurückkehrend – in Afrika einzufallen und dort die letzten Funken des Krieges auszutreten.<sup>33</sup> Octavius beabsichtigte, mit ihm ins Feld zu ziehen und sich in der Kriegskunst zu üben. Als er jedoch sah, daß dies seiner Mutter Atia nicht lieb war, fügte er sich und blieb zu Hause. 15. Anscheinend wollte aber auch Caesar aus Fürsorge für ihn nicht, daß er schon jetzt am Feldzug teilnehme, auf daß er sich nicht bei seiner zarten Konstitution durch Änderung seiner Lebensgewohnheiten eine Krankheit zuziehe und so seine Gesundheit nachhaltig schädige. Aus diesen Gründen zog er nicht in den Krieg.<sup>34</sup>

(7) 16. Nachdem er auch diesen Krieg beendet hatte, kehrte Caesar nach Rom<sup>35</sup> zurück. Diesmal hatte er nur sehr

---

<sup>29</sup> Die Aufgabe des *praefectus urbi* war die Rechtsprechung.

<sup>30</sup> Er ging im April 49 v. Chr. nach Spanien, und der Krieg dort endete mit der Kapitulation des Afranius.

<sup>31</sup> Am 9. August 48 bei Pharsalos

<sup>32</sup> Bezieht sich auf die Schlacht bei Zela, wo Caesar Pharnaces, den Sohn des Mithridates, am 2. August 47 (*veni, vidi, vici*) besiegte.

<sup>33</sup> Anfang Dezember 47

<sup>34</sup> Da die Wehrpflicht in Rom erst mit Vollendung des 17. Lebensjahres begann, für Octavius also erst im Oktober 46, konnte man ihn auch damit entschuldigen.

<sup>35</sup> Am 29. Juli 46

wenige der Gefangenen begnadigt, weil sie aus früheren Kriegen nichts gelernt hatten<sup>36</sup>. Dann geschah folgendes: Es gab einen gewissen Gefährten und Freund des Octavius namens Agrippa<sup>37</sup>, mit ihm zusammen erzogen und sein enger Vertrauter. Dessen Bruder befand sich bei Cato und wurde dort geschätzt. Er hatte am afrikanischen Krieg teilgenommen und war dabei in Gefangenschaft geraten. Obwohl Octavius nie zuvor Caesar um etwas gebeten hatte, beabsichtigte er, den Gefangenen loszubitten, zögerte jedoch, wie es seiner vorsichtigen Art entsprach, dies zu tun, als er sah wie Caesar gegen alle die eingestellt war, die man in diesem Krieg gefangen genommen hatte. Wie dem auch sei: er wagte schließlich die Bitte auszusprechen und erhielt sie gewährt. Infolgedessen war er sehr froh, seinem Freund den Bruder erhalten zu haben und von anderen wurde er nicht wenig dafür gepriesen, daß er Einfluß und Eifer vor allem für die Rettung eines Freundes eingesetzt hatte.

(8) 17. Damals feierte Caesar seine Triumphe<sup>38</sup> bezüglich des afrikanischen und der anderen Kriege und befahl Octavius, den er adoptiert hatte und der wegen ihres nahen Verwandtschaftsgrades<sup>39</sup> in gewisser Weise sogar von Na-

---

36 Caesar pflegte jeden hinrichten zu lassen, der ihm ein zweites Mal in die Hand fiel.

37 Der früheste Hinweis darauf, daß Marcus Agrippa bereits zu diesem Zeitpunkt ein Freund des Octavius war.

38 Caesar feierte insgesamt fünf Triumphe, nämlich 46 v. Chr. vier über Gallien, Ägypten, Pontus und Africa, und 45 den fünften über Spanien (Vell. 2, 56).

39 Octavius war durch seine Mutter der Enkel von Caesars Schwester Julia. Sueton berichtet ausdrücklich, daß Octavius von

tur aus sein Sohn war, seinem Triumphwagen zu folgen,<sup>40</sup> nachdem er ihm militärische Auszeichnungen zuerkannt hatte, gleichsam als ob er sein Zeltgenosse gewesen wäre. Auch bei den Opfern und beim Besuch der Tempel behielt er ihn an seiner Seite und wies seine übrigen Begleiter an, ihm den Vortritt zu lassen. 18. Caesar bekleidete damals bereits den Rang eines Imperators<sup>41</sup>, der nach römischem Brauch der höchste war und im Staat in hohen Ehren gehalten wurde. Der Knabe begleitete ihn sowohl ins Theater als auch zu den Staatsbanketten, und als er merkte, daß daraus ein noch engeres Verhältnis zu Caesar entstand, wurde er allmählich immer selbstbewußter. Als daher viele seiner Freunde und auch Bürger ihn baten, sich bei Caesar für sie zu verwenden in Angelegenheiten, in denen sie Beistand benötigten, wartete er einen geeigneten Moment ab, um seine Bitte respektvoll vorzubringen und hatte damit Erfolg. Dadurch war er für viele seiner Verwandten von großem Nutzen, denn er achtete darauf, eine Bitte nie zum falschen Zeitpunkt auszusprechen, und niemals einen Wunsch zu äußern, von dem er annehmen mußte, daß er Caesar verstimmen könnte. Dadurch bewies er gleichermaßen Hilfsbereitschaft wie natürliches Urteilsvermögen.

---

Caesar am 13. September 45 testamentarisch adoptiert wurde.

40 Auch die Söhne des Pompeius sind durch Münzabbildungen als Begleiter des väterlichen Triumphzuges belegt.

41 Sueton (Caes. 76) sagt, daß der Titel Imperator als Vorname (praenomen imperatoris) zum festen Namensbestandteil Caesars wurde.

(9) 19. Es war Caesars Wunsch, daß Octavius Erfahrung als Leiter der Theaterspiele<sup>42</sup> erwerben sollte. Es gab zwei Theater: Eins für die römischen, das andere für die griechischen Aufführungen. Während er sich das römische vorbehielt, unterstellte er Octavius das griechische Theater. Dieser, im Bestreben Interesse und Volkstümlichkeit zu demonstrieren, verließ seinen Posten selbst an den heißesten Tagen mit den längsten Aufführungen niemals vor deren Ende mit dem Resultat, daß er erkrankte<sup>43</sup>, denn er war jung und die Anstrengung nicht gewohnt. 20. Da er sehr krank wurde fürchteten alle, eine Konstitution wie die seine könnte erliegen, und besonders Caesar machte sich die größten Sorgen. Deshalb besuchte er ihn täglich entweder selbst und sprach ihm Mut zu, oder er schickte an seiner Stelle Freunde und verbot den Ärzten, ihn auch nur für einen Moment aus den Augen zu lassen. Einmal, als Caesar gerade speiste, kam die Nachricht, daß der Zustand des Octavius kritisch sei. Sofort sprang er auf und eilte, ohne erst seine Schuhe anzuziehen dorthin, wo sich der Patient befand, bestürmte in größter Sorge und Erschütterung die Ärzte mit Fragen und wich nicht vom Krankenlager des Octavius. Als es diesem endlich wieder besser ging, zeigte er sich übergücklich.

(10) 21. Während Octavius sich noch erholte und, obwohl körperlich noch immer sehr schwach, doch nicht mehr in

---

<sup>42</sup> Anlässlich der Einweihung des Tempels der Venus Genetrix am 26. September 46 v. Chr.

<sup>43</sup> Und zwar an einem Sonnenstich, an dessen Folgen er zeitlebens litt. So konnte er selbst die Wintersonne nicht vertragen und ging niemals ohne Kopfbedeckung ins Freie (Suet. Aug. 82).

Lebensgefahr schwebte, mußte Caesar einen Feldzug<sup>44</sup> unternehmen, auf dem ihn der Knabe hätte als Zeltgenosse begleiten sollen. Wegen dessen plötzlicher Erkrankung war dies jedoch nicht möglich. Deshalb empfahl er ihn der Obhut einer Anzahl von Personen, die besonders auf seine Lebensweise zu achten hatten. Und mit der Anweisung, daß Octavius ihm, sobald er kräftig genug sei, nachreisen solle, zog er in den Krieg. Der älteste Sohn des Pompeius Magnus hatte nämlich entgegen allen Erwartungen in kurzer Zeit eine große Streitmacht<sup>45</sup> zusammengebracht mit der Absicht, den Tod seines Vaters zu rächen und wenn möglich dessen Niederlage wettzumachen. 22. Der in Rom zurückgelassene Octavius setzte alles daran seine körperliche Leistungsfähigkeit zurückzugewinnen und war bald auch wieder auf den Beinen. Sofort trat er in Befolgung der Anordnungen seines Onkels (denn so nannte er ihn) die Reise zum Heer an. Nun wollten seiner vielversprechenden Zukunft wegen viele ihn begleiten, er jedoch wies sie alle zurück, sogar seine Mutter, und nur von seinen schnellsten und stärksten Sklaven begleitet eilte er davon, legte die große Entfernung mit unglaublicher Schnelligkeit<sup>46</sup> zurück

---

44 Nach Spanien, wohin er im November 46 aufbrach.

45 Nämlich elf Legionen, was wir aus Ciceros Briefwechsel wissen (Cic. fam. 6, 18, 2).

46 Offensichtlich eine Anspielung auf die legendäre *celeritas Caesaris*.

und stieß zu Caesar, als der nach sieben Monaten<sup>47</sup> den Krieg bereits beendet hatte.

(11) 23. Als Octavius in Tarraco<sup>48</sup> ankam, konnte man kaum glauben, daß er dies unter so großen Kriegswirren bewerkstelligt hatte. Weil er Caesar dort nicht antraf, hatte er noch viele weitere Mühen und Gefahren zu bestehen. Schließlich fand er Caesar nahe der spanischen Stadt Calpia<sup>49</sup>. 24. Dieser umarmte ihn wie einen Sohn und nahm ihn mit offenen Armen auf, denn er hatte ihn krank zu Hause zurückgelassen und sah ihn nun auf einmal wohlbehalten vor sich, obwohl überall Feinde und Räuber lauerten. Er ließ ihn nun nicht mehr von seiner Seite und behielt ihn bei sich in seinem eigenen Quartier. Er lobte seinen Eifer und seine Umsicht, zumal er als erster von allen, die aus Rom aufgebrochen waren, angekommen war. Und er stellte ihm im Gespräch viele Fragen, um seinen Verstand auf die Probe zu stellen. Als er sah, daß Octavius schlagfertig, intelligent und treffsicher antwortete und stets den Nagel auf den Kopf traf, steigerte dies seine Wertschätzung und Zuneigung noch. 25. Einige Zeit später mußten sie sich nach Carthago Nova<sup>50</sup> einschiffen und es wurde veranlaßt, daß Octavius in Begleitung von fünf Sklaven dasselbe Schiff wie Caesar benutzte. Aus Freundschaft nahm er zusätzlich

---

47 Seit Caesars Abreise aus Rom und der Schlacht von Munda am 17. März 45 waren höchstens sechs Monate vergangen, da er sich nach dem Zeugnis Ciceros (fam. 6, 14, 2) Ende September noch in Rom aufhielt und seine Reise nach Spanien gut einen Monat (Suet. Caes. 56: 24 Tage; App. b. c. 2, 103: 27 Tage) dauerte.

48 Tarragona

49 Carteia, an der Bucht von Gibraltar.

50 Heute Cartagena

zu den Sklaven drei seiner Kameraden mit an Bord, obwohl er befürchtete, Caesars Zorn zu erregen, falls dieser es erfahren würde. Das Gegenteil war jedoch der Fall, denn Caesar freute sich, daß Octavius seine Kameraden schätzte, und lobte ihn dafür, daß er stets loyale und ehrgeizige Männer als Zeugen seiner Gesinnung um sich haben wolle, und daß ihm schon jetzt sehr daran gelegen sei, bei den Bürgern zu Hause einen guten Ruf zu erwerben.

(12) 26. Caesar war in der Absicht nach Carthago Nova gekommen, die zu treffen, welche seinen Schiedsspruch erwarteten. Von denen fand sich eine große Anzahl ein, wobei einige von ihnen Streitigkeiten geschlichtet haben wollten, andere in Verwaltungsangelegenheiten kamen, wieder andere, um für ihre Loyalität und Tapferkeit belohnt zu werden. Ihnen allen lieh er bereitwillig sein Ohr. Es erschienen auch viele führende Persönlichkeiten. 27. Die Saguntiner, gegen die schwerste Beschuldigungen erhoben wurden und die deshalb dringend Beistand benötigten, wandten sich in ihrer Not an Octavius. Dieser trat als ihr Verteidiger auf, und indem er vor Caesar ihren Fall geschickt vertrat, erreichte er Freispruch in allen Anklagepunkten. Überglücklich entließ er sie in ihre Heimat, wo sie jedermann sein Loblied sangen und ihn als ihren Retter priesen. Aufgrund dieser Ereignisse traten viele Leute an ihn heran und baten ihn, sich für sie zu verwenden und er erwies sich insofern als nützlich für sie, als er die einen von den gegen sie vorgebrachten Anklagen befreite, anderen Belohnungen erwirkte und den übrigen zu Posten verhalf.<sup>51</sup>

---

51 Eine willkommene Gelegenheit für Octavius, sich als Patron der Spanier aufzuspielen und sie so zu seinen Klienten zu machen.



Seine Zuvorkommenheit, Menschlichkeit und Klugheit, die er bei allen diesen Aktionen gezeigt hatte, waren in aller Munde. Selbst Caesar [...] <sup>52</sup>

FGrH F 128: (13) 28. [Lücke] ... aus Silber anders als in Einklang mit dem Brauch der Väter zu benutzen; noch trieb er sich mit betrunkenen jungen Burschen herum, noch nahm er nach Einbruch der Dunkelheit an Gelagen teil, noch speiste er vor der zehnten Stunde, außer wenn er bei Caesar, Philippus oder bei seinem Schwager Marcellus <sup>53</sup> zu Gast war, einem besonnenen Mann aus bestem Hause. 29. Vorsichtige Mäßigung, die man als passend für jemanden seines Alters ansehen könnte (denn die Natur hatte ihr vor seinen übrigen Tugenden den ersten Platz zugewiesen) bestimmte alle seine Handlungen und sein ganzes späteres Leben. 30. Und gerade deshalb war Caesar ihm sehr zugetan, und nicht, wie einige glauben, allein aus verwandtschaftlichen Rücksichten.

Caesar hatte zwar schon vor einiger Zeit beschlossen, ihn zu adoptieren, hielt dies jedoch in der Besorgnis geheim, daß er, übermütig geworden durch die Aussicht auf ein solches Glück – wie gewöhnlich jene, die in Reichtum aufwachsen – seine guten Eigenschaften verlieren und seine

---

52 Lücke von zwei Seiten, die mit größter Wahrscheinlichkeit noch mehr Erbauliches über den Wunderknaben enthalten haben dürften.

53 C. Claudius Marcellus, Konsul 50 v. Chr. und damals einer der schärfsten Gegner Caesars. Bei Ausbruch des Bürgerkrieges blieb er in Italien und verständigte sich mit Caesar. Nach Caesars Tod unterstützte er seinen Schwager, den jungen Caesar.

bisherige Haltung ändern würde. Testamentarisch<sup>54</sup> jedoch nahm er ihn an Sohnes Statt an (denn er hatte keine eigenen männlichen Nachkommen) und bestimmte ihn zum Erben seines gesamten Vermögens, mit Ausnahme eines Viertels, das er, wie sich später zeigte, seinen Freunden und der Bürgerschaft hinterließ.

(14) 31. Octavius bat den Onkel um Erlaubnis, nach Hause zu seiner Mutter fahren zu dürfen, und als er sie erhielt, reiste er unverzüglich ab. 32. Als er an der Stadtgrenze Roms zum Janiculum kam, begegnete ihm dort inmitten einer großen Volksmenge jemand<sup>55</sup>, der sich für einen Sohn des Gaius Marius ausgab. Ihn begleiteten mehrere mit Caesar verwandte Matronen, die diese Abstammung bekräftigten, da ihm sehr daran gelegen war, als Caesars Verwandter zu gelten. Atia allerdings und auch deren Schwester konnten nicht dazu veranlaßt werden, ihm in Bezug auf ihre Familie ein falsches Zeugnis auszustellen – die Geschlechter Caesars und des Marius waren eng miteinan-

---

<sup>54</sup> Auf dem Labicanum am 13. September 45, zehn Tage vor dem 18. Geburtstag des Octavius (Suet. Caes. 83). Bis zum Ausbruch des Bürgerkrieges war Pompeius der Haupterbe Caesars gewesen (Suet. Caes. 83).

<sup>55</sup> Der sog. Pseudo-Marius, auch Herophilus oder Amatius. Nach Caesars Tod veranstaltete er in Rom einen regelrechten Caesar-kult, indem er an der Stelle, wo Caesar verbrannt worden war, einen Altar errichtete. Dies verursachte viel Unruhe, sodaß Antonius ihn schließlich hinrichten ließ. – Dieser Betrüger hatte bereits im Mai 45 auch Cicero einen Brief geschrieben, in dem er mit ihm verwandt zu sein behauptete (Att. 12, 49), war danach jedoch von Caesar verbannt worden, sodaß Cicero im April 44 sehr erstaunt war, ihn wieder auftauchen zu sehen (Att. 14, 6, 1).

der verwandt<sup>56</sup> – schien ihnen dieser junge Bursche doch alles andere als ein Verwandter zu sein. So tauchte er denn mit großem Gefolge beim jungen Caesar auf und versuchte nun mit dessen Hilfe als Verwandter anerkannt zu werden, und die ihn begleitenden Bürger waren zutiefst davon überzeugt, daß er der Sohn des Marius sei. 33. Octavius befand sich in ziemlich großer Verlegenheit und überlegte, was zu tun sei. Es erschien ihm bedenklich einen Fremden, dessen Herkunft er nicht kannte und für den seine Mutter sich nicht verbürgen wollte, als Verwandten zu umarmen. Andererseits den Frechling und die vielen Bürger, die sich bei ihm befanden, vor den Kopf zu stoßen widerstrebte ihm als jemand, der stets bestrebt war niemand zu nahe zu treten. Deshalb fertigte er den Burschen ganz sachlich mit der Erklärung ab, daß das Haupt der Familie, des Staates und der gesamten Regierung Roms einzig und allein Caesar sei. Er solle sich daher an Caesar wenden und diesem seine Verwandtschaftsansprüche darlegen: könne er Caesar überzeugen, so würden er und die übrigen Verwandten sich dessen Schiedsspruch beugen; wenn nicht, so könne es keine Grundlage für eine Verbindung mit ihm geben. Bis zu einer Entscheidung Caesars möge er deshalb nicht mehr an ihn herantreten noch irgendwelche verwandtschaftlichen Dienste von ihm fordern. Auf diese Art und Weise zog er sich geschickt aus der Affäre und alle Umstehenden lobten ihn dafür. Dennoch geleitete ihn der junge Bursche bis zu seinem Haus.

(15) 34. Nach seiner Ankunft in Rom bezog er eine Wohnung in der Nähe des Philippus und seiner Mutter, lebte

---

56 Caesars Tante Julia war die Ehefrau des Gaius Marius.

mit ihnen und war fast immer um sie, außer wenn er selbst einmal einige seiner Altersgenossen bewirten wollte, was jedoch selten vorkam. 35. Während dieses römischen Aufenthaltes wurde er vom Senat unter die Patrizier<sup>57</sup> aufgenommen.

FGrH F 129: 36. Octavius war von einzigartiger Nüchternheit und Mäßigung. Man mag sich darüber wundern, doch können seine Freunde dies bezeugen. Ein ganzes Jahr lang enthielt er sich nämlich in einem Alter, in welchem besonders wohlhabende junge Männer vor sinnlicher Kraft strotzen, des Genusses der Liebe und schonte Stimme und Kraft.

[Ende der Geschichte des Nikolaus von Damaskus und seines Buches «Über das Leben des Caesar Augustus» in den Auszügen »Über Tugenden und Laster«.]

FGrH F 130: (16) 37. Octavius verbrachte drei Monate in Rom und verlegte dann seinen Aufenthalt hierher<sup>58</sup>, wo er

---

57 Nicht der Senat, sondern Caesar machte ihn zum Patrizier aufgrund eines Gesetzes des Volkstribuns L. Cassius aus dem Jahr 45, das Caesar ermächtigte, Patrizier zu ernennen.

58 Apollonia. Das «hierher» des Nikolaus legt die Vermutung nahe, daß ein Teil des Werkes in Apollonia geschrieben sein könnte. (Schmidt a.a.O.) – Apollonia lag an der Reiseroute von Kleinasien nach Rom, von dort aus setzte man nach Brundisium über. Vielleicht hat Nikolaus den Studienort des Augustus zwecks Einschiffung nach Italien besucht und – durch widriges Segelwetter aufgehalten – dort länger verweilt. Sollte er bei den Einwohnern Apollonias Erkundigungen über den ehemaligen Studenten Augus-

von seinen Freunden und Gefährten<sup>59</sup> bewundert, von jedermann in der Stadt verehrt und von seinen Lehrern<sup>60</sup> gelobt wurde. 38. Im vierten Monat seines Aufenthaltes jedoch erschien aus der Heimat ein von seiner Mutter geschickter Freigelassener voller Aufregung und Bestürzung mit einem Brief, in dem stand, daß Caesar im Senat von Cassius und Brutus und ihren Mittätern ermordet worden sei. Sie beschwor darin ihren Sohn, zu ihr zurückzukehren, da sie nicht wisse, wie sich die Dinge entwickeln würden. Sie schrieb ihm, daß er sich jetzt als Mann erweisen, seine Schritte überlegen und jeweils nach Glück und Gelegenheit handeln müsse. Dies war der Inhalt des Briefes seiner Mutter, 39. und der Mann, der ihn gebracht hatte, berichtete Übereinstimmendes. Er gab an, daß er unmittelbar nach Caesars Ermordung losgeschickt worden sei und sich sehr beeilt habe, um Octavius durch möglichst schnelle Übermittlung der Nachricht rasches Reagieren zu ermöglichen. Er fügte hinzu, daß die Verwandten des Ermordeten sich in großer Gefahr befänden und es notwendig sei, zu allererst zu überlegen, wie man dem begegnen könne. Die Zahl der Mörder sei nicht gering und sie würden Caesars Verwandte vertreiben oder ermorden. 40. Als sie das vernahmen – es war gerade um die Zeit des Abendessens – waren sie

---

tus eingeholt haben, so ist wohl anzunehmen, daß diese den jetzigen Augustus und Wohltäter ihrer Stadt über den grünen Klee gelobt haben werden.

59 Marcus Agrippa und Q. Salvidienus Rufus (Vell. 2, 59, 5).

60 Einer von diesen war sein Rhetoriklehrer Apollodorus von Pergamon, der Octavius von Rom nach Apollonia begleitet hatte (Suet. Aug. 89).

aufs Höchste beunruhigt. Obendrein hatte sich die Nachricht mit Windeseile draußen und in der gesamten Stadt verbreitet, nichts genaues enthüllend, sondern nur besagend, daß ein großes Unheil geschehen sei. Dann, als es vollends Nacht geworden war, erschienen mit Fackeln und in der Absicht zu helfen viele der führenden Apolloniaten und fragten, was die Nachricht zu bedeuten habe. Nach Rücksprache mit seinen Freunden entschloß sich Octavius, es den führenden Köpfen zu enthüllen, den Pöbel jedoch wegzuschicken. So geschah es, und nachdem die Menge von den führenden Männern nur mit Mühe hatte überredet werden können sich zu zerstreuen, kam Octavius endlich dazu, mit seinen Freunden zu überlegen (ein Großteil der Nacht war bereits verstrichen) was zu tun sei und wie er die Situation zum Besten wenden könne. 41. Nach ausführlicher Erörterung der Lage rieten ihm einige seiner Freunde, sich nach Makedonien zu den Legionen zu begeben, die unter Marcus Aemilius<sup>61</sup> zum Partherkrieg vorausgeschickt worden waren. Sie gaben ihm den Rat, zu seiner eigenen Sicherheit die Soldaten für sich zu gewinnen, dann nach Rom zu gehen und die Mörder zur Rechenschaft zu ziehen. Die Soldaten würden den Mördern feindlich gesinnt sein, da sie an Caesar gehangen hätten, und diese Einstellung würde durch den Anblick des Jünglings noch gefördert werden. 42. Dies jedoch schien für einen so jungen Mann ein schwieriges Unterfangen und an Betracht seiner gegenwärtigen Jugend und Unerfahrenheit eine zu große Aufgabe zu

---

61 Acilius. Vgl. dazu E. Schwartz, Die Verteilung der römischen Provinzen nach Caesars Tod. *Hermes* 33, 1898, wobei er sich auf *Cic. fam.* 7, 30, 3 bezieht.

sein, zumal die Einstellung der Menschen ihm gegenüber noch völlig unklar war und zahlreiche Feinde auf der Lauer lagen. Daher wurde der Vorschlag verworfen. Die Rächer Caesars wurden vielmehr aus den Reihen derer erwartet, die zu seinen Lebzeiten Glücksgüter von ihm empfangen oder Macht, Reichtümer und wertvolle Geschenke erhalten hatten; alles Dinge, die sie nicht einmal in ihren kühnsten Träumen zu erhoffen gewagt hatten. 43. Octavius erhielt von allen möglichen Leuten alle möglichen Ratschläge wie es stets zu Zeiten geschieht, wo die Lage unübersichtlich und verworren ist. Er jedoch entschied sich dafür, eine Entscheidung der ganzen Angelegenheit so lange aufzuschieben, bis er Kontakt zu jenen seiner Freunde aufgenommen hätte, die durch ihr höheres Alter erfahrener und weiser waren und auch deren Rat eingeholt hätte. Er beschloß daher, sich zunächst bedeckt zu halten, nach Rom zu gehen und, wenn erst einmal in Italien, herauszufinden, was sich nach der Ermordung Caesars abgespielt hatte und dann mit seinen dortigen Anhängern die Sachlage zu erörtern.

(17) 44. Sein Troß traf alsbald Vorbereitungen für die Seereise und Alexander,<sup>62</sup> Alter und schwankende Gesundheit vorschützend, kehrte in seine Heimat Pergamon zurück. 45. Die Einwohner Apollonias strömten herbei und baten Octavius inständig, bei ihnen zu bleiben. Sie machten das Angebot, ihm die Stadt in jeder Hinsicht zur Verfügung zu stellen aus Zuneigung zu ihm und aus Verehrung<sup>63</sup> für den er-

---

62 Irrtum des Nikolaus oder des Abschreibers für Apollodorus von Pergamon.

63 Während des Bürgerkrieges hatten die Einwohner von Apollonia Gesandte zu Caesar geschickt und ihm bereitwillig die Überga-

mordeten Caesar. Zudem empfehle es sich für ihn, da so viele Feinde umherschwärmt, die weitere Entwicklung der Dinge in einer ihm freundlich gesinnten Stadt abzuwarten. Er jedoch blieb bei seiner Entscheidung, da er sich nun einmal entschlossen hatte, die Dinge beim Schopf zu packen und äußerte, daß er abfahren müsse. Allerdings spendete er den Apolloniaten großes Lob, und als er sich später der Herrschaft bemächtigt hatte, gewährte er ihnen Unabhängigkeit und Abgabefreiheit und einige andere nicht unwesentliche Vorteile, wodurch er Apollonia zu einer der am meisten begünstigten Städte machte.

Unter Tränen geleitete ihn die gesamte Bevölkerung zu den Schiffen, seine Selbstbeherrschung und Klugheit, die er während seines dortigen Aufenthaltes an den Tag gelegt hatte preisend und gleichzeitig sein Los beklagend. 46. Von den Legionen erschienen zahlreiche Reiter und Fußsoldaten, auch Militärtribunen und Centurionen und noch viele andere, um unter ihm zu dienen; einige allerdings nur aus Berechnung. Sie bestürmten ihn, zu den Waffen zu greifen und versprachen mit ihm zusammen ins Feld zu ziehen und andere ebenfalls dazu zu überreden Caesars Tod zu rächen. Ihnen mit bewegten Worten dankend äußerte er, daß er ihr Angebot zum gegenwärtigen Zeitpunkt zu seinem Bedauern noch nicht annehmen könne, forderte sie jedoch auf, sich für den Tag der Rache bereitzuhalten. Dadurch beschwichtigte er sie. 47. Danach stach Octavius mit den Schiffen, die gerade zur Hand waren in See, obwohl dies wegen der winterlichen Jahreszeit sehr gefährlich war, und nachdem er das Ionische Meer überquert hatte, landete er

---

be der Stadt angeboten (Caes. b. c. 3, 12).



am nächstgelegenen Vorgebirge Kalabriens, dessen Bewohner noch nichts Sicheres über die Umwälzungen in Rom wußten und begab sich von da aus nach Lupiae.<sup>64</sup> 48. Als er dort eintraf, begegnete er Leuten, die in Rom Zeugen der Umstände von Caesars Begräbnis gewesen waren. Diese teilten ihm unter anderem mit, daß er testamentarisch als Caesars Sohn benannt worden sei und drei Viertel seines Vermögens geerbt habe, während der Rest dazu bestimmt sei, jedem Mann in Rom fünfundsiebzig<sup>65</sup> Denare auszuzahlen. Sie berichteten ferner, daß Atia, die Mutter des Octavius, testamentarisch dazu bestimmt gewesen sei, Caesars Begräbnis auszurichten, jedoch das Volk sich gewaltsam Zutritt zum Forum verschafft, den Körper inmitten des Forums verbrannt und die Überreste mit allen Ehren bestattet habe. 49. Außerdem unterrichteten sie Octavius, daß Brutus und Cassius und die anderen Mörder sich des Kapitols bemächtigt und durch das Versprechen der Freiheit die Sklaven für sich zu gewinnen versucht hätten. Während der beiden ersten Tage, als Caesars Freunde vor Entsetzen noch wie gelähmt gewesen seien, hätten viele sich den Mördern angeschlossen; als jedoch die Kolonisten<sup>66</sup> der benachbarten Städte, die Caesar dort angesiedelt hatte, in großer Zahl zu erscheinen begannen und sich dem Magister Equitum<sup>67</sup> Lepidus und Caesars Mitkonsul<sup>68</sup> Antonius, die beide versprochen, Caesars Tod zu rächen, zur

---

64 Heute Lecce

65 Entspricht 300 Sesterzen, was auch Sueton (Caes. 83) angibt. Dio 44, 35 schwankt zwischen dreißig und fünfundsiebzig Denaren (120 und 300 Sesterzen).

66 Gemeint sind Caesars Veteranen.

Verfügung gestellt hätten, habe sich der größte Teil der Anhängerschaft der Verschwörer zerstreut. Die so in Stich gelassenen Verschwörer hätten etliche Gladiatoren um sich geschart nebst anderen, die Caesar mit unversöhnlichem Hass gegenüberstünden oder an der Verschwörung beteiligt gewesen seien. 50. Bald jedoch seien sie alle vom Kapitol heruntergekommen, nachdem Antonius ihnen freies Geleit zugesichert hatte.<sup>69</sup> Dieser verfüge bereits über eine große Streitmacht, stelle jedoch zum gegenwärtigen Zeitpunkt die Rache für Caesar zurück. (Daher hätten die Verschwörer Rom unbehelligt verlassen und sich nach Antium zurückziehen können.)<sup>70</sup> Im übrigen würden ihre Häuser vom Volk belagert, nicht unter irgendeinem Rädelsführer, sondern allein von Menschen, die voll Wut über die Ermordung des von ihnen geliebten Caesar seien, und das besonders, nachdem sie sein blutiges Gewand und seine frische Leiche gesehen hätten, als diese zur Beisetzung gebracht wurde und die daraufhin gewaltsam ins Forum eingedrungen seien und ihn an Ort und Stelle bestattet hätten.

(18) 51. Als Octavius dies vernahm, brach er aus liebevoller Erinnerung an Caesar in Tränen aus und ließ seiner Trauer erneut freien Lauf. Er wartete an Ort und Stelle weitere Briefe seiner Mutter und seiner Freunde in Rom

---

67 Lepidus war von Caesar für 44 v. Chr. erneut als *magister equitum* vorgesehen worden, vgl. Anhang E, Nr. 3.

68 C. Iulius C. f. Caesar V : M. Antonius M. f.

69 Am 17. März.

70 Zusatz des Nikolaus, der nicht zum Bericht an Octavius gehört, denn Brutus und Cassius hielten sich noch eine ganze Weile in Rom auf.

ab, obwohl er denen, die über jene Ereignisse berichtet hatten, durchaus Glauben schenkte, da er keinen Grund sah, weshalb sie irgend etwas erfunden haben sollten. Schließlich brach er nach Brundisium<sup>71</sup> auf, denn er hatte inzwischen herausgefunden, daß sich dort keine Feinde befanden, obwohl er zuvor gegargwöhnt hatte, daß die Stadt von ihnen besetzt sein könnte und diese daher nicht direkt von der gegenüberliegenden Küste aus angesteuert hatte. 52. Dort erhielt er einen Brief seiner Mutter, in dem sie die dringende Bitte aussprach, mit all den Seinen so schnell wie möglich zu ihr zurückzukehren, auf daß dort draußen in Anbetracht dessen, daß er von Caesar adoptiert worden sei, kein Anschlag gegen ihn verübt werde. Der Brief wiederholte das bereits Geschriebene und besagte außerdem, daß die gesamte Bevölkerung gegen Brutus und Cassius und deren Anhänger aufgebracht und über ihre Tat aufs äußerste empört sei. 53. Sein Stiefvater Philippus schrieb ihm einen Brief, in dem er ihn bat, ja keine Schritte zu unternehmen um sich Caesars Erbe zu sichern, sich zu hüten dessen Namen anzunehmen und in Anbetracht dessen, was jenem zugestoßen sei, jedes öffentliche Auftreten zu vermeiden und dadurch in Sicherheit zu leben.<sup>72</sup> Octavius wußte, daß dieser Rat in bester Absicht gegeben wurde, dachte jedoch anders, weil er bereits Großes im Sinn hatte und zuversichtlich in die Zukunft sah. Daher scheute er weder Mühe noch Gefahr und auch nicht die Feindschaft sei-

---

71 Heute Brindisi

72 Siehe dazu vor allem die beiden Briefe Ciceros an Atticus (Cic. Att. 14, 12, 2 vom 22. April 44 aus Puteoli und 15, 12, 2 vom 10. Juni 44 aus Astura).

ner Gegenspieler, deren Meinung ihn nicht kümmerte. Denn er wollte sich von niemandem einen Namen und eine Machtposition so groß wie die ihm vererbte streitig machen lassen, zumal die Haltung der Bürger ihn begünstigte und dazu ermunterte, seines Vaters Stellung einzunehmen, und das mit vollem Recht. Er war der Meinung, daß diese Würde ihm von Natur und dem Gesetz nach zukäme, da er als der nächste Verwandte Caesars von diesem selbst als Sohn adoptiert worden sei. Außerdem fühlte er, daß er mit der Annahme der Erbschaft und der Rache von Caesars Tod auf dem richtigen Weg war. In diesem Sinne beantwortete er den Brief des Philippus, ohne diesen jedoch überzeugen zu können. 54. Seine Mutter Atia hingegen war entzückt über die Fülle des Glücks und der Macht, die sie ihrem Sohn zuteil werden sah. Sie wußte allerdings auch, daß das Unternehmen nicht ohne Mühe und Gefahr ablaufen würde, zumal sie gesehen hatte, was ihrem Onkel Caesar widerfahren war und hatte deshalb Bedenken. So schwankte sie zwischen der Sichtweise ihres Mannes Philippus und der ihres Sohnes und betrachtete das Ganze mit gemischten Gefühlen. Wenn sie die Gefahren bedachte, die jemanden, der nach der höchsten Macht strebte erwarteten, so wollte sie verzagen; malte sie sich hingegen die Größe dieser Macht und Ehrenstellung aus, so durchflutete sie ein Hochgefühl. Aus diesen Gefühlen heraus hielt sie es daher für falsch, ihrem Sohn seine großen Pläne und seinen Wunsch nach gerechter Vergeltung auszureden, ermunterte ihn aber auch nicht dazu, weil ihr der Ausgang der ganzen Sache doch allzu ungewiß erschien. Sie gestattete ihm

jedoch, den Namen Caesar<sup>73</sup> anzunehmen, und war in der Tat die erste, die dies guthieß. 55. Nachdem der Caesar in dieser Angelegenheit auch die Meinung aller seiner Freunde eingeholt hatte, nahm er ohne Verzug den Namen und die Adoption auf gut Glück und die Gunst der Stunde nutzend an. Dies war der Beginn des Heils für ihn und den besseren Teil der Menschheit; ganz besonders jedoch für Rom und das gesamte Römische Volk. Und er schickte unverzüglich nach Asien nach dem Kriegsgerät und dem Geld,<sup>74</sup> das Caesar erst kürzlich für den Partherkrieg bestimmt hatte. Als er beides zusammen mit dem jährlichen Tribut der Städte Asiens erhielt, sorgte er dafür, daß die öffentlichen Gelder<sup>75</sup> in den Staatsschatz flossen, während er sich selbst mit dem Anteil begnügte, der Caesar zugestanden hatte. 56. Um diese Zeit war es auch, daß einige seiner Freunde ihn drängten – wie sie es bereits in Apollonia getan hatten – Caesars Veteranenkolonien<sup>76</sup> aufzusuchen, die dortigen Soldaten um sich zu scharen und sie aufzurufen, für ihn zu den Waffen zu greifen, indem er sie an Caesars großen Namen erinnerte. Caesars Sohn würden die Soldaten bereitwillig folgen und allen seinen Befehle gehorchen. Denn in ihnen lebe noch immer eine einzigartige Anhänglichkeit an Caesar und die Erinnerung daran,

---

<sup>73</sup> C. Iulius C. f. Caesar. Sein Gefolge nannte ihn »Caesar«, während Cicero ihn zu diesem Zeitpunkt noch »Octavianus« nennt (Cic. Att. 14, 12, 2 und 15, 12, 2 und fam. 16, 24, 2 vom November 44).

<sup>74</sup> App. b. c. 3, 11 und Dio 45, 3.

<sup>75</sup> Der Tribut Asiens. Zu den Geldern Caesars vgl. Anhang B.

<sup>76</sup> In Campanien

was sie zu seinen Lebzeiten mit ihm zusammen durchgestanden hätten und daher das Verlangen, mit seinem Sohn zusammen dieselbe Macht zu erringen, die sie damals für Caesar erkämpft hatten. 57. Für einen solchen Gewaltstreich schien ihm die Zeit allerdings noch nicht reif zu sein, denn er beabsichtigte die Stellung seines Vaters auf gesetzlichem Weg durch den Senat zu erhalten und achtete deshalb sorgfältig darauf, nicht als machthungriger Gesetzesbrecher zu erscheinen. Hierin folgte er ganz bewußt dem Rat seiner ältesten und erfahrensten Freunde<sup>77</sup> und brach dann von Brundisium nach Rom auf.<sup>78</sup>

(19) 58. An diesem Punkt meiner Erzählung werde ich darstellen, wie sich die Verschwörung der Caesarmörder entwickelte, ablief und schließlich den Staat in seinen Grundfesten erschütterte. Deshalb will ich erst einmal über die Umstände der Verschwörung selbst, ihre Gründe und ihren Hergang sprechen. Danach werde ich mich mit dem anderen Caesar befassen, welcher der Gegenstand dieser ganzen Erzählung ist. Ich werde zeigen, auf welche Art und Weise er an die Macht kam und wie er, nachdem er den Platz seines Vorgängers eingenommen hatte, die Angelegenheiten von Krieg und Frieden zu regeln verstand. 59. Anfangs gab es nur einige wenige Verschwörer, bald jedoch waren es mehr, als jemals bei einem Attentat auf einen Machthaber gezählt worden sind. Es wird nämlich behauptet, daß mehr als achtzig Personen daran beteiligt gewesen sein sollen. Zu denen, die den größten Einfluß ausübten, gehörte Decimus Brutus, der zu den vertrautes-

---

77 Balbus und Oppius: Alföldi a.a.O. S. 84f.

78 Siehe dazu Cic. Att. 14, 5, 3 vom 11. April 44 aus Astura.

ten Freunden Caesars zählte, sodann Gaius Cassius und Marcus Brutus, der damals bei den Römern in hohem Ansehen stand. Sie alle waren ursprünglich Widersacher Caesars und Anhänger des Pompeius gewesen.<sup>79</sup> Nachdem dieser jedoch besiegt war, gerieten sie unter Caesars Gerichtsbarkeit und verhielten sich zunächst ruhig; und obwohl Caesar sich bemühte, jeden einzelnen von ihnen durch Großmut für sich zu gewinnen, ließen sie doch nie die Hoffnung fahren, ihm schaden zu können. Er seinerseits hegte von Natur aus keinen Groll gegen die unterlegene Partei, was seiner milden Art<sup>80</sup> entsprach; sie jedoch, seinen fehlenden Argwohn ausnützend, lullten ihn durch Schmeicheleien und vorgetäuschte Willfährigkeit ein, auf daß ihre Verschwörung nicht aufgedeckt werde. 60. Jeder einzelne von ihnen hatte die unterschiedlichsten Gründe, Hand an Caesar zu legen. Einige von ihnen hofften nach seiner Beseitigung an seiner Stelle zu herrschen, andere wiederum waren erbost über das, was ihnen während des Krieges zugestoßen war und erbittert über den Verlust ihrer Verwandten, ihres Eigentums und der Machtpositionen, die sie in Rom bekleidet hatten. Sie gestanden dies einander jedoch nicht ein, sondern erklärten, die Herrschaft eines Einzelnen sei unerträglich; vielmehr habe Gleichheit

---

79 Decimus Brutus hatte vielmehr bereits in Gallien und später im Bürgerkrieg auf Caesars Seite gekämpft, Cassius bereits früh die Seiten gewechselt und Marcus Brutus, ursprünglich aus familiären Gründen ein Feind des Pompeius, war schon nach der Schlacht bei Pharsalos zu Caesar übergegangen.

80 Zur »Clementia Caesaris« siehe Cic. Att. 9, 7c: Brief Caesars an Oppius und Balbus vom 5. März 49.

vor dem Gesetz den Staat zu regieren. Wie unterschiedlich die Beweggründe jedes einzelnen auch gewesen sein mögen, so verfolgten sie doch ungeachtet ihrer Vorwände alle das gleiche Ziel. Zuerst bildeten die Häupter der Verschwörung nur einen kleinen Kreis, der jedoch allmählich durch zahlreiche andere erweitert wurde. Die einen gesellten sich aus persönlichen Gründen hinzu; andere, weil sie gute Bekannte der Verschwörer waren und ihnen aufgrund langjähriger Verbundenheit ihr Vertrauen beweisen wollten. 61. Zusätzlich gab es noch solche, die zu keiner der beiden Kategorien gehörten, sondern allein durch das Ansehen der übrigen beeinflusst wurden, und denen die Macht eines einzelnen Mannes nach so langer republikanischer Tradition nicht behagte. Zufrieden, die Tat nicht selbst planen zu müssen, waren sie bereit mitzumachen, falls einer die Führung übernahm und ließen sich nicht einmal durch mögliche Strafen abschrecken. Sehr trug zu ihrem Aufbegehren auch das Ansehen bei, welches das Geschlecht des Brutus seit langem genoß, denn seine Vorfahren hatten die Könige, die seit den Zeiten des Romulus geherrscht hatten, vertrieben und die erste republikanische Regierungsform in Rom eingeführt.<sup>81</sup> 62. Auch Männer, die ursprünglich zu den Freunden Caesars zählten, waren nicht länger gut auf ihn zu sprechen, weil sie sahen, daß solche, die noch vor kurzem seine Feinde gewesen waren, von ihm begnadigt wurden und Ämter gleich den ihren erhielten. Und dennoch haßten diese Leute Caesar, denn alte Vorurteile über-

---

81 Der Anspruch des Brutus, vom ersten Konsul abstammen, wurde allgemein als Tatsache betrachtet, siehe App. b. c. 2, 112; Dio 44, 12; Plutarch, Brutus 1; Suet. Caes. 80.



wogen ihre Dankbarkeit und ließen sie ihre glückliche Rettung vergessen, weil sie den Verlust der Vermögenswerte, die sie durch die Niederlage verloren hatten, nicht verschmerzen konnten. Zudem fühlten sich eben dieser Milde wegen viele in ihrem Selbstgefühl verletzt, obwohl Caesar sich ihnen gegenüber in jeder Beziehung untadelig verhielt. Und schon der bloße Gedanke an Vergünstigungen, die sie als Sieger mit Freuden akzeptiert hätten, jetzt aber aus Caesars Händen als Gnadenerweis entgegennehmen mußten, erboste sie nicht wenig. 63. Dann war da noch eine andere Gruppe von Männern, namentlich solche, die entweder als Offiziere oder Privatleute unter ihm gedient hatten und dennoch nicht begünstigt worden waren. Sie kritisierten, daß Kriegsgefangene unter die Veteranen aufgenommen worden waren und gleiche Löhnung erhalten hatten. Caesars Parteigänger ärgerten sich auch darüber, daß Männer, die sie selbst gefangengenommen hatten, ihnen gleichgestellt wurden, und tatsächlich überflügelten einige von diesen sie sogar. Eine besondere Quelle von Ärger und Verdruß war auch für viele, daß er allein Vergünstigungen wie Landanweisungen, Geldgeschenke und Ämter gewähren konnte, während alle anderen zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken waren. 64. Als Caesar nach seinen vielen glänzenden Siegen verdientermaßen über den anderen zu stehen meinte und sich für übermenschlich<sup>82</sup> zu halten begann, verehrte ihn das gewöhnliche Volk; den Optimaten

---

82 Nikolaus scheint hier auf das Standbild Caesars im Tempel des Quirinus gegenüber dem Haus des Atticus anzuspielden, was Cicero zu der bitteren Bemerkung (Cic. Att. 12, 45, 2) veranlaßte. Vgl. dazu auch noch Cic. Att. 13, 28, 3 und Phil. 2, 43, 110.

jedoch, wie auch denen, die ehrgeizig nach Machtpositionen strebten, war er zunehmend ein Dorn im Auge. 65. So verbündeten sich alle möglichen Männer gegen ihn: große und kleine, Freunde und Feinde, Militärs und Politiker, von denen jeder seine ganz speziellen Beschwerden vorzubringen hatte und deshalb den Klagen der anderen umso bereitwilliger sein Ohr lieh. Bei ihren Zusammenkünften stärkten sie sich gegenseitig den Rücken und enthüllten als Vertrauensbeweis ihre geheimsten Beweggründe voreinander. 66. So kam es, daß niemand trotz der großen Zahl der Verschwörer ein Wort über die Verschwörung zu verlieren wagte. Allerdings erzählen einige, Caesar habe unmittelbar vor seiner Ermordung von jemandem ein Schriftstück erhalten, in dem er vor dem Anschlag gewarnt wurde, und sei mit dem Schriftstück in der Hand ermordet worden, da ihm die Gelegenheit dieses zu lesen gefehlt habe. Bewußtes Schriftstück fand sich später unter den Papieren des Toten.

(20) 67. Wie dem auch sei, all das wurde erst im Nachhinein bekannt. Zur in Frage kommenden Zeit wünschten einige ihn günstig zu stimmen, indem sie ihm mit Würden überhäuften, während andere sich tückischerweise völlig übertriebene Ehrungen ausdachten und diese ausposaunten, um ihn zum öffentlichen Gegenstand von Neid und Argwohn zu machen. Wegen seiner auswärtigen Feldzüge war Caesar arglos und in politischen Ränken ungeübt<sup>83</sup>, so

---

83 Nikolaus versucht hier den Dictator als einen alten gutmütigen Landsknecht darzustellen, der mit den Intrigen der hauptstädtischen Politik nicht vertraut ist. Wenn einer die Kunst des politischen Ränkespiels beherrschte, dann Caesar, den man mit Fug

daß er von diesen Leuten leicht hinters Licht geführt werden konnte, indem er natürlich glaubte, daß ihre Lobhudeleien eher von Männern kämen, die ihn anhimmelten, als von solchen, die gegen ihn konspirierten.<sup>84</sup> Jenen, die Ämter bekleideten, war besonders mißliebig, daß jetzt das Volk nicht mehr die Macht besaß, die Ämter zu vergeben, und Caesar berechtigt war, jedem, der ihm genehm war, jedwede Würde zu verleihen. Eine kurz zuvor erlassene Verfügung stellte dies sicher. 68. Obendrein geisterten durch das Volk alle möglichen Gerüchte, wobei der eine dies, der andere jenes behauptete. Einige erzählten, Caesar habe beschlossen, die Regierung über das gesamte Imperium nach Ägypten zu verlegen und die Königin Kleopatra habe ihm einen Sohn namens Cyrus<sup>85</sup> geboren. Er selbst wies dies in seinem Testament als Lüge zurück. Andere behaupteten, er wolle die Hauptstadt des Reiches wegen seiner uralten Abstammung von den Dardanern nach Ilium<sup>86</sup> verlegen. 69. Noch etwas anderes erzürnte die Verschwörer ganz besonders. Das Volk hatte ihm auf der Rostra ein vergoldetes Standbild errichtet. An dem erblickte man eines Tages ein Diadem, das dessen Haupt bekränzte, was von den Römern als Symbol der Knechtschaft mit äußerstem Argwohn betrachtet wurde. Da erschienen zwei der und Recht als einen Meister der Manipulation bezeichnen kann. Mit der Beute Galliens kaufte er alles und jeden. Man könnte sogar soweit gehen zu sagen, daß Caesar der korrupteste Politiker seines Zeitalters gewesen ist.

84 Caesar war sich durchaus bewußt, daß er bei der Mehrzahl der Optimaten verhaßt war. Siehe dazu Cic. Att. 14, 1, 2.

85 Richtig Caesarion

86 Troja

Volkstribunen, Lucius und Gaius,<sup>87</sup> und befahlen einem ihrer Amtsdieners, auf die Rostra zu steigen, das Diadem abzunehmen und es zu beseitigen. Als Caesar dies erfuhr, beschied er den Senat in den Tempel der Concordia<sup>88</sup> und beschuldigte die Tribunen, sie selbst hätten das Diadem heimlich auf der Statue angebracht, um eine Gelegenheit zu haben, ihn öffentlich bloßzustellen und, indem sie die Statue entweihten, sich einen Namen zu machen, ohne sich um ihn oder den Senat zu scheren. Er fuhr fort, daß sie ihre Aktion mit dem Hintergedanken ausgeführt hätten, ihn beim Volk als jemanden, der nach ungesetzlicher Gewalt strebe, anzuschwärzen und aus diesem Grund töten zu können. Nachdem er sich derartig ausgelassen hatte, schickte er sie mit Zustimmung des Senats ins Exil.<sup>89</sup> Daraufhin gingen sie in die Verbannung und andere Volkstribunen wurden an ihrer Stelle ernannt. 70. Das Volk aber forderte mit Geschrei, er solle König werden und rief, er müsse unverzüglich dazu ernannt werden, zumal seine Statue bereits von der Glücksgöttin gekrönt worden sei. Caesar jedoch erklärte, daß er einen solchen Schritt niemals gestatten würde, obwohl er dem Volk wegen seiner Verbundenheit mit ihm sonst jeden Wunsch zu erfüllen bereit sei; er bat um Nachsicht, daß er sich ihrem Willen widersetze, indem

---

<sup>87</sup> Gaius Epidius Marullus und Lucius Caesetius Flavius. Bei den ersten Wahlen nach ihrer Amtsenthebung wurden sie von etlichen Wählern sogar für das Konsulat nominiert (Suet. Caes. 80).

<sup>88</sup> Dort hatte schon Cicero den Senat während seines Konsulats 63 v. Chr. versammelt.

<sup>89</sup> Die Tribunen wurden von Caesar aufgrund seiner zensorischen Gewalt (Vell. 2, 68, 4) lediglich ihres Amtes enthoben, siehe dazu auch Cic. Phil. 13, 15, 31.

er die althergebrachte Regierungsform beibehalte und das gesetzmäßige Amt des Konsuls einem gesetzwidrigen Königtum vorziehe.

(21,1) 71. So ging die Rede der Leute zu jener Zeit.

(22) 76. Nicht lange danach wurde Caesar durch den Praetor Cinna überredet einem Erlaß zuzustimmen, der den verbannten Volkstribunen die Rückkehr gestattete; allerdings sollten sie gemäß Volksbeschluß ihr Amt nicht wieder ausüben dürfen, sondern Privatleute bleiben, ohne jedoch von den öffentlichen Angelegenheiten ausgeschlossen zu sein. Also kehrten sie unter stillschweigender Duldung Caesars zurück. 77. Er berief die jährlichen Komitien, (ein Dekret<sup>90</sup> ermächtigte ihn dazu) designierte Vibius Pansa und Aulus Hirtius zu Konsuln des kommenden Jahres und für das übernächste Jahr Decimus Brutus – einen der Verschwörer – und Munatius Plancus. 78. Unmittelbar danach ereignete sich etwas, das die Verschwörer zu hellem Zorn entflammte. Caesar, der in Rom ein geräumiges und prachtvolles Forum erbauen ließ, hatte die Arbeiter zusammenrufen lassen und war dabei, ihnen Anweisungen bezüglich der Bauarbeiten zu erteilen. Währenddessen kam in feierlichem Zuge der Senat heran, um ihm die Ehrenbeschlüsse mitzuteilen, die ihm gerade einstimmig zuerkannt worden waren. An der Spitze schritt der Konsul (derjenige, der gerade Caesars Kollege war)<sup>91</sup> und trug das Ehrendekret bei sich. Vor ihm die Liktores, welche das Volk seitlich zurückdrängten. Zusammen mit dem Konsul kamen

---

90 Vgl. Cic. Phil. 7, 6, 17

91 Marcus Antonius

die Praetoren, Volkstribunen, Quaestoren und all die restlichen Beamten. Gleich danach der Senat in geschlossenem Verband und dann eine außerordentlich große Volksmenge, wie man sie selten zu Gesicht bekam. Denn der Glanz und die Würde der Nobilität, die über den ganzen Erdkreis herrschte und dennoch voll Verehrung zu einem noch größeren aufblickte, erfüllte alle mit ehrfürchtiger Bewunderung. 79. Bei ihrer Annäherung sprach Caesar gerade im Sitzen zu Männern, die seitlich von ihm standen, während die Prozession von hinten kam. Deshalb konnte er sie nicht sehen und ihr daher auch keine Beachtung schenken, sondern fuhr mit seiner Ansprache fort, bis einer seiner umstehenden Vertrauten die Bemerkung machte: »Von hinten nähern sich Leute!« Daraufhin legte Caesar seine Papiere beiseite, wandte sich zu ihnen um und wollte wissen, weshalb sie gekommen seien. Unter ihnen befanden sich auch die Verschwörer, welche die Gelegenheit nutzten, bei den anderen noch Öl ins Feuer zu gießen, da sich diese wegen des Zwischenfalls in ihrer Ehre gekränkt fühlten. 80. Von Hass verblindet waren auch jene, die nicht zum Wohl der Freiheit, sondern zum Verderben des Staates Hand an ihn zu legen beabsichtigten, denn sie brannten darauf, jemanden zu vernichten, der als absolut unüberwindlich galt, da er bis zu diesem Zeitpunkt in dreihundertzwei Schlachten in Asien und Europa nie besiegt worden war. Da er regelmäßig in der Öffentlichkeit zu erscheinen pflegte, hofften sie ihn durch eine List ins Verderben zu locken. Sie versuchten, die Auflösung seiner Leibwache zu erreichen, indem sie ihm hinterlistigerweise einzureden versuchten, er sei als Vater des Vaterlandes unantastbar. Durch Einflüste-

rungen dieser Art hofften sie ihn zu verleiten, ihnen zu vertrauen und seine Speerträger im Glauben, daß die Zuneigung aller ihn behüten werde, zu entlassen. So geschah es schließlich auch und erleichterte ihr Vorhaben.<sup>92</sup>

(21, 2) Später im Verlauf des Winters feierte man in Rom ein Fest, das Luperkalien<sup>93</sup> genannt wurde und bei dem alte und junge Männer gemeinsam an einer Prozession teilnahmen, nackt bis auf einen Gürtel und eingölt, welche die ihnen Begegnenden hänselten und mit Streifen aus Ziegenfell schlugen. Als dieses Fest gefeiert wurde, wählte man Marcus Antonius zum Vorläufer. Er lief durch das Forum, wie es der Brauch war, und der Rest der Menge folgte ihm. Auf der Rostra thronte auf goldenem Sessel Caesar in der Purpurtoga. Da näherte sich Licinius<sup>94</sup> mit einem Lorbeerkranz, in dessen Inneren deutlich ein Diadem zu erkennen war. Von seinen Kollegen geschoben kletterte er hinauf (denn der Ort, von dem aus Caesar die Versammelten anzusprechen pflegte, lag erhöht) und legte Caesar das Diadem zu Füßen. 72. Caesar forderte den Magister Equitum Lepidus auf, ihm das zu verwehren; Lepidus<sup>95</sup> jedoch zögerte. Da hob Cassius Longinus – einer der Verschwörer, der,

---

92 Siehe dazu besonders Vell. Pat. 2, 57, 1.

93 Das Fest des Faunus, das am 15. Februar begangen wurde.

94 Die Episode mit der ersten Präsentation des Diadems durch Licinius findet sich allein bei Nikolaus; alle anderen antiken Geschichtsschreiber erwähnen nur die Szene mit Antonius. Es scheint, daß dieser, bevor er als Konsul die immerhin sehr bedenkliche Darbietung des Diadems übernahm, erst einmal durch Licinius die Reaktion des Volkes zu testen beabsichtigte.

95 Dieses von Nikolaus berichtete Zögern des Lepidus entspricht durchaus dessen Charakter, siehe Cic. Phil. 5, 14, 38.

um jeden Verdacht von sich abzulenken vorgab, ein ganz besonders treuer Anhänger Caesars zu sein – rasch das Diadem auf und legte es Caesar in den Schoß. Dabei unterstützte ihn Publius Casca.<sup>96</sup> Während Caesar unter dem Beifall des Volkes das Diadem weiterhin zurückwies, sprang plötzlich Antonius hinauf, nackt und eingeölt wie er aus der Prozession kam, und setzte es Caesar aufs Haupt. Dieser jedoch riß es herunter und schleuderte es in die Menge. Diejenigen, die weiter entfernt standen, spendeten dieser Tat Beifall, die Nächststehenden jedoch riefen, er solle es annehmen und die Gunst des Volkes nicht verschmähen. 73. Die unterschiedlichsten Menschen äußerten die verschiedensten Meinungen. Einige waren empört, da sie der Meinung waren, eine solche Machtdemonstration sei in einer Demokratie fehl am Platz; andere, die sich einschmeicheln wollten, stimmten zu. Manche wiederum verbreiteten, daß die Aktion des Antonius nicht ohne Duldung Caesars stattgefunden habe. Als Caesar von Antonius ein zweites Mal gekrönt wurde, riefen die Leute im Chor: »Heil, mein König!<sup>97</sup>« Caesar jedoch, der das Diadem noch immer zurückwies, befahl, daß man es in den Tempel des kapitolinischen Jupiter trage, indem er bemerkte, daß es dort eher am Platz sei. Und erneut spendeten dieselben Leute wie zuvor ihm Beifall. 74. Eine andere Version der Vorgänge besagt, daß Antonius sich so verhielt, weil er Caesars Dankbarkeit erwerben wollte, und zugleich die

---

96 P. Servilius Casca bekleidete zum fraglichen Zeitpunkt das Volkstribunat.

97 Diese Szene findet sich allein bei Nikolaus.



Hoffnung hegte, als Caesars Sohn adoptiert zu werden.<sup>98</sup>

75. Zu guter Letzt umarmte er Caesar und überreichte das Diadem einigen Umstehenden, damit diese eine sich in der Nähe befindliche Statue Caesars damit krönen sollten. Dies wurde ausgeführt. Von all den damaligen Vorkommnissen trug dieses am meisten dazu bei, die Tat der Verschwörer zu beschleunigen, da es in ihren Augen die absolute Wahrheit ihrer argwöhnischen Vermutungen bestätigte.

(23) 81. Die Verschwörer trafen sich bei ihren Vorbereitungen niemals öffentlich, sondern stets im Verborgenen, und dann immer wechselseitig in kleinen Gruppen in ihren jeweiligen Häusern. Natürlich wurden die verschiedensten Pläne erwogen und wieder verworfen, wenn sie berieten, wie und wo sie zur Tat schreiten wollten. So schlugen einige vor, ihn auf seinem Weg durch die Via Sacra<sup>99</sup> anzufallen, weil er dort oft entlangging; andere wollten dies während der Komitien tun, wenn er, um die Beamtenwahlen auf dem Marsfeld zu leiten, eine bestimmte Brücke überqueren mußte. Sie beabsichtigten ihre Rollen so zu verteilen, daß einige ihn von der Brücke<sup>100</sup> stoßen, die anderen sich dann auf ihn stürzen und ihn totschiagen sollten. Ein anderer Vorschlag war, ihn während der demnächst statt-

---

98 Dieses hier dem Antonius unterstellte Motiv ist durchaus glaubhaft – betrachtete sich doch Antonius nach Caesars Tod in der Tat als dessen Erbe. Eine völlig gegenteilige Absicht des Antonius behauptet Q. Fufius Calenus in der ihm von Cassius Dio in den Mund gelegten Rede gegen Cicero (Dio 46, 17).

99 Als Pontifex Maximus hatte Caesar seine Dienstwohnung in der an der Via Sacra gelegenen Regia.

100 Über den Bach Petronia. Zur Örtlichkeit siehe M. E. Deutsch, *The Plot to Murder Caesar on the Bridge*. Berkeley 1916.

findenden Gladiatorenspiele anzugreifen, weil dann bewaffnete Männer keinen Verdacht erregen würden. Die Mehrheit war jedoch dafür, ihn während einer Senatssitzung niederzustoßen, weil er dann allein sein würde. Zudem hätten dort nur Senatoren Zutritt, von denen viele zu den Verschwörern gehörten, und welche die Dolche unter ihren Gewändern verbergen könnten. Dieser Plan wurde gutgeheißen. 82. Das Verhängnis selbst trieb Caesar, den Termin zu bestimmen, an dem der Senat sich versammeln und über gewisse Anträge, die er auf die Tagesordnung<sup>101</sup> zu setzen beabsichtigte, abstimmen sollte. Der bewußte Tag fand die Verschwörer in jeder Hinsicht bereit. Sie trafen sich im Säulengang des Pompeiustheaters, wo sie sich schon öfters versammelt hatten. 83. Auf solche Weise offenbarte die Gottheit die Nichtigkeit menschlicher Planung – wie völlig unsicher sie ist und den Wechselfällen des Schicksals ausgeliefert – denn sie führte Caesar in das Haus<sup>102</sup> seines Feindes, wo er kurz darauf tot vor dem Standbild eines Toten lag, den er als Lebenden besiegt hatte. Und die Macht des Schicksals erscheint noch verhängnisvoller, wenn man sich sein Walten bei diesen Ereignissen vor Augen hält, denn an diesem Tag versuchten Caesars Freunde ihn davon abzuhalten, in den Senat zu gehen, wozu sie durch schlechte Vorzeichen veranlaßt wurden. Auch seine Ärzte rieten ihm ab wegen der Schwindelanfälle, unter denen er gelegentlich litt und die ihn zu jener Zeit befielen; und ganz besonders seine Gemahlin Calpurnia,

---

101 Daß aufgrund der Sybillinischen Bücher nur ein König die Parther besiegen konnte.

102 Die Kurie des Pompeius am Pompeiustheater

die durch einen nächtlichen Alptraum erschreckt worden war. Sich an ihn klammernd rief sie aus, daß sie ihn an diesem Tag nicht aus dem Haus gehen lassen würde. 84. Da erschien Brutus,<sup>103</sup> der zu den Verschwörern gehörte, obwohl man ihn zu diesem Zeitpunkt noch für einen der engsten Freunde Caesars hielt, und fragte: »Was ist mit dir, Caesar? Ein Mann wie du ist im Begriff, etwas auf die Träume einer Frau und die Bedenken abergläubischer Männer zu geben? Hast du etwa die Absicht den Senat, der dich mit Ehren überhäufte und den du selbst einberufen hast, zu brüskieren indem du zu Hause bleibst? Nein! Hör auf mich, schlag dir die lächerlichen Träume dieser Leute aus dem Kopf und begib dich in die Kurie, wo der Senat seit dem frühen Morgen versammelt ist und auf dich wartet!« Hierdurch überredet machte Caesar sich auf den Weg.

(24) 85. In der Zwischenzeit hatten die Verschwörer verabredet, neben, vor und hinter seinem Stuhl Stellung zu beziehen. 86. Die Haruspices führten die Opfertiere herbei, damit Caesar vor Betreten des Senats ein letztes Opfer abhalten könne. Dabei stellte sich heraus, daß die Omina ungünstig waren. Im Bemühen, günstigere Vorzeichen zu erlangen, opferten die Eingeweideschauer ein Tier nach dem anderen. Zu guter Letzt gaben sie bekannt, daß die Götterzeichen augenscheinlich deshalb ungünstig seien, weil auf den Opfertieren ein Fluch liege. Verstimmt wandte Caesar sich ab und der Richtung der untergehenden Sonne zu,<sup>104</sup>

---

103 Decimus Brutus Albinus

104 Nach griechischem Opferbrauch unheilvoll, nach römischem nicht.

was die Seher als noch viel unheilverkündender auslegten. Die bereitstehenden Verschwörer hingegen wurden dadurch eher noch ermutigt. Wegen der Bedenken der Opferpriester baten Caesars Freunde ihn, die Sitzung zu vertagen, und als er schon im Begriff war, dies zu tun, 87. erschienen unvermittelt die Senatsdiener und meldeten, daß der Senat vollzählig sei. Unschlüssig blickte Caesar seine Freunde an. Da war es wiederum Brutus, der auf ihn zutrat und mahnte: »Komm, mein Lieber, laß diese Nichtigkeiten außer Acht und verzögere nicht ein Geschäft, das der Aufmerksamkeit eines Caesar und des großen Reiches bedarf, sondern betrachte deine eigene Größe als gutes Omen!« Indem er so auf ihn einredete, ergriff er seine Hand und führte ihn in die nahe Senatskurie. Caesar folgte ihm schweigend. 88. Als die Senatoren den Eintretenden zu Gesicht bekamen, erhoben sie sich ihm zu Ehren von ihren Plätzen und die Verschwörer bezogen ihre Positionen. Der erste, der ihm zu Leibe rückte, war Tullius<sup>105</sup> Cimber, dessen Bruder von Caesar verbannt worden war. Indem er so tat, als wolle er eine dringende Bitte bezüglich seines Bruders vorbringen, ergriff er Caesars Toga in einer für einen Bittsteller ziemlich aufdringlichen Weise und hinderte ihn dadurch am Aufstehen und freien Gebrauch seine Hände. Ungehalten fuhr Caesar auf, die Angreifer ließen sich jedoch nicht beirren und stürzten sich mit entblößten Dolchen auf ihn. 89. Als erster versetzte ihm Servilius Casca unterhalb der Kehle, auf die er gezielt, jedoch in der Aufregung verfehlt hatte, einen Dolchstoß in die linke Schulter. Um ihn abzuwehren sprang Caesar auf, und Casca rief nach seinem

---

105 Muß heißen Tillius Cimber.

Bruder, wobei er sich in der Aufregung der griechischen Sprache bediente. Dem Hilferuf folgend stieß dieser Caesar den Stahl zwischen die Rippen. Fast gleichzeitig zog Cassius ihm seinen Dolch quer übers Gesicht und Decimus Brutus verwundete ihn in der Leistengegend. In seinem Eifer, Caesar noch eins zu versetzen, verfehlte Cassius Longinus ihn und stach Marcus Brutus in die Hand. Auch Minucius machte einen Ausfall gegen Caesar, stach jedoch Rubrius in den Oberschenkel. Es sah aus, als würden sie um Caesar kämpfen. 90. Blutüberströmt brach dieser schließlich vor der Statue des Pompeius zusammen und es gab keinen, der ihm, als er schon leblos dalag, zum Beweis seiner Mittäterschaft nicht noch einen Dolchstoß versetzt hätte, so daß er nach fünfunddreißig<sup>106</sup> Dolchstichen schließlich seinen Geist aufgab.

(25) 91. Ein großes Geschrei erhoben alle, die von der Verschwörung nichts geahnt hatten und in hellem Entsetzen und in der Annahme aus der Senatskurie stürzten, dasselbe schreckliche Schicksal drohe auch ihnen. Das tat auch Caesars Anhang, der draußen stand und glaubte, daß der gesamte Senat beteiligt sei und zahlreiche Bewaffnete für diesen Zweck bereitstünden. Ebenfalls alle, die mit der Sache nichts zu tun hatten, erschreckt durch das plötzliche Geschrei und bestürzt durch das, was sich ihren Blicken darbot (weil auf einmal die Mörder mit blutigen Dolchen in den Händen auftauchten...)<sup>107</sup> Überall sah man die Menschen schreiend durcheinanderlaufen. 92. Das Volk, das im

---

106 Nikolaus spricht als einziger von 35 Wunden Caesars, während alle anderen Quellen von nur 23 berichten.

107 Leichte Lücke

Theater den Fechterspielen beiwohnte, sprang auf und stürzte Hals über Kopf heraus. Es hatte zwar keine Ahnung vom wirklichen Geschehen, war jedoch durch den Lärm in Panik geraten. Einige behaupteten, die Gladiatoren würden den Senat niederhauen; andere riefen, die Soldaten seien nach der Ermordung Caesars dabei, die Stadt zu plündern. Jeder bildete sich etwas anderes ein. Infolge der allgemeinen Verwirrung blickte niemand mehr durch, bis plötzlich die Mörder erschienen und Marcus Brutus die Aufregung zu dämpfen suchte, indem er die Menschen guten Mutes sein hieß, da sich nichts Schlimmes ereignet habe. Seine weiteren Worte besagten nicht mehr und nicht weniger, (wie der Rest der Mörder sich ebenfalls rühmte) als daß man einen Tyrannen erschlagen habe. 93. Einige der Verschwörer sprachen sich dahingehend aus, auch noch andere,<sup>108</sup> die sich beim Kampf um die Macht als hinderlich erweisen könnten, aus dem Weg zu räumen. Man sagt, daß Marcus Brutus sie zurückhielt,<sup>109</sup> indem er erklärte, es sei nicht richtig, auf Grund eines vagen Verdachts Leute zu töten, gegen die keine konkreten Beschuldigungen vorlägen, und diese Sichtweise setzte sich durch. 94. Danach verließen die Meuchelmörder rasch die Kurie und flohen eilends übers Forum aufs Kapitol, wobei sie ihre Dolche offen zeigten und riefen, daß sie dies für die Freiheit aller getan hätten. Ihnen folgten zahlreiche Gladiatoren und Sklaven, die zu diesem Zweck bereitgestanden hatten. In den Straßen und auf dem Forum gab es viel Gerenne, jetzt, wo die

---

108 Vor allem Marcus Antonius

109 Was Cicero später bedauerte (Cic. Att. 15, 12, 2; Att. 15, 20, 2; Cic. ep. ad M. Brutum 2, 5, 1).

Nachricht von Caesars Ermordung der Menge bekannt wurde. Die Stadt wirkte wie vom Feind besetzt. Als die Verschwörer das Kapitol erreicht hatten, ließen sie ringsum Wachen aufziehen, da sie befürchteten, daß Caesars Soldaten einen Angriff planten.

(26) 95. Währenddessen lag der Körper des Ermordeten wo er gefallen war, scheußlich mit Blut beschmiert – der Körper des Mannes, der so weit nach Westen vorgedrungen war, daß er Britannien und den Ozean erreicht hatte und der weit nach Osten gegen die Reiche der Parther und Inder<sup>110</sup> vorzudringen beabsichtigt hatte, sodaß nach ihrer Unterwerfung alle Länder und Meere in einem Reich unter einem Oberhaupt vereinigt gewesen wären. Dort lag er, und niemand wagte zu bleiben und den Körper zu entfernen. Diejenigen seiner Freunde, die in der Kurie gewesen waren, hatten die Flucht ergriffen und die, welche sich außerhalb befunden hatten, hielten sich in ihren Häusern verborgen oder flohen verkleidet aus der Stadt und versteckten sich auf dem Land und in den umliegenden Ortschaften. 96. Keiner seiner vielen Freunde stand ihm bei, weder als er abgeschlachtet wurde noch später, mit Ausnahme von Calvisius Sabinus<sup>111</sup> und Censorinus;<sup>112</sup> diese beiden

---

110 Nikolaus ist der einzige Geschichtsschreiber, der die Inder erwähnt.

111 C. Calvisius Calvinus war 48 Legat Caesars in Aetolien, 46 wahrscheinlich Praetor, 45 Statthalter von Africa Vetus, 39 zusammen mit Censorinus Konsul, 38 Befehlshaber der Flotte gegen Sextus Pompeius, verwaltete wohl 31–28 Spanien und triumphierte 28 v. Chr.

112 L. Marcius Censorinus, Praetor 43 v. Chr., brachte nach den Proskriptionen des Jahres 43 das palatinische Anwesen Ciceros an

mußten jedoch, nachdem sie Brutus und Cassius und deren Spießgesellen eine Zeit lang standgehalten hatten, schließlich der Übermacht der Gegner weichen. Alle anderen dachten nur an sich selbst und einige billigten die Tat sogar. Man berichtet, einer von ihnen habe beim Anblick der Leiche ausgerufen: »Jetzt ist endlich Schluß mit der Kriecherei vor dem Tyrannen!« 97. Schließlich legten drei Sklaven, die einige Zeit danach zur Stelle waren, den Körper in eine Sänfte und trugen diese übers Forum nach Hause, wobei man, da die Vorhänge auf beiden Seiten halb offen standen, die Hände schlaff herunterhängen und die Wunden im Gesicht sehen konnte. Da konnte sich niemand der Tränen erwehren, ihn, der noch kürzlich wie ein Gott verehrt worden war, so zu erblicken. Allerwärts hörte man von den Dächern herab, entlang der Straßen und aus den Hauseingängen das Weinen und Klagen der Trauernden. Als sie sich Caesars Haus näherten, schlug ein noch größeres Jammergeschrei an ihre Ohren, denn seine Gemahlin stürzte zusammen mit einer Menge anderer Frauen und Sklavinnen heraus, rief ihren Gatten beim Namen und klagte sich unter Tränen an, daß sie ihn vergeblich angefleht hatte, an diesem Tag nicht auszugehen. Er jedoch hatte ein Schicksal erlitten, das alle Befürchtungen seiner Gattin bei weitem übertraf.

(26a) 98. Man traf nun Anstalten für sein Begräbnis; die Mörder jedoch hatten rechtzeitig vor der Tat eine Anzahl

---

sich und war 42–40 Statthalter von Makedonien. 39 triumphtierte er *ex Macedonia* und bekleidete zusammen mit Calvisius Sabinus das Konsulat. — Nikolaus ist der einzige, der berichtet, daß sie Caesar zu verteidigen suchten.



Gladiatoren zusammengezogen und diese bewaffnet zwischen dem Senatsgebäude und der Säulenhalle des Pompeiustheaters postiert.<sup>113</sup> Decimus Brutus hatte sie bereitgestellt unter dem Vorwand, daß er einen der für diesen Tag im Theater bereitgestellten Gladiatoren ergreifen lassen wolle, einen Mann, den er kürzlich in Sold genommen hatte. (Es war die Zeit der Spiele, und da er einige davon persönlich zu leiten gedachte, gab er vor, mit dem gegenwärtigen Veranstalter wetteifern zu wollen.) Wie dem auch sei, diese Anordnung geschah mehr in Hinsicht auf die Mordtat, damit, falls von Caesars Anhang Gegenwehr geleistet würde, die Verschwörer Unterstützung zur Hand hätten. 99. Mit diesen Gladiatoren und einem zusätzlichen Haufen Sklaven kamen sie vom Kapitol herab. Sie riefen das Volk zusammen in der Absicht, die Einstellung der Bürger und der Magistrate<sup>114</sup> ihnen gegenüber zu erkunden: ob man der Meinung sei, daß sie Befreier und Tyrantentöter oder Meuchelmörder seien ...<sup>115</sup> bald sollte sich infolge der kürzlich begangenen Tat noch viel größeres Unheil entfalten, denn die Aktion war ohne Überlegung und zukünftige Planung ausgeführt worden auch hinsichtlich jener, gegen die sie sich gerichtet hatte.<sup>116</sup> Denn noch existierte Caesars Militärapparat unter fähigen Führern,<sup>117</sup> die

113 Dio 44, 16. und Plut. Brut. 12.

114 Antonius und Lepidus

115 Geringfügige Lücke, wo der Bericht über die Volksversammlung gestanden haben muß, von dem sich nur das Ende der Rede des Vorredners des Brutus erhalten hat.

116 Vgl. Cic. Att. 14, 21, 3: »acta enim ea res est animo virili, consilio puerili.«

117 Gemeint sind unter anderem Antonius und Lepidus.

seine Pläne auszuführen in der Lage waren. 100. Als Reaktion auf die außergewöhnliche Situation herrschte betroffenes Schweigen – denn die Gemüter der Menschen waren verwirrt, und jeder lauerte argwöhnisch darauf, wer den ersten entscheidenden Schritt in dieser Krise unternehmen und damit das Signal für eine Umwälzung der Verhältnisse geben würde. Unter tiefstem Schweigen des Volkes hielt Marcus Brutus, der in seinem ganzen bisherigen Dasein wegen seines Anstandes, des Ruhmes seiner Vorfahren und der ihm zugeschriebenen Gerechtigkeit in Ehre und Ansehen gestanden hatte, folgende Rede<sup>118</sup> (siehe mein Werk »Über öffentliche Reden«).

(27) 101. Nach dieser Rede zogen sich die Verschwörer erneut aufs Kapitol zurück und berieten, was unter den gegenwärtigen Umständen zu tun sei.<sup>119</sup> Sie beschlossen, Unterhändler zu Lepidus und Antonius zu schicken, um diese zu veranlassen, zu ihnen in den Tempel<sup>120</sup> zu kommen und dort mit ihnen zu beraten, was aus dem Staat werden solle und ihnen zu versprechen, daß alle Vergünstigungen, die sie von Caesar empfangen hätten, als ihr verbrieftes Eigentum gelten sollten, so daß es in dieser Hinsicht keinen Grund für Unstimmigkeiten gebe. Als die Parlamentäre erschienen, äußerten sich Antonius und Lepidus dahingehend, daß sie ihre Antwort am folgenden Tag erteilen würden. 102. Dadurch, daß diese Ereignisse am späteren Abend stattfanden, wurde die Verwirrung der Gemüter in

---

118 Am Nachmittag des 15. März 44.

119 Am Abend des 15. Bei dieser Beratung war Cicero zugegen (Cic. Att. 14, 10, 1 und Phil. 2, 35, 89).

120 Des Jupiter Optimus Maximus

Rom noch gesteigert. Jedermann sorgte nur für sein eigenes Wohl, während der Staat verwaist war, denn man befürchtete hinterlistige Anschläge und Übergriffe, weil man sah, daß die Führer sich bewaffnet gegenüberstanden und es noch keineswegs ausgemacht war, wer letztendlich die Oberhand gewinnen würde. In dieser Stimmungslage trennte man sich bei Einbruch der Nacht. 103. Am folgenden Tag stand der Konsul Antonius unter Waffen,<sup>121</sup> und Lepidus, der eine ansehnliche Mannschaft zusammengebracht hatte, rückte übers Forum heran in der Absicht, Caesar zu rächen.<sup>122</sup> Als diejenigen,<sup>123</sup> die bisher noch geschwankt hatten, das beobachteten, schlossen sie sich mit ihrer jeweiligen bewaffneten Gefolgschaft Antonius und Lepidus an und das Ergebnis war eine Streitmacht von beträchtlicher Stärke. Manche taten dies nur aus Furcht, man könne glauben, sie freuten sich über Caesars Tod. Und indem sie jene unterstützten, hofften sie zugleich für ihre eigene Zukunft vorzusorgen. Man schickte zahlreiche Boten zu denen, die aus Caesars Händen Wohltaten empfangen hatten (wie städtische Anwesen, Landgüter, Geldgeschenke) mit der Warnung, daß all das in Frage stünde, wenn sie sich nicht für die gemeinsame Sache einsetzen würden. Und schließlich wurden die Freunde Caesars unter vielen

---

121 Gegen Dio und Appian, der ausdrücklich mitteilt (App. b. c. 2, 126) daß Antonius, um nicht weitere Unruhen zu schüren, keine Soldaten in die Stadt bringen ließ.

122 Dio 44, 34 hingegen behauptet, daß Lepidus nur vorgegeben hätte Caesar zu rächen in der Absicht, die Macht an sich zu reißen.

123 Die Collegia

Bitten und Beileidsbezeugungen auch von solchen<sup>124</sup> angesprochen, die daran erinnerten, daß sie an seinen Feldzügen teilgenommen hatten und die verlangten, daß man nicht vergessen solle, was dieser große Mann erleiden mußte, weil er von seinen Freunden im Stich gelassen worden sei. 104. So schlugen sich viele auf die Seite der Konsuln,<sup>125</sup> teils aus Sympathie und Freundschaft, teils auch um des persönlichen Vorteils willen, den man sich von einer Umwälzung der Verhältnisse erhoffte; und dies besonders, weil den Aktionen der Gegner die Tatkraft zu fehlen und sie nicht die zu sein schienen, für die man sie ursprünglich gehalten hatte als man noch glaubte, daß sie über starke Kräfte verfügen würden. Schon sagte man offen, daß die Rache für Caesar Vorrang haben müsse und sein Tod nicht ungestraft hingenommen werden dürfe. Man rottete sich zusammen und äußerte alle möglichen Meinungen, wobei die einen diesen, die anderen jenen Standpunkt vertraten. 105. Wie dem auch sei, diejenigen, die für eine republikanische Staatsform plädierten, begrüßten den Wechsel und tadelten Caesars Mörder nur deswegen, daß sie nicht mehr von denen beseitigt hatten, denen nicht zu trauen war, und dadurch die wahre Freiheit gebracht hätten; denn jene, die übriggeblieben waren, würden noch ziemliche Schwierigkeiten verursachen. Es gab auch Männer, die für größere Einsicht bekannt waren und unter Sullas Herrschaft ihre Erfahrungen gesammelt hatten. Sie ermahnten einander, einen mittleren Kurs zu steuern, denn zur Zeit Sullas hätten jene, die man bereits vernichtet glaubte, sich wieder er-

---

124 Den Veteranen

125 Gemeint sind Antonius und Dolabella.

hoben und ihre späteren Bezwinger vertrieben. Sie erklärten, daß Caesar noch im Tode seinen Mördern und deren Spießgesellen viel zu schaffen machen würde, weil diese mit einer großen Streitmacht unter energischen Führern rechnen mußten. 106. Bevor Antonius und seine Verbündeten sich zum Angriff rüsteten, schickten sie Parlamentäre, die mit den Bewaffneten auf dem Kapitol verhandeln sollten; bald jedoch, durch ihre militärische Stärke ermutigt, fühlten sie sich berechtigt, die Macht voll und ganz für sich zu beanspruchen und die Ruhe in der Stadt wieder herzustellen. Zunächst berieten sie mit ihren Freunden, welche Maßnahmen gegen die Mörder zu ergreifen seien. Lepidus schlug vor, gegen sie loszuschlagen und Caesar zu rächen. Hirtius hingegen meinte, man solle mit ihnen verhandeln und sich friedlich einigen. Ein anderer<sup>126</sup> vertrat in Unterstützung des Lepidus eine entgegengesetzte Sichtweise, indem er äußerte, es sei lästerlich, den Mord an Caesar ungerächt zu lassen und überdies sei keiner seiner ehemaligen Freunde mehr sicher: »Denn wenn auch die Mörder jetzt stillhalten, so werden sie doch, sobald sie sich stärker fühlen, weitere Schritte unternehmen.« Antonius war für den Vorschlag des Hirtius und sprach sich dahingehend aus, sie unbehelligt zu lassen, während andere auch dafür plädierten, ihnen unter der Bedingung, daß sie sich ruhig verhielten, den Abzug aus Rom zu gestatten.<sup>127</sup>

---

126 L. Cornelius Balbus, der Geschäftsträger Caesars.

127 Daß die Beratung plötzlich mit den gegen die Mörder zu ergreifenden Maßregeln abbricht, läßt darauf schließen, daß auch zwischen den Kapiteln 27 und 28 eine längere Textstelle ausgefallen ist, wo sich unter anderem die Nachricht befunden haben

(28) 107. Nach des großen Caesar Tod und Begräbnis rieten seine Anhänger dem jungen Caesar, die Freundschaft des Antonius zu suchen und ihn zu seinem Sachwalter zu bestellen. .... [große Lücke von einigen Monaten] 108. Und obwohl es sowieso schon viele Gründe für ihre beiderseitigen Differenzen gab, schien jener,<sup>128</sup> als dem Caesar entfremdet und Parteigänger des Antonius, ihre gegenseitige Feindschaft noch mehr anzustacheln. Der Caesar hingegen, der aufgrund seiner selbstsicheren Art keineswegs einzuschüchtern war, richtete anlässlich des Festes der Venus Genetrix, das sein Vater gestiftet hatte, Spiele aus. Und erneut in Begleitung einer Anzahl von Freunden an Antonius herantretend, bat er diesen um die Erlaubnis, Amtssessel und Ehrenkranz seines Vaters ausstellen zu dürfen. Antonius jedoch verlangte, indem er ihm dasselbe wie schon zuvor androhte, daß er davon ablassen und Ruhe geben möge. Da trat der Caesar den Rückzug an und fügte sich dem Verbot des Konsuls. Als er allerdings das Theater betrat, empfing ihn das Volk mit stürmischem Beifall, und die Soldaten seines Vaters, erzürnt, daß man ihn daran gehindert hatte, die Ehren seines Vaters zu erneuern, spendeten ihm als Zeichen ihrer Sympathie während der gesamten Dauer der Vorstellung einen Applaus nach dem anderen. 109. Danach zahlte er dem Volk das diesem vererbte Geld

---

könnte, daß Dolabella, der später als Konsul erwähnt wird, sich am 16. März die konsularischen Insignien anmaßte, dann die wichtige Senatssitzung vom 17. März etc.

128 Bezieht sich wahrscheinlich auf L. Critonius, den Aedil des Jahres 44, vgl. App. b. c. 3, 28.

aus, was ihm dessen ganz besondere Zuneigung sicherte.<sup>129</sup>

110. Von diesem Tag an war Antonius dem Caesar gegenüber, der seiner Popularität im Weg stand, ganz offensichtlich noch feindseliger eingestellt. Der Caesar erkannte, (was die gegenwärtige Lage verdeutlichte) daß es ihm an politischem Gewicht fehlte. Er sah auch, daß die Konsuln,<sup>130</sup> ihrer Macht gewiß, ihn offen bekämpften und sich selbst sogar noch mehr Macht anzueignen bestrebt waren. Den Staatsschatz, den sein Vater mit Geldern wohl versehen hatte, hatten sie innerhalb von zwei Monaten nach dessen Tod geleert,<sup>131</sup> indem sie in großem Stil Geld vergeudeten unter jedem Vorwand, den das allgemeine Durcheinander ihnen bot und obendrein standen sie mit den Mördern auf gutem Fuß.<sup>132</sup> So war der Caesar der einzige, der seines Vaters Tod zu rächen gedachte, da Antonius das Verbrechen hinnahm und sogar eine Amnestie der Mörder befürwortete. Nun waren zwar einige Männer auf seiner Seite, viele jedoch unterstützten auch Antonius und Dolabella. 111. Dann gab es noch andere, die dazwischen standen und Feindschaft zwischen ihnen zu säen suchten, und indem sie das unternahmen... [Lücke] Deren Führer waren folgende: Publius, Vibius, Lucius und vor allem Cicero.<sup>133</sup> Dem Cae-

---

129 Siehe auch App. b. c. 3, 23 und Dio 45, 6.

130 Antonius und Dolabella

131 Es handelte sich hierbei um die 700 Millionen Sesterzen vgl. Cic. Phil. 2, 37, 93 aus den versteigerten Gütern der Pompeianer und nicht um den Staatsschatz: siehe Anhang B.

132 Während des April und Mai 44 hielt Antonius Kontakt mit Brutus und Cassius, vgl. Cic. Att. 14, 6, 1 und 14, 14, 7.

133 P. Servilius Vatia, C. Vibius Pansa und L. Piso (Cic. fam. 12, 2, 1).

sar blieb der Grund, weshalb sie sich mit ihm zu verbünden beabsichtigten, nicht verborgen: sie wollten ihn gegen Antonius benutzen. Er wies ihr Angebot dennoch nicht zurück, weil er ihre Unterstützung und einen noch mächtigeren Schutzwall um sich herum dringend benötigte; jedoch war er sich bewußt, daß jeder dieser Männer sich sehr wenig um das öffentliche Wohl scherte, sondern nur eine Gelegenheit suchte, sich ein öffentliches Amt und größtmögliche Macht zu verschaffen. Ihrer Meinung nach war der Mann, der sich noch kürzlich dieser Macht erfreut hatte beseitigt, und der Caesar in jeder Hinsicht zu jung und nicht in der Lage, mit einer so großen Umwälzung fertigzuwerden, wo der eine dies, der andere jenes im Auge hatte und alle gemeinsam nur ihren eigenen Vorteil verfolgten. Die Staatsführung befremdete dadurch, daß sie das öffentliche Wohl völlig außer acht ließ, die führenden Bürger waren untereinander zerstritten und jeder einzelne von ihnen trachtete danach, die ganze Macht oder zumindest so viel wie möglich davon für sich selbst zu erringen. 112. Lepidus, der sich einen Teil von Caesars Truppen angeeignet hatte und selbst die Herrschaft zu erringen suchte, befand sich im diesseitigen Spanien; auch besaß er den Teil Galliens, der an das obere Meer grenzt.<sup>134</sup> Gallia Comata hielt der designierte Konsul L. Munatius Plancus<sup>135</sup> mit einem weiteren Heer. Das jenseitige Spanien stand unter dem Befehl des Gaius Asinius<sup>136</sup> mit noch einem Heer. Decimus Brutus, gegen den Antonius zu marschieren im Begriff war,

---

134 Gallia Narbonensis (Dio, 43, 51.)

135 Cic. Phil. 5, 2, 5.

136 C. Asinius Pollio (Dio 45,10 und App. b. c. 4, 84.)



hielt Gallia Cisalpina<sup>137</sup> mit zwei Legionen. Gaius Brutus<sup>138</sup> beanspruchte Makedonien<sup>139</sup> und war gerade dabei, von Italien aus dorthin überzusetzen. Cassius Longinus erhob Anspruch auf Syrien, obwohl er als Praetor für Illyrien<sup>140</sup> vorgesehen war. 113. Solche ansehnlichen Heere standen damals unter so zahlreichen Befehlshabern, von denen jeder einzelne danach trachtete, die ganze Macht in die Hand zu bekommen ohne Rücksicht auf Recht und Gesetz, da nur die Streitmacht zählte, die jedem einzelnen zur Verfügung stand. Allein der Caesar, dem die höchste Befehlsgewalt nach Recht und Gesetz hinterlassen worden war<sup>141</sup> gemäß des Willens dessen, der sie zuerst besessen hatte und auch aufgrund seiner Verwandtschaft mit ihm, hatte keinen Anteil an der Macht, sondern schien ein Spielball der Mißgunst und Machtgier von Männern, die darauf aus waren,

137 Cic. Att. 14, 13, 2 und App. b. c. 3, 2.

138 Muß heißen Marcus Brutus.

139 Makedonien wurde zu diesem Zeitpunkt noch von Q. Hortensius junior verwaltet, vgl. Cic. Phil. 10, 5, 11; 10, 6, 13; 10, 11, 26 und Anhang.

<sup>140</sup> Aus Cic. Att. 15, 9, 1 geht hervor, daß Caesar den Praetoren des Jahres 44 noch keine Provinzen zugewiesen hatte. Daher konnte Brutus weder Makedonien noch Cassius Illyrien oder Syrien beanspruchen. Vielmehr bewirkte Antonius wahrscheinlich zwischen Mitte Juli und Anfang September 44 einen Senatsbeschluß, der für das Jahr 43 Brutus die Anwartschaft auf Kreta, Cassius die auf Kyrene zusprach. Vgl. zu den Provinzen auch Plut. Brut. 19; App. b. c. 3, 8. 12. 16. 36 und 4, 57 und Anhang A.

<sup>141</sup> Caesar hatte Octavius nicht zu seinem Nachfolger gemacht, obwohl das, hätte er länger gelebt, in seiner Absicht gelegen haben könnte. Hier folgt Nikolaus ganz offensichtlich der Autobiographie des Augustus.

ihn zu kaltzustellen und die Oberherrschaft an sich zu reißen. Doch die göttliche Vorsehung brachte diese Dinge schließlich in Ordnung. 114. Gegenwärtig jedoch, da er für sein Leben fürchtete, weil er die Einstellung des Antonius ihm gegenüber kannte und momentan nichts daran ändern konnte, verhielt der Caesar sich ruhig und wartete ab.

(29) 115. Der erste Anstoß in der Stadt<sup>142</sup> kam von den Soldaten<sup>143</sup> seines Vaters, die des Antonius zur Schau getragene Selbstherrlichkeit übel aufnahmen. Den Anfang machten sie damit, daß sie ihre eigene Vernachlässigung von Caesars Andenken bemängelten, die darin bestand, daß sie zuließen, daß dessen Sohn derart mißachtet wurde – dieser Sohn, dem sie vielmehr all ihren Schutz angedeihen lassen mußten, so sie sich noch einen Sinn für Anstand und Sitte bewahrt hätten. Immer mehr rotteten sich zusammen und, während sie sich gegenseitig die heftigsten Vorwürfe machten, strömten sie zum Haus des Antonius (denn auch er war von ihnen abhängig) und erklärten ihm klipp und klar, daß er den Caesar anständiger behandeln und die von dessen Vater hinterlassenen Anordnungen befolgen solle. Ihre heilige Pflicht sei es, diese nicht zu mißachten, sondern im Gegenteil sogar seine posthumen Anweisungen in allen Einzelheiten auszuführen, ganz zu schweigen von der Unterstützung des Mannes, den er als seinen Sohn und Nachfolger bezeichnet habe. Sie seien zu der Erkenntnis gelangt, daß für Antonius und den Caesar eine Versöhnung zum gegenwärtigen Zeitpunkt lebenswichtig sei wegen der

---

142 Gemeint ist Rom.

143 Die Veteranen, die in Rom darauf warteten, in die von Caesar für sie vorgesehenen Kolonien geführt zu werden.

vielen Feinde, die sie von allen Seiten bedrohten. 116. Nachdem sie dies vorgebracht hatten, erwiderte Antonius — damit es nicht scheine, als würdige er ihre Bemühungen nicht, denn er benötigte ihre Dienste dringend — daß er ihre Vorgehensweise billige und selbst so zu handeln wünsche, wenn nur der Caesar sich ebenfalls mäßigen und ihm die schuldige Ehre erweisen würde und daß er bereit sei, sich mit ihm in ihrem Beisein auszusprechen. Dies nahmen die Soldaten beifällig auf und kamen überein, ihn aufs Kapitol zu geleiten und dort, falls er dies wünsche, als Vermittler bei der Aussprache zu dienen. Antonius erklärte sich damit einverstanden und während er sie zum Caesar schickte, machte er selbst sich sogleich auf den Weg hinauf zum Tempel des Jupiter. 117. Freudig erregt strömten sie in so großer Anzahl zum Haus des Caesar, daß dieser es mit der Angst bekam, als ihm gemeldet wurde, daß viele Soldaten vor der Tür stünden und andere im Haus nach ihm fragen würden. Erschrocken flüchtete er zunächst zusammen mit einigen zufällig anwesenden Freunden in das obere Stockwerk des Hauses, und von dort herabspähend fragte er die Männer, was sie wünschten und weshalb sie gekommen seien bis er merkte, daß es sich um seine eigenen Soldaten handelte. Diese eröffneten ihm, daß sie zu seinem und zum Besten seiner Sache gekommen seien, so er gewillt sei zu vergessen, was Antonius ihm angetan habe, dessen Maßnahmen auch sie nicht gebilligt hätten. Sie beide sollten daher alle Vorbehalte fallen lassen und sich ehrlich und ohne Hintergedanken versöhnen. Einer der Soldaten rief ihm zu, er möge guten Mutes und versichert sein, daß er ihrer aller Beistand geerbt habe, da sie

seinen verstorbenen Vater als Gott betrachten und für seinen Nachfolger alles zu tun und auf sich zu nehmen bereit sein würden. Ein anderer schrie mit sich überschlagender Stimme, er werde Antonius eigenhändig erledigen, wenn sich dieser nicht an die Bestimmungen von Caesars Testament und die Beschlüsse des Senats halte. 118. Dadurch ermutigt kam der Caesar zu ihnen herunter und unter Umarmungen lobte er ihren Eifer und guten Willen. Sie nahmen ihn in ihre Mitte und geleiteten ihn feierlich aufs Kapitol hinauf, eifrig bestrebt, ihm ihre Ergebenheit zu demonstrieren – die einen aus Abneigung gegen die Herrschsucht des Antonius, die anderen aus Verehrung für Caesar und dessen Erben. Wieder andere hofften (und das nicht ohne Grund) durch ihn große Vorteile zu erlangen. Noch andere gierten nach Rache an den Mördern und glaubten, daß diese durch den Jüngling bereitwilligst geübt werden würde, sobald man der Zustimmung des Konsuls sicher sei. In der Tat gaben ihm alle gutgesinnten Bürger, denen er begegnete, den wohlgemeinten Rat, auf der Hut zu sein, an seine Sicherheit zu denken und sich Bundesgenossen zu sichern, indem sie ihn an das plötzliche Ende Caesars erinnerten. 119. Der neue Caesar hörte all dies und sah, daß die Anteilnahme des Volkes für ihn zweifellos aufrichtig gemeint war. Daraufhin begab er sich aufs Kapitol, das von den Soldaten seines Vaters wimmelte, auf die Antonius sich zwar stützte, die jedoch in ihrer Mehrzahl dem Caesar zuneigten für den Fall, daß er diesen in irgendeiner Weise zu behelligen gedachte. Nachdem sich der größte Teil der Menge zurückgezogen hatte, gingen die beiden Anführer zusammen mit ihren Freunden daran, die Sachlage zu erörtern.

(30) 120. Als der Caesar nach seiner Versöhnung mit Antonius bereits nach Hause gegangen war, sei dieser, als er wieder allein war, erneut in Rage geraten, weil er sah, daß die Sympathien der Soldaten sich allzusehr dem Caesar zu-neigten. Denn sie hielten diesem zugute, daß er Caesars Sohn und im Testament als solcher bezeichnet worden war, daß er Caesars Namen trug und sein selbstbewußtes Auftreten zu den schönsten Hoffungen berechtigte, denen bereits Caesar durch die Adoption Rechnung getragen hatte. Dazu kam noch das nahe Verwandtschaftsverhältnis, welches sie im Glauben bestärkte, daß er allein zur Wahrung 121. von Caesars Herrschaft und Ansehen berufen sei. Als Antonius all das in Erwägung zog, änderte er seine Meinung erneut, zumal er mit ansehen hatte müssen, wie die caesarischen Soldaten ihn stehen ließen und in hellen Scharen den Caesar aus dem Tempel nach Hause geleiteten. Manche glauben, daß er nicht davor zurückgeschreckt wäre, den Caesar ergreifen zu lassen, hätte er nicht befürchten müssen, daß die Soldaten in diesem Fall gegen ihn vorgehen und ihm dies dadurch vergelten würden, daß sie ihm seine Parteigänger, die ohnehin die Entwicklung der Dinge beobachteten und von denen jeder über ein Heer verfügte, mit Leichtigkeit abspenstig machen könnten. Indem er all dies erwog, wartete er noch ab und zögerte, obwohl sich seine Gesinnung wieder geändert hatte. 122. Der Caesar jedoch, der wirklich glaubte, daß die Versöhnung zwischen ihnen ehrlich gemeint sei, machte täglich dem Antonius in dessen Haus seine Aufwartung, was nur angemessen schien, da Antonius der Konsul, der Ältere und auch ein Freund seines Vaters war. Außerdem zollte er

ihm auch in jeder anderen Hinsicht seinem Versprechen gemäß Respekt, bis Antonius ihm ein weiteres Unrecht zufügte, und zwar auf folgende Art und Weise: Nachdem er sich der Provinz Gallien im Austausch<sup>144</sup> gegen Makedonien bemächtigt hatte, verlegte er die dort stationierten Truppen<sup>145</sup> nach Italien, und als diese in Brundisium landeten, verließ er Rom<sup>146</sup> und reiste ihnen bis nach Brundisium hinunter entgegen. 123. Zuvor verbreitete er das Gerücht – er glaubte, daß jetzt die beste Gelegenheit für seine Absichten gekommen sei – daß man sich gegen ihn verschworen habe, ließ einige Soldaten ergreifen und unter dem Vorwand in Ketten legen, daß sie mit dem Auftrag, ihn zu ermorden ausgeschickt worden seien. Damit zielte er auf den Caesar ab, ohne diesen ausdrücklich beim Namen zu nennen. Die Nachricht, daß man dem Konsul nach dem Leben getrachtet, dieser jedoch die Angreifer dingfest gemacht habe, verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der Stadt. Daraufhin sammelten sich dessen Freunde in seinem Haus und Wachen wurden ausgestellt. 124. Am späten Nachmittag erreichte auch den Caesar die Nachricht, daß Antonius in Gefahr gewesen sei ermordet zu werden und Leibwächter anfordere, die ihn über Nacht schützen sollten. Sofort ließ der Caesar ihm mitteilen, daß er selbst herbeieilen und mit seiner eigenen Leibwache neben seinem Bett Wache halten wolle, denn er glaubte, daß die Urheber des Anschlags unter den Anhängern des Cassius und Brutus zu

---

<sup>144</sup> Aufgrund der *lex Antonia Cornelia de permutatione provinciarum* von Anfang Juni 44, vgl. Anhang C.

<sup>145</sup> Sechs Legionen

<sup>146</sup> Antonius reiste am 9. Oktober ab.

suchen seien. 125. Diese Handlungsweise entsprang reiner Menschenliebe, da er in seiner Arglosigkeit weder von den Gerüchten, die Antonius in die Welt gesetzt noch von dem Anschlag eine Ahnung hatte. Antonius allerdings gestattete dem Sendling des Caesar nicht einmal den Zutritt zu seinem Haus, sondern ließ ihn in rüder Weise abfertigen. Nachdem der Bote sich umgehört hatte, kehrte er zum Caesar zurück und berichtete ihm, daß er selbst es sei, der von denen, die das Haus des Antonius umlagerten, bezichtigt würde, die bereits festgenommenen Meuchelmörder gegen Antonius in Marsch gesetzt zu haben. 126. Als der Caesar das vernahm, wollte er es zuerst nicht glauben, weil es so unwahrscheinlich klang; bald jedoch mußte er einsehen, daß das ganze Komplott sich gegen ihn richtete und überlegte nun zusammen mit seinen Freunden, wie er sich verhalten solle. Philippus und seine Mutter Atia kamen ebenfalls hinzu, ratlos wegen der beunruhigenden Wendung der Ereignisse, und wollten wissen, was an der Sache dran sei und was Antonius im Schilde führe. Sie rieten dem Caesar, Rom schleunigst für einige Tage den Rücken zu kehren, bis die Angelegenheit untersucht und aufgeklärt sei. Er jedoch, im Bewußtsein seiner Unschuld, war der Meinung, es sei unklug, sich durch fluchtartiges Entfernen zu kompromittieren, denn er würde dadurch, daß er untertauche, nichts an Sicherheit gewinnen, zumal man ihn, nachdem er sein Haus verlassen hätte, desto leichter unauffällig beseitigen könne. Diese Überlegungen stellte er damals an. 127. Am darauffolgenden Morgen saß er wie immer mit seinen Freunden zusammen und ließ die Türen öffnen für alle die Bürger, Besucher und Soldaten, die ihn

gewöhnlich aufzusuchen und zu begrüßen pflegten, und unterhielt sich mit ihnen wie stets und änderte seinen Tagesablauf nicht im mindesten. 128. Antonius jedoch rief seine Freunde zusammen und äußerte ihnen gegenüber, er wisse, daß der Caesar schon seit langem einen Anschlag gegen ihn plane und, als er im Begriff gewesen sei, die Stadt zu verlassen und dem Heer entgegen zu reisen, habe der Caesar die Gelegenheit genutzt, diesen ins Werk zu setzen. Einer von den Männern, die das Verbrechen ausführen sollten, habe gegen Zahlung einer beträchtlichen Geldsumme den Anschlag verraten und dadurch die Verhaftung der übrigen ermöglicht. Er nun habe seine Freunde zu dem Zweck zusammengerufen, um von ihnen zu hören, was in Anbetracht der neuesten Erkenntnisse geschehen solle. Nachdem Antonius sich so geäußert hatte, verlangten die Teilnehmer an der Beratung, er solle ihnen mitteilen, wo die festgenommenen Männer sich befänden, damit sie diese verhören könnten. Da gab Antonius vor, daß dies nichts mit der aktuellen Situation zu tun habe, da jene bereits geständig seien und wechselte das Thema, indem er sich bemühte, sie zu dem Vorschlag zu bewegen, am Caesar Vergeltung zu üben und die Angelegenheit nicht stillschweigend auf sich beruhen zu lassen. Wie dem auch sei, alle schwiegen sich aus, da kein handgreiflicher Beweis vorlag, bis einer von ihnen schließlich meinte, Antonius täte gut daran, die Versammlung aufzulösen, Augenmaß zu bewahren und keine weitere Unruhe zu schüren, da er schließlich der Konsul sei. 129. Nach dieser Äußerung entließ Antonius die Versammlung. Zwei oder drei Tage später machte er sich nach Brundisium auf, um die dort inzwischen ange-



kommenen Legionen zu übernehmen. Vom Attentat war keine Rede mehr, und als er abgereist war, ließen seine zurückgebliebenen Vertrauensleute die ganze Angelegenheit auf sich beruhen, ohne daß jemals ein Mensch einen der verhafteten Attentäter zu Gesicht bekommen hätte.<sup>147</sup>

(31) 130. Obwohl der Caesar nun von der Anklage entlastet war, fühlte er sich dennoch gekränkt wegen der über ihn umlaufenden Gerüchte, indem er dies als Beweis für eine große Verschwörung gegen sich ansah. Er glaubte, daß Antonius nicht gezögert haben würde, gegen ihn vorzugehen, wenn es diesem gelungen wäre die Truppen durch Bestechung für sich zu gewinnen, und das nicht, weil er in irgendeiner Weise gekränkt worden wäre, sondern weil er schlichtweg seinen früheren Kurs wieder eingeschlagen hätte. Es war klar, daß ein Mann, der solche Beschuldigungen zusammengebraut hatte, nicht zögern würde, weitere zu erfinden, und dies ohne Skrupel, hätte er nicht die Soldaten zu fürchten. 131. Demzufolge erfüllte den Caesar der Zorn des Gerechten gegen Antonius ebenso wie Sorge für seine eigene Person, jetzt, wo die Absichten des anderen offen zu Tage lagen. Sich alle Eventualitäten vor Augen haltend erkannte er, daß er sich nicht ruhig verhalten dürfe, da dies seiner Sicherheit keinesfalls förderlich sein würde, sondern sich nach Bundesgenossen umsehen müsse, mit deren Hilfe er sich der Gewalttaten und der Anschläge des anderen würde erwehren können. 132. Nachdem er lange über dieser Frage gebrütet hatte, schien ihm die beste Lösung zu sein, Zuflucht zu den Veteranenansiedlungen

---

147 Vgl. zu der Angelegenheit Ciceros Brief an Cornificius (Cic. fam. 23, 2).

seines Vaters zu nehmen, wo dieser Land verteilt und Städte gegründet hatte, die dortigen Männer an Caesars Wohltaten zu erinnern, ihnen sein Mißgeschick und seine Leiden zu klagen und dadurch und durch großzügige Geldgeschenke ihren Beistand zu gewinnen. Er glaubte, daß dies der einzige für ihn sichere Weg sei, der auch erheblich zu seinem Ruf beitragen und dem Ansehen seiner Familie förderlich sein würde. Das wäre wesentlich besser und richtiger, als von Männern, die keinerlei Anspruch darauf geltend machen konnten, aus seiner ererbten Position gedrängt und letztendlich heimtückisch und verbrecherisch ermordet zu werden, wie vor kurzem sein Vater. Nachdem er sich mit seinen Freunden dahingehend verständigt und ein dargebrachtes Opfer glücklich verlaufen war, wobei die Götter beschworen wurden, ihm bei seinem gerechten und ruhmvollen Vorhaben beizustehen, machte er sich mit einer beträchtlichen Menge Geldes versehen zuerst auf nach Campanien,<sup>148</sup> wo sich die siebte und achte Legion (denn so nennen die Römer ihre Truppenkörper) befanden. Er gedachte sich zuerst der Einstellung der siebten zu vergewissern, da deren Ruhm der größere war und sie wie auch die Veteranenkolonie für ihn Partei ergriffen hatte und viele andere mit ihr... [Lücke] 133. und zu diesem Plan und den folgenden Ereignissen erhielt er die Zustimmung seiner Freunde. Diese waren: Marcus Agrippa, Lucius<sup>149</sup> Maecenas, Quintus Iuventius, Marcus Modialius und Lucius.<sup>150</sup> Es

---

148 Vgl. Cic. Att. 16, 8, 1.

149 Richtig: Gaius Maecenas

150 Wahrscheinlich Lucius Cornelius Balbus: s. Alföldi a.a.O. S. 53f.

begleiteten ihn auch hohe Offiziere, Soldaten und Centurionen, sowie ein zahlreicher Troß und eine Menge Tragtiere, die mit Bestechungsgeldern und Vorräten wohl versehen waren. 134. Was seine Mutter betraf, so beschloß er, sie nicht in seine Pläne einzuweißen, damit sie nicht aus liebender Sorge, wie es weiblicher und mütterlicher Art entspricht, seinem großen Vorhaben hinderlich würde. Er gab also vor, nach Campanien zu gehen, einige der dortigen Ländereien seines Vaters zu veräußern und den Erlös dem von seinem Vater vorgesehenen Zweck zuzuführen. Und obwohl seine Mutter auch diesem Unternehmen abhold war, machte er sich nichtsdestoweniger auf den Weg. 135. Zu diesem Zeitpunkt<sup>151</sup> weilten Marcus Brutus und Gaius Cassius in Dikearchia<sup>152</sup> auf, und als sie hörten, welche Menge von Menschen zusammen mit dem Caesar von Rom her nahte (die Boten hatten übertrieben, wie das gewöhnlich der Fall ist), ergriff sie im Glauben, daß das Unternehmen gegen sie gerichtet sei, große Furcht und Bestürzung. Sie flohen über die Adria und Brutus begab sich nach Achaia, Cassius nach Syrien.<sup>153</sup> 136. Als der Caesar nach Calatia<sup>154</sup> in Campanien kam, empfingen ihn die Veteranen als den Sohn ihres Wohltäters mit großen Ehren. Am folgenden Tag legte er ihnen die Lage dar und berichtete den

151 Oktober 44

152 Puteoli, heute Pozzuoli. — Brutus und Cassius hatten Italien zu diesem Zeitpunkt bereits verlassen, vgl. Cic. Phil. 1, 4, 9, der Brutus in der zweiten Augushälfte 44 in Velia traf, von wo aus dieser sich nach Griechenland einschiffte.

153 Siehe dazu Anmerkung 140.

154 In Calatia waren die Veteranen der 7. Legion von Caesar angesiedelt worden.

Soldaten, wie man seinen Vater gegen alles Recht ermordet habe und gegen ihn selbst verfahren sei. Als er sprach, wollten einige der Dekurionen<sup>155</sup> ihm nicht zuhören; die Veteranen jedoch lauschten ihm aufmerksam und wohlwollend und bekundeten ihre Teilnahme in der Weise, daß sie ihn wiederholt baten, guten Mutes zu sein, da sie ihn nicht im Stich lassen, sondern ihn auf jede Art und Weise unterstützen würden, bis er seine ererbten Rechte eingefordert hätte. Er beschied sie daraufhin in sein Quartier und ließ jedem von ihnen fünfhundert Drachmen auszahlen. Am folgenden Tag ließ er die Dekurionen zusammenholen und ermahnte sie, sich an gutem Willen nicht von den Veteranen übertreffen zu lassen, sondern sich daran zu erinnern, daß es Caesar gewesen sei, aus dessen Händen sie Kolonie und Ehrenstellung empfangen hätten. Und ihnen gleichgroße Wohltaten seinerseits in Aussicht stellend erklärte er, daß es unter diesen Umständen besser sei, Hilfe, Einfluß und Waffen nicht Antonius, sondern ihm zu gewähren. Nunmehr zu höchster Begeisterung entflammt erklärten sie, ihn unterstützen und Not und Gefahr falls nötig mit ihm zu teilen zu wollen. 137. Der Caesar lobte ihre Haltung und bat sie, ihn bewaffnet zu den benachbarten Veteranenkolonien zu begleiten. Mit Freuden willigten die Männer ein, unter Waffen zusammen mit ihm zur nächsten<sup>156</sup> Veteranenkolonie zu marschieren. Und auch zu den dortigen Veteranen sprach er, nachdem er sie versammelt hatte. 138. Es gelang ihm, beide Legionen zu bewegen, ihn bei seinem Zug durch

---

155 Die Stadträte der Kolonie, deren Stellung und Funktion der eines Senators in Rom entsprach.

156 Nach Casilinum, wo die Veteranen der 8. Legion siedelten.

die restlichen Veteranenkolonien und dann nach Rom zu begleiten und ihm gegen mögliche Anschläge des Antonius Schutz zu gewähren. Durch große Geldgeschenke gewann er noch weitere Soldaten,<sup>157</sup> und auf dem Marsch übte und drillte er die neuen Rekruten teils einzeln, teils abteilungsweise und eröffnete ihnen, daß es gegen Antonius gehe. 139. Einige seiner Anhänger, deren Schläue und Wagemut er kannte, schickte er nach Brundisium,<sup>158</sup> damit sie dort versuchen sollten, auch die gerade aus Makedonien herübergekommenen Soldaten<sup>159</sup> auf seine Seite zu ziehen, indem sie diese an seinen Vater Caesar erinnern und dadurch bewegen sollten, dessen Sohn zu unterstützen. Er instruierte seine Agenten, falls offene Gespräche nicht möglich wären, dies schriftlich zu verbreiten, sodaß die Soldaten die Aufrufe finden und lesen sollten.<sup>160</sup> Allen übrigen versprach er fürstliche Belohnungen, die sie, sobald er die Macht an sich gerissen hätte, erhalten würden und brachte sie so auf seine Seite. Und damit trennten sie sich.

---

157 Die Zahl der vom Caesar in Campanien angeworbenen Veteranen betrug 3000 Mann (Cic. Att. 16 ,8, 2).

158 Vgl. dazu Cic. fam. 12, 23, 2.

159 Von den sechs in Makedonien stehenden und von Caesar für den Partherkrieg bestimmten Legionen hatte Antonius fünf, Dolabella eine und die gesamte Reiterei erhalten. Von den fünf Legionen des Antonius wurden zunächst nur vier nach Italien beordert und zwar die II., IV., XXXV. und die Marslegion (App. 3, 43 und Cic. Fam. 12, 23, 2). Die fünfte blieb in Makedonien zurück und ging später zu M. Brutus über (Cic. Phil. X, 13).

160 Vgl. App. b. c. 3, 44. Bemerkenswerter Weise wird bei den Legionären die Fähigkeit des Lesens vorausgesetzt, was für einen gewissen Bildungsstand spricht.

**[Ende des Lebens des Augustus und der Erzählung des Nikolaus von Damaskus.]**

## ANHANG

### A

#### Die Provinzstatthalter des Jahres 44

1. Hispania ulterior: C. Asinius Pollio
2. Hispania citerior: M. Aemilius Lepidus
3. Gallia Narbonensis: M. Aemilius Lepidus
4. Gallia comata: L. Munatius Plancus
5. Gallia citerior: D. Iunius Brutus
6. Sicilia: A. Pompeius Bithynicus (vermutlich)
7. Sardinia: ?
8. Africa vetus: Q. Cornificius
9. Africa nova: T. Sextius (vermutlich)
10. Illyricum: P. Vatinius
11. Macedonia: Q. Hortensius Hortalus
12. Achaëa: (M.?) Acilius (Caninus?)
13. Asia: C. Trebonius
14. Bithynia: L. Tillius Cimber
15. Cilicia: ?
16. Syria: L. Staius Murcus (und Q. Marcius Crispus)
17. Creta: ?
18. Cyrene: ?

Außer den Konsularen M. Aemilius Lepidus, P. Vatinius und C. Trebonius haben alle übrigen Statthalter den Status von Praetoriern.

Zusätzlich wurden Brutus und Cassius auf Veranlassung des Antonius für 44 vom Senat mit der *cura frumenti* in Sicilia und Asia beauftragt, um sie aus Rom zu entfernen und erhielten für das Jahr 43 die Anwartschaft auf die unbedeutenden Provinzen Kreta und Kyrene.

## B

### Die Gelder Caesars

Caesar hatte die folgenden Gelder hinterlassen:

1. Seine Privatschatulle, die 90 Millionen Sesterzen enthielt und von Calpurnia zusammen mit seinen Papieren kurz nach den Iden des März dem Konsul Antonius ausgehändigt wurde.
2. Den eigentlichen Staatsschatz im Tempel des Saturn.
3. Den Erlös aus den Versteigerungen der Güter der Pompeianer im Tempel der Ops in Höhe von 700 Millionen Sesterzen, den Antonius beschlagnahmte.
4. Die für den Partherkrieg bestimmte Kriegskasse, die sich in Apollonia oder Demetrias befand und von Octavius beschlagnahmt wurde.

Dieser Gelder bedienten sich Antonius und Octavius zur Finanzierung ihres Machtkampfes.



## C

## Die lex Antonia Cornelia de permutatione provinciarum

Caesar hatte 46 v. Chr. die »lex Iulia de provinciis« erlassen, worin er die Länge der konsularischen Statthalterschaften auf zwei Jahre und die der praetorischen auf ein Jahr festlegte.

Zwischen dem 17. März und dem 18. April 44 wurden den Konsuln Antonius und Dolabella vom Senat aufgrund der lex Iulia die Provinzen Makedonien und Syrien für einen Zeitraum von zwei Jahren, d. h. für 43 und 42 zugewiesen. Ob der Senatsbeschluß auf eine Bestimmung Caesars zurückging, ist unbekannt; es scheint jedoch, daß Caesar über die Provinzen des Jahres 43 nichts verfügt hatte.

Als die Differenzen des M. Antonius mit den Caesarmördern, zu denen der Statthalter von Gallia Citerior D. Brutus gehörte und auch mit dem Erben Caesars immer größer wurden, beschloß er Makedonien gegen Gallien zu tauschen und zusätzlich sich und seinem Kollegen Dolabella, dem Statthalter von Syrien, die Amtszeit von zwei auf fünf Jahre verlängern zu lassen. Da der Senat dieses Ansinnen ablehnte, wandte Antonius sich an das Volk.

Am 1. oder 2. Juni 44 wurde vom Volk eine tribunizische Rogation »de provinciis consularibus« angenommen; sie ist

identisch mit der »lex de permutatione provinciarum«. Dieses Gesetz enthielt folgende Bestimmungen: Eine über den Umtausch der dem Konsul Antonius früher dekretierten Provinz Makedonien; eine über die Verlängerung des Imperiums beider Konsuln in ihren Provinzen Gallien und Syrien, wahrscheinlich auf fünf Jahre; möglicherweise eine über die sechs makedonischen Legionen, von denen Antonius vier erhielt, die er durch seinen Bruder nach Italien überführen ließ; Dolabella eine und die gesamten Reitertruppen, während eine in Makedonien verblieb. An Stelle von Makedonien erhielt Antonius also durch dieses Gesetz ab dem Jahr 43 auf fünf Jahre die beiden Gallien, nämlich Gallia Citerior und »Gallia Ultima«, d. h. die derzeit von D. Brutus und Plancus verwalteten Provinzen.

Die »lex tribunicia de provinciis consularibus« verlängerte die Frist von zwei Jahren, welche Caesar in der lex Iulia für Konsulare festgelegt hatte, auf fünf Jahre. Es handelte sich um ein Ausnahmegesetz, welches das Prinzip der lex Iulia zugunsten der Konsuln Antonius und Dolabella durchbrach. Die »lex tribunicia de provinciis consularibus« und die »lex de permutatione provinciarum« sind nicht als zwei verschiedene Gesetze, sondern als ein Gesetz zu betrachten: nämlich die »lex Antonia Cornelia de permutatione provinciarum«.

Dieses Gesetz also enthielt die Bestimmung, daß Antonius Makedonien mit beiden Gallien vertauschen solle und daß den Konsuln ihr Imperium von zwei auf fünf Jahre verlängert würde. Da D. Brutus und auch Plancus als Praetorier gemäß den Bestimmungen der lex Iulia nur für ein Jahr Anspruch auf ihre gallischen Provinzen hatten, war staats-

rechtlich gegen die Übertragung dieser Provinzen an den Konsul Antonius nichts einzuwenden, denn wenn Antonius – wie ursprünglich geplant – nach dem 1. Mai 43 von diesen Provinzen Besitz ergriffen hätte, so wären zu diesem Zeitpunkt die Amtszeiten des D. Brutus und des Plancus bereits abgelaufen gewesen. Die Ereignisse gegen Ende des Jahres 44 führten allerdings dazu, daß sich Antonius bereits im Dezember veranlaßt sah, in Gallia Cisalpina einzufallen und den Krieg gegen D. Brutus zu eröffnen.

Nach der Vergabe der gallischen Provinzen an Antonius war die Provinz Makedonien für das Jahr 43 wieder freigegeben worden und konnte somit unter den Praetoren des Jahres 44 verlost werden, was am 28. November 44 unter dem Vorsitz des Konsuls Antonius im Senat geschah und wobei das Los für Makedonien »zufällig« auf C. Antonius, einen der beiden Brüder des Konsuls, fiel.



*Marcus Antonius als Triumvir rei publicae constituendae*

## D

## Übersicht über die Ereignisse des Jahres 44

**Konsuln: C. Iulius Caesar V : M. Antonius**

**Beispiellose Ehrungen für Caesar.**

**Caesar entläßt seine Leibwache.**

**Gerüchte über seine Absicht, König zu werden.**

**Januar: Nach den Feriae Latinae wird Caesar als »König« begrüßt.**

**15. Februar: Antonius bietet Caesar bei den Luperkalien das Diadem an.**

**15. März: L. Aurelius Cotta sollte aufgrund der sybillinischen Bücher im Senat beantragen, daß Caesar mit dem Königstitel versehen gegen die Parther ziehen sollte. Caesar begibt sich in den Senat. Schlechte Vorzeichen vor seinem Eintritt. Ermordung Caesars. Brutus verhindert die Beseitigung des Antonius.**

**Panik in Rom. Die Mörder besetzen das Kapitol und verteilen Bestechungsgelder. Zerrüttung der römischen Gesellschaft.**

**Brutus und Cassius kommen vom Kapitol herunter. Rede des Brutus unter dem Schweigen des Volkes. Abends Vergleichsvorschläge an Antonius. Antonius und Lepidus antworten ausweichend.**

**16. März: Dolabella maßt sich das Konsulat an.**

**17. März: Senatssitzung im Tellustempel. Verhandlung über die »acta Caesaris«. Antonius spricht im Senat. Amnestievorschlag Ciceros, d. h. Kompromiß zwischen den Befreiern und Antonius. Senatsbeschlüsse. Piso, der Schwiegervater Caesars, verlangt die Verlesung von Caesars Testament. Brutus wendet sich an das Volk: Seine Rede wird beifällig aufgenommen. Verlesung von Caesars Testament.**

**20. März: Caesars Leichenfeier: Grabrede des Antonius. Antonius läßt Amatius hinrichten. Er übertölpelt den Senat, indem er Caesars Verfügungen fälscht.**

**Mißvergnügt verlassen Brutus und Cassius Rom.**

**Mitte April: Antonius und Dolabella erhalten vom Senat Makedonien und Syrien.**

**Anfang Mai: Octavius kommt aus Apollonia nach Italien, wo Caesars Veteranen ihn freundlich empfangen. Er begibt sich nach Rom, nimmt das Testament Caesars an und ist entschlossen, diesen zu rächen.**

**Mitte Mai: Rückkehr des Antonius aus Kampanien. Der junge Caesar sucht Antonius auf und fordert Rechenschaft über die Gelder Caesars. Streit zwischen Antonius und dem Caesar. Es folgen Rechtsstreitigkeiten über Caesars Erbe.**

**Anfang Juni: Lex Antonia Cornelia de permutatione provinciarum. Wachsende Popularität des Caesar bei der stadtrömischen Bevölkerung.**

**Antonius bringt die makedonischen Legionen nach Italien. Wegen der wachsenden Auseinandersetzungen zwischen Antonius und dem Caesar vermitteln die Militärtribunen.**

Feierliche Versöhnung zwischen Antonius und dem Caesar auf dem Kapitol.

20. – 30. Juli Spiele zu Ehren der Victoria Caesaris. Erscheinung des Sidus Iulium.

21. Juli: Cicero auf dem Weg nach Griechenland.

Ende August verlassen Brutus und Cassius endgültig Italien.

Anfang Oktober beschuldigt Antonius den Caesar, einen Mordanschlag gegen ihn angestiftet zu haben. Der Caesar ist alarmiert und begibt sich nach Kampanien, um dort unter Caesars Veteranen Soldaten zu seinem Schutz anzuwerben. Als diese erfahren, daß sie gegen Antonius kämpfen sollen, verweigert ein Teil dem Caesar die Gefolgschaft.

Bearbeitet durch die Emissäre des Caesar, meutern die von Makedonien herübergekommenen Legionen in Brundisium. Blutiges Strafgericht des Antonius, worauf zwei seiner Legionen zum Caesar desertieren.

10. November: Erster Marsch des Caesar auf Rom.

28. November: Verlosung der praetorischen Provinzen. Unmittelbar danach fluchtartiger Abzug des Antonius aus Rom, der Anfang Dezember mit seinen verbliebenen Legionen in Gallia Cisalpina einfällt und den Krieg gegen Decimus Brutus eröffnet, den er in Mutina zu belagern beginnt.

## E

## Epigraphische Zeugnisse

## 1.

C · OCTAVIVS C · F · C · N · C · PR[on]  
PATER AVGVSTI  
TR · MIL · BIS · Q · AED · PL · CVM  
C · TORANIO  
IVDEX QVAESTIONVM  
PR · PRO COS · IMPERATOR APPELLATVS  
EX PROVINCIA MACEDONIA

Dessau ILS 47

## 2.

## Feriale Cumanum

XV K · NOVEMBR · EO DIE CAESAR TOGAM VIRILEM  
SVMPSIT

Dessau ILS 108

## 3.

## Fasti Capitolini

[C·IVLIVS·C·F·C·N·CAESAR IN PERPETVVM  
 DICT(ator) REI GERVNDAE CAVSSA]  
 [M·AIMILIVS M·F·Q·N·LEPIDVS III MAG(ister  
 EQ(uitum)  
 [C·OCTAVIVS C·F·C·N·QVI POSTEA IMP·CAE-  
 SAR DIVI F·]  
 [APPELLATVS EST MAGISTER EQVITVM DESIGNAT-  
 VS ERAT]  
 VT CVM M[LEP]IDVS PALVDATV[S EXIISSET INIRET  
 NON INIIT]

Degrassi Inscr. Ital. XIII 1 p. 59 zum Jahr 44 v. Chr.



